Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 37. Sonntag, 12. Februar 1928. 3. Jahrgang.

Hindenburgs Rettungsaktion.

Der Brief.

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Nachrichten über tiefgehende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien wegen des Schulgesetzes, die zu einem Auseinanderbrechen der gegenwärtigen Reichsregierung führen können, geben mir Veranlassung, Sie, Herr Reichskanzler, zu bitten, nichts unversucht zu lassen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Regierungskrise und ihre politischen Folgen zu vermeiden. Der Reichstag hat zurzeit dringende und bedeutsame Aufgaben zu lösen. Abgesehen von dem Haushaltsplan und dem Liquidationsschädengesetz sind die für die Landwirtschaft lebenswichtigen Hilfsmaßnahmen zu beschließen, und es harrt auch die Strafrechtsreform ihrer Verabschiedung.

Es würde meiner Meinung nach eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen und des ganzen deutschen Volkes bedeuten, wenn jetzt wegen der Schulgesetzfrage eine unlösbare Regierungskrise und eine Auflösung des Reichstags notwendig würde.

Ich bitte Sie, bei den bevorstehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien diesen meine Besorgnis mitzuteilen und appelliere an alle beteiligten Herren und Fraktionen, dahin zu wirken, daß eine arbeitsfähige Regierung erhalten bleibt, die wichtigen parlamentarischen Aufgaben gelöst und etwaige unlösbare Differenzen in der Schulfrage bis nach der Erledigung dieser Arbeiten vertagt werden.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Wertschätzung bin ich Ihr sehr ergebener gez. v. Hindenburg."

Eine Ironie der Geschichte: am Anfang des Bürgerblocks stand eine Pression des Präsidenten nach dem Wunsche der Volkspartei auf das Zentrum, am Ende des Bürgerblocks ein politischer Druck Hindenburgs auf die Volkspartei.

Im Grunde genommen aber stehen hinter dem Brief vom Januar 1927 wie dem Brief vom Februar 1928 die gleichen Kräfte: der deutschnationale Einfluß auf den Reichspräsidenten. Damals war das Ziel, die Deutschnationalen in die Regierung zu bringen, heute ist das Ziel, die Deutschnationalen noch einige Monate in der Regierung zu halten. Zeit gewonnen, alles gewonnen und vielleicht auch noch jene agrarpolitischen Forderungen der Deutschnationalen, die bei einer sehr raschen Auflösung des Reichstags ins Wasser fallen könnten.

Dieser Brief des Reichspräsidenten wird das Ende der Koalition und des Reichstages vielleicht etwas verzögern, aber nicht aufhalten. Die deutschnationalen Herren, die diesen Brief gewünscht haben, und an ihn Hoffnungen knüpfen, werden nur zu bald erfahren, daß er gegen sie ausschlägt: als ein Dokument deutschnationaler Wahlangst und schlechten Gewissens. Die erwartete „Rettung" bringt er ihnen nicht — trotz ihres „Retters"!

Rettungsversuche.

Am Freitag sollte nach den Ankündigungen der Regierungspresse im interfraktionellen Ausschuß der Koalitionsparteien des Reichstages die „endgültige" Entscheidung über die Zukunft des Reichsschulgesetzes der Bürgerblockregierung fallen. Man hat auch getagt und 2 Stunden beisammen gesessen — aber ohne „endgültige" Entscheidung. Warum auch so eilig? Der Hindenburgbrief hat inzwischen seine Wirkung getan: Die Deutschnationalen sind etwas beruhigt und die Volkspartei steht bereit zum Umfall. Am Sonntag tritt ihr Schulausschuß zusammen. Er soll „entscheiden" und darüber Klarheit schaffen, ob die bisher so „geheiligten liberalen Grundsätze" dem Bürgerblock zuliebe geopfert werden sollen oder nicht. Zwei Vorschläge zur Lösung der strittigen Fragen werden ihm vorliegen. Am Montag soll sich dann der interfraktionelle Ausschuß nochmals mit der Lage befassen. Wird der Umfall der Volkspartei bis dahin vollzogen sein, oder sollte sie gar fest bleiben?

Wenn das Schulgesetz aber doch noch scheitert?

Darüber macht man sich insbesondere im deutschnationalen Lager Kopfschmerzen und darum hat man schließlich auch den Brief des Reichspräsidenten bestellt. Auffallend ist, daß es von den seit Wochen in der ganzen Zentrumspresse angekündigten „Konsequenzen" merklich still geworden ist. Man redet nicht mehr von dem Bruch der Bürgerblockkoalition, nicht mehr von der Zurückziehung der Zentrumsminister, auch nicht dann, wenn der Etat erledigt sein sollte. Trotzdem dürfte die Regierungskoalition nach der Verabschiedung des Etats so gut wie vollkommen arbeitsunfähig sein. Bis dahin gedenkt man den Verzicht auf „alle Konsequenzen" durch „eine gemeinschaftliche Erklärung der Bürgerblockparteien" zu erläutern. In dieser Erklärung soll die Bereitschaft ausgesprochen werden, vor der Auflösung noch neben dem Etat die wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung zu erledigen.

„Zeit gewonnen, alles gewonnen!" meint der Bürgerblock. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!" sagen wir.

Groeners Programm.

Im Haushaltungsausschuß des Reichstages entwickelte gestern der neue Reichswehrminister sein grundsätzliches Programm. Groener führte aus:

Die Reichswehr kann nichts anderes sein als

ein Instrument der verfassungsmäßigen Regierung.

Jeder einzelne Soldat muß ein treu zuverlässiger Staatsdiener sein. So wollen wir Vertrauen, Achtung und Zuneigung weitester Volkskreise gewinnen.

Dem Staat und seinen Symbolen

wollen wir die größte Achtung und Ehrerbietung erweisen, und ich werde nicht dulden, daß gegen diese Selbstverständlichkeit verstoßen wird. Wer gegen sie verstößt, gehört nicht in die Reichswehr. Die Reichswehr kann nicht im Sinn einer Partei, sondern nur im Sinn des Staates geführt werden.

Wir brauchen in der Armee Köpfe mit politischem Verständnis

und Männer von politischem Takt. Richtiger Takt ist mehr Wert als Gehorsam. Wird gegen den Takt verstoßen, so werde ich dafür sorgen, daß man ihn lernt. Um Kritik bitten wir, nur möge sie in der Absicht erfolgen, uns zu helfen und Mängel abzustellen. Wir haben den Wunsch, aus der politischen Drecklinie herauszukommen und im Stillen zu arbeiten. Heute kommt es mehr auf die geistige Erziehung an als auf den Drill.

Die Selbstmordseuche

ist in der Reichswehr ebenso wie in der Gesamtbevölkerung eine Erscheinung der Nachkriegsperiode. Die Selbstmorde sind bedeutend zurückgegangen. In keinem Fall ist als Ursache falsche Behandlung durch Vorgesetzte festgestellt worden. Im übrigen bedarf diese Frage der größten Fürsorge. Man sagt, die Reichswehr führe ein Eigenleben, betreibe eine eigene Außen-, Wirtschafts- und Finanzpolitik. Dazu besteht nirgends die Absicht. Die Reichswehr kann nur Mittel für den Staat, nie Selbstzweck sein. In absoluter Loyalität muß sie dem Staat und seinen verfassungsmäßigen Organen zur Verfügung stehen.

Dem Herrn Außenminister gegenüber habe ich mich dahin gebunden, daß keine Störung der amtlichen Außenpolitik durch unsere Tätigkeit erfolgen darf.

Was die Phoebus-Angelegenheit betrifft,

so ist der falsche Eindruck entstanden, als ob die Reichswehr in wirtschaftlichen Dingen einen besonderen Ehrgeiz entwickeln wollte. Von mir wird aber alles geschehen, um das zu verhüten. Ich bin ein Feind aller illegalen Selbständigkeiten und habe das auch den Kommandeuren gesagt. Es ist höchste Zeit, damit Schluß zu machen.

Der Reichswehrminister befaßte sich dann noch mit verschiedenen Vorkommnissen aus der letzten Zeit. Der

Besuch des Prinzen Heinrich an Bord eines Kriegsschiffes

hat ihn nicht besonders aufgeregt, obwohl er unerörtert lassen will, ob in allen Einzelheiten richtig vorgegangen worden ist. In den Offizierskasinos der Reichswehr werde er irgendwelchen Widerspruch gegen die bestehende Staatsordnung nicht dulden; gegen Verstöße werde er einschreiten. Inbezug auf die

Kieler Waffenschiebung

sagte der Minister wörtlich: „Es ist eine gewöhnliche, gemeinsame Schiebung, die vor den Staatsanwalt gehört. Ich wünsche, daß alle gemeinen Kerle, die beteiligt sind, rücksichtslos gefaßt werden. Sollte sich herausstellen, daß ein Reichswehrangehöriger beteiligt ist,

so fliegt er in weitem Bogen hinaus.

(Zuruf: Wohin? — Heiterkeit.)

Die Stellung der Sozialdemokratie.

Als erster Diskussionsredner führte der sozialdemokratische Abgeordnete Künstler aus, daß der Reichswehrminister Groener ein trauriges und schweres Erbe übernommen habe. In seiner Antrittsrede habe er für die Ausgaben der Reichswehr und ihre Stellung zum Staat bzw. seinen Symbolen schöne Worte gefunden. Bei aller Loyalität gegenüber dem Minister werde er es aber der Sozialdemokratie nicht verübeln können, wenn sie seinen Versicherungen zunächst mit starker Zurückhaltung begegne. Künstler wies dann u. a. noch auf die Unzulänglichkeit des jetzt bestehenden Flaggenerlasses hin und begründete dann

im Namen der Sozialdemokratie folgende Entschließung:

„Die großen finanziellen Schwierigkeiten von Reich, Ländern und Gemeinde, die im Jahre 1929 erheblich steigenden Repartionslasten zwingen zur äußersten Sparsamkeit auf allen Gebieten. Um eine Gefährdung wichtiger sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Interessen von Reich, Ländern und Gemeinden zu verhüten, wird die Reichsregierung ersucht, im Etat des Reichswehrministeriums für das Rechnungsjahr 1929 die Ausgaben so zu beschränken, daß der Zuschußbedarf 500 Millionen Mark nicht überschreitet. Rechtzeitig ist daher eine sparsame Verwendung der Restmittel und für einen allmählichen Abbau der Ausgaben zu sorgen."

In seiner Erläuterung wies Künstler abschließend darauf hin, daß ein Abbau der Ausgaben bei den Posten für die Beköstigung, die Behausung und Bekleidung der Mannschaften natürlich nicht eintreten dürfe.

Geld regiert die Welt.

Das norwegische Beispiel.

Oslo, 10. Februar. (Eig. Drahtber.) Der König hat am Freitag auf Vorschlag der zurückgetretenen Arbeiterregierung den Führer der Radikalen Bürgerpartei mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Mowinkel hat den Auftrag angenommen und dürfte bis Dienstag der kommenden Woche eine linksbürgerliche Regierung bilden. Der Führer des linken Flügels seiner Partei hat es bisher wegen der von Mowinkel geführten Aktion gegen die Arbeiterregierung abgelehnt, sich an dem neuen Kabinett zu beteiligen.

Die Mitglieder der Arbeiterregierung werden in der kommenden Woche im Storthing über die Aktion der Banken und insbesondere über deren Versuche neue Staatsjubventionen zu erhalten, nähere Mitteilungen machen. Erst als diese Versuche gescheitert waren, stürmten die Banken mit aller Kraft und allen Mitteln gegen die Arbeiterregierung an.

*

Durch eine systematisch organisierte Panik und Kapitalsucht ins Ausland hat das norwegische Bankkapital den sofortigen Sturz der Arbeiterregierung erzwungen. Dieser Vorgang wirft die Frage auf, ob die Arbeiterschaft gegen das Finanzkapital überhaupt machtlos ist und die Banken auf die Dauer jede ihr unbequeme Regierung beseitigen können?

Man könnte aus ähnlichen Vorgängen in anderen Ländern schließen, daß in der Tat die Börse und die hinter ihr stehenden Kräfte eine Nebenregierung bilden, die mächtiger ist als die legale Regierung. Das Beispiel des Sturzes der Eintagsregierung Herriot im Sommer 1926 ist noch allgemein in Erinnerung. Damals war gegen den Willen der Großbanken eine bürgerliche Linksregierung unter Herriot gebildet worden, der zwar keine Sozialisten angehörten, die sich aber die Unterstützung der Sozialistischen Fraktion gesichert hatte. Sofort entfesselten die französischen Großbanken mit Hilfe einiger Boulevardblätter eine künstliche Börsenpanik. Das englische Pfund machte binnen 48 Stunden riesige Sprünge nach oben; es setzte eine Kapitalflucht ungeheuren Ausmaßes ins Ausland ein. Als sich dann das neue Kabinett der Kammer vorstellte, umlagerte eine vielhundertköpfige Menge das Parlamentsgebäude, Verwünschungen gegen die neuen Minister, gegen die „Totengräber des Franken" waren an der Tagesordnung und zwangen die schwankenden Abgeordneten förmlich, das neue Ministerium zu stürzen. So kam das Kabinett der nationalen Einigkeit unter Poincares Führung ans Ruder. Die Banken hatten gesiegt und siehen der Rechtsregierung ihre volle Unterstützung, die sie deren Vorgängerinnen seit den Wahlen vom Mai 1924 systematisch versagt haten. Auch Belgien ist im Jahre 1925 der Schauplatz ähnlicher Erpressungsmanöver der Banken gewesen. Die Linksregierung Poullet-Vandervelde, die aus Sozialdemokraten und christlichen Demokraten zusammengesetzt war, wurde durch einen von innen heraus bewirkten fortschreitenden Sturz der Währung gezwungen, zurückzutreten, um einem Burgfriedenkabinett Platz zu machen.

Diesen beiden Fällen, deren äußere Aehnlichkeit mit der jetzigen norwegischen Krise unverkennbar ist, steht allerdings das Beispiel der Arbeiterregierung MacDonald gegenüber. Auch die konservative englische Presse hatte eine Währungskatastrophe und eine allgemeine Kapitalflucht in Aussicht gestellt, falls der König die Sozialisten mit der Regierungsbildung betrauen würde. Als sich jedoch MacDonald dem Unterhaus vorstellte, trat im Gegenteil eine leichte Befestigung des englischen Pfundkurses an den ausländischen Börsen ein. Das hing wohl damit zusammen, daß die Liberalen der Arbeiterregierung ihre Unterstützung zugesagt hatten. Die Arbeiterpartei mußte dafür die im Wahlkampf geforderte Kapitalsabgabe fallen lassen. MacDonald begründete diesen Verzicht damals damit, daß er nur solche Gesetze einbringen würde, hinter denen nachweislich die Mehrheit der Wählerstimmen stehe.

Die Macht des Finanzkapitals ist gewiß sehr groß, aber sie vermag sich nur in außergewöhnlichen Situationen auszuwirken, wie in Frankreich und Belgien im Jahre 1926 und bis zu einem gewissen Grade auch jetzt in Norwegen. Die norwegische Krone war jahrelang entwertet. Ihre Aufwertung und Stabilisierung erfolgte erst vor relativ kurzer Zeit, und die Banken hatten es in der Hand, eine neue Währungskrise zu erzeugen. Dieses frevelhafte Attentat gegen die eigene Volkswirtschaft ist auch in diesem Falle geglückt — man schätzt die Summe, die innerhalb 10 Tagen ins Ausland gewandert ist, auf 250 Millionen Kronen —, aber in Ländern mit einigermaßen gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen würde sich dieses verbrecherische finanzpolitische Manöver an seinen Urhebern rächen. Warum ist es in Norwegen gelungen und in den drei anderen skandinavischen Ländern, Schweden, Dänemark und Finnland, die alle drei in en letzten Jahren ebenfalls sozialistische Minderheitsregierungen hatten, nicht einmal versucht worden? Das ist wohl kein Zufall, sondern hängt mit der Zusammensetzung der jeweiligen Regierungen zusammen. Im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Parteien Schwedens, Dänemarks und Finnlands ist die norwegische Arbeiterpartei zum großen Teil radikal. Sie setzt sich zusammen aus einer Mehrheit, die noch vor zwei Jahren kommunistisch war und aus einer sozialdemokratischen Minderheit. Die Verschmelzung beider Flügel vor einem Jahre erfolgte unter der Bedingung, daß die Sozialdemokraten aus der Sozialdemokratischen Arbeiterinternationale austraten, weil diese Internationale dem linken Flügel zu wenig revolutionär war und ist. Kein Wunder,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0001

daß die norwegische Arbeiterregierung von der Bourgeoisie als „bolschewistisch" hingestellt werden konnte und die Banken verhältnismäßig leichtes Spiel hatten, eine politisch-wirtschaftliche Panik zu erzeugen.

Das soll gewiß keine Entschuldigung für die kapitalistischen Mächte sein, die wieder einmal ihre Skrupellosigkeit gezeigt haben, wenn es gilt, die politischen Ereignisse im Sinne ihrer wirtschaftlichen Interessen zu beeinflussen. Aber es ist wohl nützlich, auch auf diese Seite des norwegischen Beispiels hinzuweisen. Die Vorgänge in Paris und Brüssel beweisen ebensowenig wie die jüngsten Vorgänge in Oslo, daß das Finanzkapital überall und immer imstande sei, den Willen des Volkes zu vergewaltigen. Es gilt für die Arbeiterschaft aller Länder, die Mehrheit der Stimmen zu erobern, dann wird auch das internationale Bankkapital gegen sie ohnmächtig sein.

Soziale Fragen im Landtage.

Im Preußischen Landtag gab es am Freitag wieder ein nationalsozialistisches Rüpelspiel. Der einzige und letzte Vertreter der Hitler-Partei, Abg. Haake, redete so lange über alle möglichen Dinge durcheinander, bis ihm der Präsident das Wort entzog. Da er auch dann nicht zu schwätzen aufhörte, wurde er aus dem Saal gewiesen.

Im übrigen ging die Beratung des Wohlfahrtsetats ruhig und sachlich weiter. In einer eindrucksvollen Rede trat die sozialdemokratische

Abgeordnete Frau Hanna

für die Vermehrung der Zahl der Landesgewerbeärzte ein, deren Gesamtsumme gegenwärtig 5 für ganz Preußen beträgt. Da an keiner preußischen Universität ein Lehrstuhl für Gewerbehygiene besteht, hat man den letzten Gewerbehygieniker, Professor Teleky aus Wien, holen müssen! Die Redner und Rednerinnen der bürgerlichen Parteien begnügten sich mit einigen verlegenen Redensarten. Mit ihnen rechnete die sozialdemokratische

Abgeordnete Frau Ege

in einer kräftigen Polemik ab. Als sie die Bereitstellung höherer Mittel für Kinderspeisungen forderte, fanden die Kommunisten es passend, dazwischen zu rufen, man dürfe als Sozialdemokrat nicht bitten und betteln. Die Antwort, daß die Sozialdemokraten für hungernde Kinder bitten, während die Kommunisten um Amnestie betteln, brauchen sich die Herrschaften nicht hinter den Spiegel zu stecken.

In die Beratung des Wohlfahrtsetats eingeschoben wurden die Abstimmungen zum Landwirtschaftsetat, bei denen sich fast durchweg eine agrarische Mehrheit ergab. So wurde, wenn auch mit schwacher Mehrheit, die Aufhebung der Futtermittelzölle abgelehnt und die Ausdehnung des verderblichen Einfuhrscheinsystems, das es bisher nur bei Getreide gibt, auch für Schweine beschlossen. Abgelehnt wurde selbstverständlich auch der grundsätzliche sozialdemokratische Antrag auf Enteignung des übermäßig großen Grundbesitzes zu Siedlungszwecken. Die Wohlfahrtsdebatte wird am Sonnabend fortgesetzt.

Mehr als 10 Jahre wartet die deutsche Geschäftswelt jetzt auf die Rückgabe ihres in Amerika beschlagnahmten Vermögens. Endlich scheinen ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen zu sollen.

Freigabe deutschen Eigentums.

Fürstenfamilien scheiden aus.

Auf Grund des inzwischen vom Repräsentantenhaus angenommenen und vom Finanzausschuß des amerikanischen Senats im wesentlichen unverändert gelassenen Gesetzes sind 80 Proz. des beschlagnahmten deutschen Privateigentums sofort auszuhändigen. 20 Proz. will man zurückstellen, bis die Ansprüche amerikanischer Privatpersonen an Deutschland aufgerechnet und befriedigt sind. Die deutschen Forderungen für beschlagnahmte Schiffe, Patente und Radiostationen sollen auf 100 Millionen Dollar beschränkt und vorläufig mit 50 Proz. entschädigt werden. Die amerikanische Regierung hat auch zugestanden, ihre Forderung in Höhe von 60 Millionen Dollar solange zurückzustellen, bis die deutschen und amerikanischen Privatforderungen völlig befriedigt sind. Nach dieser Rechnung belaufen sich die deutschen Forderungen auf ungefähr 200 bis 300 Millionen Dollar. Das ist für das kapitalhungrige Deutschland eine ganz respektable Summe. Nicht entschädigt werden ehemalige souveräne Fürstenfamilien, soweit sie einen Anspruch aus irgend einer Beteiligung an Schiffahrtsgesellschaften haben.

Die Nutznießer der Freigabe deutschen Eigentums sind in der Hauptsache die deutschen Schiffahrtsgesellschaften und die großen Banthäuser. Die Forderungen des Norddeutschen Lloyds lauten, ohne Zinsen auf 10 Jahre, auf 60—80 Millionen Mark, die der Hamburg-Amerika-Linie auf 70—81 Millionen Mark und die der Hansa-Dampfschiffahrtsgesellschaft auf 15—17 Millionen Mark. Die Berliner Handelsgesellschaft, eine der größten deutschen Banken, beansprucht 10 Millionen Mark aus beschlagnahmten Wertpapieren. Dazu kommen noch die Forderungen einer ganzen Anzahl von Industrie- und Handelsfirmen, deren Ansprüche zwischen 1—15 Millionen schwanken.

Vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft ist der durch die Freigabe des deutschen Vermögens zu erwartende Kapitalzufluß nur zu begrüßen. Es handelt sich dabei um eine außergewöhnliche und zugleich recht beträchtliche Kapitalsbildung, gewissermaßen um einen umgekehrten Transfer, der auf alle Fälle die Aufnahme von Auslandsanleihen in gleichem Betrag überflüssig macht und unserer Wirtschaft Zinsleistungen an Nordamerika erspart. Die zu erwartenden Summen kommen nach der Umwandlung in Mark natürlich dem deutschen Geldmarkt zugute; falls man eine Umwandlung in Mark nicht vornehmen will, können mit den Dollarbeträgen immerhin deutsche Auslandsanleihen von deutschen Zeichnern gekauft werden.

Andererseits wird den eigentlichen Interessenten durch die Freigabe natürlich ein ansehnliches Geschenk gemacht, das sie in ihre bisherige Geschäftsrechnung nicht einkalkuliert haben. Da sie ihre Forderungen in Amerika schon längst bis auf eine Mark abgeschrieben haben, erwächst ihnen durch die bevorstehende Freigabe ein großer Substanz- und Bilanzgewinn. Es sollte deshalb selbstverständlich sein, daß die so entstehenden Gewinne steuerlich erfaßt werden. Schließlich könnten die in Frage kommenden Gesellschaften, und das gilt insbesondere von den Schiffahrtsunternehmungen, nur mit Hilfe großer Zuwendungen des Reiches und beträchtlicher verbilligter Kredite wieder aufgebaut werden. Auch hier hat unseres Erachtens eine Aufrechnung stattzufinden, zumal die Firmen dazu nach der Freigabe durchaus in der Lage sind. Das Reich hat jedenfalls alle Veranlassung, von sich aus bald die Initiative zu ergreifen. Geschieht das nicht, dann dürfte die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika bald auch ernste innerpolitische Bedeutung erlangen.

Die Neuorganisation der Preußenkasse.

Ueber die von der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse getroffenen Maßnahmen zur Reorganisierung des landwirtschaftlichen Kredites erfährt der „Soz. Pressedienst" von zuständiger Seite folgendes:

„Notwendig erweist sich in erster Linie, die ganze Kreditgewährung der Preußenkasse nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu regeln. Soll eine Gesundung der ganzen Verhältnisse in der Landwirtschaft überhaupt herbeigeführt werden, so muß man mit den allgemeinen Krediten brechen, die nicht zuletzt die deutsche Landwirtschaft in die gegenwärtige Krise geführt haben. Wie notwendig die von dem neuen Leiter der Preußenkasse,

Rechtsanwalt Dr. Klepper,

geplante Umstellung ist, mag daraus hervorgehen, daß die Preußenkasse, das größte landwirtschaftliche Kreditinstitut Deutschlands, dessen Engagements bei der Landwirtschaft weit über 800 Millionen Mark betragen, bis zur Berufung Dr. Kleppers über keinen landwirtschaftlichen Sachverständigen verfügte.

Der neue Leiter der Preußenkasse hat seine Reformarbeit damit begonnen, daß er in der Zentralgenossenschaftskasse selbst eine betriebswirtschaftliche Abteilung einrichtete. Sie soll in ähnlicher Form auch bei den Kassen der großen Zentralgenossenschaftsverbände eingeführt werden und hat die Aufgabe, durch Wirtschaftsberatung und Betriebskontrolle Kreditmißbrauch zu unterbinden. Es handelt sich bei diesen Maßnahmen um keinerlei Aufsicht über die Betriebe. Sie kommen auch weniger für die kleineren und mittleren Betriebe, sondern mehr für den Großbetrieb in Frage, wo das Risiko bei der Kreditgewährung natürlich am größten ist.

Viel schwieriger wird sich die Frage der Umschuldung in der Landwirtschaft lösen lassen, die nach Lage der Dinge nur im engsten Einvernehmen mit der Preußenkasse erfolgen kann. Die kurzfristigen und drückenden Personalschulden sollen nach den bestehenden Plänen in zweite Hypotheken übergeführt werden. Dadurch rücken aber die von der Preußenkasse gegebenen Personalkredite an dritte Stelle. Darin liegt nicht nur für die Preußenkasse, sondern überhaupt für das ganze Personalkreditwesen eine große Gefahr. Unter Umständen können so auch die gesunden Betriebe in den Untergang der kranken und nicht mehr sanierungsfähigen Betriebe hereingezogen werden. Deshalb muß die Preußenkasse, wo der Betrieb durch Verschmelzung irgendwie gefährdet ist, darauf bringen, daß bei der Umwandlung der Personalschuld in zweitgesicherte Hypothekenschuld eine völlige Vereinigung des Schuldners stattfindet. Diese Maßnahme ist insbesondere angebracht, weil so dem Landwirt die Möglichkeit gegeben wird, sich den notwendigen Betriebskredit zu verschaffen.

Die Umwandlung von Personalschuld und Hypothekenschuld kommt nur für lebensfähige Betriebe in Frage. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß der Grundstücksmarkt in nächster Zeit, wenn die Liquidierung der kranken Betriebe erfolgt, unter starkem Druck steht. Um hier eine Verschleuderung volkswirtschaftlichen Vermögens zu verhüten, hält der Leiter der Preußenkasse eine Stützung des Grundstücksmarktes für unbedingt geboten.

Hand in Hand muß, neben einer Vereinheitlichung im Genossenschaftswesen überhaupt, eine Erweiterung der Kapitalsgrundlage der Preußenkasse erfolgen. Damit ergibt sich die Notwendigkeit einer Kapitalserhöhung der Bank. Sehr wahrscheinlich wird diese Erhöhung unter Führung Preußens und in Gemeinschaft mit dem Reich und den Ländern durchgeführt werden.

Die Art und Weise, wie der neue Leiter der Preußenkasse die Arbeit zur Gesundung des landwirtschaftlichen Kredits aufnimmt, beweist, daß die Preußische Regierung in Rechtsanwalt Dr. Klepper den rechten Mann an die rechte Stelle gesetzt hat. Das hindert natürlich die Rechtspresse nicht, Dr. Klepper in der gemeinsten Weise anzugreifen. Sie läßt sich dabei nicht von sachlichen, sondern von politischen Gesichtspunkten leiten. Es hat sich auch ergeben, daß die in den letzten Tagen gegen Dr. Klepper vorgebrachten Angriffe durchaus unbegründet sind. Durch eine solche gemeine Handlungsweise dient man aber nicht der Landwirtschaft, sondern man bedroht das notwendige Sanierungswerk.

Zur Staatspräsidentenwahl in Oesterreich.

Prof. Dr. Richard Wettstein.

Die Amtszeit des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Hainisch läuft im Dezember 1928 ab; ohne eine Aendrung der Verfassung ist eine weitere Präsidentschaft für ihn nicht mehr möglich. Als aussichtsreicher Kandidat für die Nachfolgerschaft wird in politischen Kreisen Professor Dr. Richard Wettstein genannt, der Botaniker an der Wiener Universität ist, der demokratischen Richtung angehört und als Freund der Anschlußbewegung bezeichnet wird.

Vergessen.

Eine allgemeine Nationalistendämmerung

ist hereingebrochen. An dem Idealismus der nationalistischen Führer glaubt kein Mensch mehr — und die wenigen wirklichen Idealisten in den Reihen der Rechtsradikalen wenden sich schaudernd von ihnen ab. Wer redet heute noch von Schlageter, den einst die Rechtsputschisten gemeinsam mit Karl Radek zum Nationalhelden machen wollten?

„Der Schlageterkult hat ein jähes Ende gefunden. Es steht heute fest, daß Schlageter nicht aus vaterländischem Idealismus gehandelt hat. Er hat bei den Litauern Dienste getan, bei den Litauern, denen die nationalen Deutschen nicht verübeln können, daß sie das deutsche Memelland eroberten. Dann war er eine Zeitlang bezahlter Agent der polnischen Nachrichtenstelle, der polnischen, des neuen Erbfeindes aller Nationalen. Seine Tätigkeit der Sabotage im Ruhrgebiet hat er begonnen, weil er in Schulden steckte und dafür gut bezahlt wurde."

Man liest diese vernichtende Charakteristik in einem weltrechtsstehenden Monarchistenblatt „Der Niedersachse", Wochenblatt für Deutschtum und Heimat.

Die nächste Ratssitzung.

Genf, 10 Febr. (Eig. Drahtb.) Die vorläufige Tagesordnung der am 5. März beginnenden 49. Tagung des Völkerbundsrates umfaßt 25 Punkte. Vor allem wird sich der Rat auf Antrag der Kleinen Entente mit der an der österreichisch-ungarischen Grenze aufgedeckten Waffenschmuggel-Affäre zu befassen haben. Außerdem liegt ihm ein Antrag des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien vor, die Errichtung einer höheren deutschen Minderheitsschule in Oberschlesien zu genehmigen. Auch die Stationierung polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen und das polnische Munitionsdepot auf der Westerplatte wird den Rat nochmals beschäftigen. Schließlich ist die Regierungskommission des Saargebiets neu zu wählen.

Sächsische Gesandtschaft in München.

Gewisse Länderregierungen können die Großmachtspielerei nicht lassen. Der Freistaat Sachsen hat eine Gesandtschaft in München, die in der Geschichte kleinstaatlicher Verwaltungskuriosa eine Rolle spielt. Der Posten des Gesandten war frei geworden, es wäre Gelegenheit gewesen, diese unnütze Einrichtung, die nur ein Souveränitätsspielzeug ist, eingehen zu lassen. Die sächsische Regierung hat jedoch den Posten neu besetzt. Sie hat zu diesem Zweck eine diplomatische Spielerei in Szene gesetzt. Die sächsische Staatskanzlei, die zugleich Ministerium des Aeußeren ist, hat feierlich bei der Münchener Regierung, Ministerium des Aeußeren, um das Agrement für ihren Kandidaten nachgesucht. Sie hat es erhalten — feierlicher diplomatischer Schriftwechsel — und hat nun den bisherigen Legationsrat erster Klasse im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten Dr. Erich Gottschald zum sächsischen Gesandten in München ernannt. Die Großmächte Bayern und Sachsen stehen also gottseidank wieder in normalen diplomatischen Beziehungen. Was hat der neue Gesandte zu tun? Sehr einfach. Er hat Briefe aus Stuttgart und Karlsruhe, die man sonst vielleicht direkt nach Dresden hätte schicken können, registrieren und umgepedieren zu lassen und hat über ordnungsgemäße Registratur und Frankierung zu machen. Mit anderen Worten, er hat dafür zu sorgen, daß der Verwaltungsgang ja nicht zu einfach wird!

Ein stinkender „nationaler" Sumpf

ist in Nürnberg aufgedeckt worden. Unter der Anklage der Erpressung in 20 Fällen stehen bekannte „nationale" Helden aus Nürnberg vor den Strafrichtern. Sie bedienten sich der übelsten Methoden des Revolverjournalismus, um Geld zu machen. Zwei Skandalblättchen, „Die Kanone" und der „Sherlock Holmes" wurden als Druckmittel benutzt, um von Leuten, die in ihrem Privatleben Punkte hatten, die man nicht gern öffentlich erörtert sieht, Geld zu erpressen. Der Macher der „Kanone" war ein gewisser Ferdinand Bürger, ein Freund des berüchtigten Julius Streicher, schwer vorbestraft und hauptsächlich bei den Nationalsozialisten, der Herausgeber des „Sherlock Holmes" dagegen ein Georg Löjel, der eine große Rolle bei den Völkischen spielte und ebenfalls schwer vorbestraft ist, u. a. mit zwei Jahren Gefängnis. Sie suchten sich ihre Mitarbeiter in den „nationalen" Kreisen Nürnbergs u. fanden sie auch, teils Nationalsozialisten und teils Völkische, die alle ebenfalls schwer vorbestraft waren.

Saubere Koalition.

In der Gemeindevertretung in Hökendorf in Pommern haben sich Kommunisten und Deutschnationale zu einer Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie zusammengeschlossen. Sie betreiben gemeinsame Obstruktion und verhindern die Verabschiedung wichtiger Vorlagen. Die Haupttreiber dabei sind die deutschnationalen, schwarzweißroten Grundbesitzer. Mit Hilfe ihrer kommunistischen Freunde setzen sie ihre reaktionären Absichten durch. Sie haben glücklich verhindert, daß eine Vorlage über einen dringendnötigen Schulhausneubau verabschiedet werden konnte. Schwarzweißrote Grundbesitzer gegen die Volksschule, und die Kommunisten helfen ihnen dabei. Eine saubere Partei!

40 200 Pferde hat unser 100 000-Mann-Heer, die Marine eingerechnet. Damit kommen im Zeitalter des Automobils auf je zwei Soldaten ein Pferd. Wir haben ja. —

Ein Millionendiebstahl. Die Gattin des Senators Sylvestri wurde, während sie mit ihrem Mann einem Skiwettlauf beiwohnte, schwer bestohlen. Ihr Kammerdiener, der seit einem Jahr in Diensten stand, benutzte die Abwesenheit seiner Herrschaft, um sämtliche Schmuckstücke der Senatorfrau zu entwenden. Darunter befand sich eine Perlenkette, die allein einen Wert von einer Million Lire hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0002

Zur Auflösung der Gutsbezirke.

Ein Runderlaß des preußischen Innenministers.

Der preußische Innenminister hat zur Behebung einiger Zweifel über seine Ausführungsanweisung zur Auflösung der Gutsbezirke einen Runderlaß an die nachgeordnete Behörde gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Da es der Absicht des Gesetzgebers entspricht, bei der Auflösung der Gutsbezirke nach Möglichkeit endgültige kommunale Abgrenzungen zu schaffen, so bestehen, wenn es zweckmäßig ist, einen oder mehrere Gutsbezirke mit mehreren Gemeinden zu einer neuen Gemeinde zusammenzulegen, keine Bedenken dagegen, eine solche Veränderung der kommunalen Grenzen in den durch den Kreisausschuß nach § 11 des Gesetzes aufzustellenden Plan aufzunehmen. Mit einem Stadtkreise wird bei dieser Gelegenheit eine Gemeinde allerdings nicht vereinigt werden können, weil die aus § 11 sich ergebende Möglichkeit, durch Beschluß des Staatsministeriums auch Kreis- und Provinzialgrenzen zu ändern, sich nicht auf die Umgemeindung von Gemeinden erstreckt.

Der § 11, Abs. 3 enthaltene Grundsatz, demzufolge bei der Auflösung der Gutsbezirke darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß einheitlich bewirtschafteter Grundbesitz einer und derselben Gemeinde zugelegt wird, schließt nicht aus, daß, wenn eine solche Regelung nach der gesamten Lage der Verhältnisse nicht durchführbar ist, eine Aufteilung der Gutsbezirke unter mehrere benachbarte Landgemeinden vorgenommen wird. Die Frage, ob einheitlich bewirtschafteter Grundbesitz im Sinne des § 11, Abs. 3, vorliegt, ist eine Tatfrage. Ihre Bejahung setzt die Einheitlichkeit des Unternehmens, aber auch einen wirtschaftlichen und betriebstechnischen Zusamenhang des Unternehmens voraus."

Gewerkschaftliches.

Der Kampf geht weiter.

Die im Konflikt in der mitteldeutschen Metallindustrie

am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium ergebnislos verlaufenen und auf Sonnabend vertagten Einigungsverhandlungen sind weiter vertagt worden. Sie finden erste Ende nächster Woche statt. Der Kampf geht also in verschärfter Form weiter.

Die Meldung der mit der mitteldeutschen Metallindustrie in enger Verbindung stehenden „Magdeburgischen Zeitung", wonach in den ersten Tagen der kommenden Woche ein verbindlicher Schiedsspruch gefällt werde, entspricht nicht den Tatsachen. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, hält das Reichsarbeitsministerium, da keine der streitenden Parteien die Einsetzung eines Schlichtungsausschusses beantragt hat, die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens in der jetzigen Situation noch nicht für zweckmäßig. —

Die voreilige Ankündigung der „Magdeburgischen Zeitung" über eine gewaltsame Beendigung des Kampfes durch eine Verbindlichkeitserklärung berührt etwas eigenartig. Sie gibt unwillkürlich Anlaß zur Vermutung, daß einem Teil der mitteldeutschen Metallindustriellen ein neuer, schnell für verbindlich erklärter, Schiedsspruch gar nicht unwillkommen wäre. Jedenfalls paßt die Ankündigung der „Magdeburgischen Zeitung" nur schlecht zu der Drohung mit der Generalaussperrung. Ob die Metallindustriellen die angedrohte Generalaussperrung über ganz Deutschland wahrmachen werden, ist im Augenblick noch zweifelhaft. Daß die Kleinen bei dieser Generalaussperrung die Leidtragenden sein werden, liegt klar auf der Hand. Für die Metallarbeiter gilt jetzt beim Beginn der zweiten Phase des Kampfes genau das gleiche wie vor 14 Tagen: sie lassen sich durch Drohungen nicht schrecken.

Am Dienstag und Mittwoch nächster Woche nimmt der erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart zu der neuen Situation Stellung. Seine Beschlüsse werden der Stimmung der Streikenden entsprechen. Diese Stimmung ist gut, sie ist sehr gut.

Kleine Chronik.

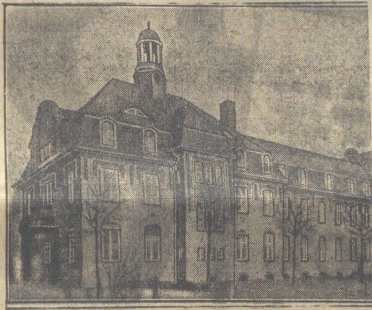
Die Berliner Lombardskandale

nehmen immer noch kein Ende. Am Freitag ist das Lombardgeschäft des Berliner Kaufmanns Max Schlewinsky in der Spandauerstraße von der Polizei geschlossen worden. Die Kriminalpolizei versiegelte die Räume und beschlagnahmte sämtliche Geschäftsbücher. Gleichzeitig wurde über das Unternehmen Konkurs eröffnet. In Schlewinskys Lombardhaus sind in der letzten Zeit schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Einzelne verpfändete Dinge wurden den Kreditgebern als nicht verpfändet vorgezeigt. Außerdem hat Schlewinsky Pfänder als Sicherheit angeboten, die in Wahrheit gar keine Pfänder waren. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Passiven betragen mehr als eine Million Mark.

In der Affäre des flüchtigen Pfandleihers Friedländer ist festgestellt worden, daß in vielen Fällen Sachen, die berits verkauft waren, von Friedländer anderweitig veräußert wurden. Es handelt sich durchweg um Einrichtungsgegenstände, die junge Leute erworben hatten, aber einstweilen auf dem Lombardspeicher stehen ließen, weil sie noch keine Wohnung hatten. Ferner hat der Betrüger Sachen, die ihm zum Verkauf übergeben waren, versteigern lassen, den Erlös aber nicht an die Eigentümer abgeliefert. Die Geschäftsräume Friedländers sind von der Kriminalpolizei geschlossen worden.

Die Frau des verhafteten Lombardhausinhabers Bergmann ist am Freitag auf Antrag ihres Verteidigers aus der Haft entlassen worden. Die Haftentlassung erfolgte, weil keine Verdunkelungsgefahr mehr bestehen soll.

Eine Forschungsanstalt für Gewerbekrankheiten.



Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Berlin-Lichtenberg,

wo eine besondere Forschungsabteilung für Gewerbekrankheiten eingerichtet wurde. Bisher war die im Jahre 1912 in Mailand gegründete Klinik für Arbeiterkrankheiten die einzige Anstalt, die sich mit den Schäden, die durch berufliche Tätigkeit entstanden, befaßte. Die 1925 im Auguste Viktoria-Krankenhaus in Berlin-Lichtenberg von Dr. Baade gegründete Abteilung für Gewerbekrankheiten hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits eine gewaltige Arbeit in der Erforschung und Behandlung gewerblicher Schäden geleistet.

Werbt unablässig für Eure Zeitung!

Radio=Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Drahtloser Telephonverkehr mit Amerika.

Berlin, 11. Febr. (Eig. Funkm.) Am Freitag wurde der drahtlose Fernsprechverkehr mit den Vereinigten Staaten eröffnet. Das erste Gespräch wurde zwischen Marx und dem stellvertretenden amerikanischen Staatssekretär für das Postwesen geführt. U. a. sprach auch der Reichspostminister mit dem amerikanischen Botschafter in Washington. Die Gespräche, die auf dem Kabelwege bis London und von dort aus auf demFunkwege über denOzean geleitet werden, waren auf beiden Seiten gut zu verstehen. Dem öffentlichen Gebrauch steht die funkentelephonische Verbindung vom Sonnabend, den 11. Februar ab zur Verfügung.

Barmats Schuld.

Berlin, 11. Febr. (Eig. Funkm.) In dem Barmatprozeß beendete der Oberstaatsanwalt am Freitag seine Anklagerede gegen den Hauptangeklagten Barmat. Heute beginnen die Reden gegen den mitangeklagten Zentrumsabgeordneten Lange-Hegermann. In seinen Ausführungen über Barmat stellte der Oberstaatsanwalt zum Schluß fest: „Ich halte Julius Barmat schuldig des Betruges in fortgesetztem Zusammenhang mit versuchtem Betrug zum Nachteil der preußischen Staatsbank, ich halte ihn weiter für schuldig der fortgesetzten Anstiftung des Angeklagten Helwig zur Untreue zum Nachteil der preußischen Staatsbank in Tateinheit mit fortgesetzter aktiver Bestechung. Ich halte ihn weiter schuldig der Anstiftung des Angeklagten Klenske zum Vergehen gegen das Gesetz über Depots."

Der Cavell-Film.

Berlin, 11. Febr. (Eig. Funkm.) Der englische Außenminister hat, wie halbamtlich mitgeteilt wird, in letzter Zeit wiederholt versucht, auf die Gestaltung des Cavell-Films einzuwirken. Es scheint, daß auf Grund seiner Vermittlungen die Erschießungsszene entfernt wird.

Wirtschaftlicher Teil.

Gute Konjunktur.

Das Reichsstatistische Amt stellt für die erste Februarwoche eine stärker werdende Verflüssigung auf dem Geldmarkt fest. Zahl und Summe der Wechselproteste sowie die Anzahl der Konkurse sind zurückgegangen. Auf dem Arbeitsmarkt ist unter Einfluß der milden Witterung ein Rückgang in der Zahl der Arbeitsuchenden im Bau- und in den Baunebengewerben eingetreten. Eine leichte Besserung der Beschäftigung zeigt auch die Konfektionsindustrie, während die Arbeitsmarktlage in den übrigen Zweigen des Bekleidungsgewerbes weiterhin ungünstig ist. Im Bergbau, in der Eisen-, Metall-, Textil- und chemischen Industrie ist die Beschäftigung nach wie vor befriedigend. Die arbeitstägliche Kohlenförderung im Ruhrgebiet hat eine Verminderung erfahren. Die tägliche Förderung liegt aber mit 400 000 to immer noch über der Förderung in der ersten Januarwoche (385 600 to.) Die Koksgewinnung weist mit rund 85 000 to arbeitstäglich noch immer Rekordziffern auf. Die Warentransporte der Reichsbahn haben zugenommen. Die arbeitstägliche Wagengestellung wird mit rund 141 000 angegeben gegenüber 124 300 in der ersten Januarwoche.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle. Halberstadt.

am 11. Februar 28

Obst- und Südfrüchte:

Eßäpfel	Pfd.	25—35	Pf.
Kleine Aepfel	„	10—20	„
Birnen	„	—	„
Kochbirnen	„	15—20	„
Kirschen	„	—	„
Stachelbeeren	„	—	„
Johannisbeeren	„	—	„
Himbeeren	„	—	„
Erdbeeren	„	—	„
Heidelbeeren	„	—	„
Pflaumen	„	—	„
Bananen	Stück	15—20	„
Zitronen	Stück	5—10	„
Apfelsinen	Stück	6—15	„

Gemüse:

Kartoffeln, neue	Pfd.	—	Pf.
„ Industrie	„	6	„
Zwiebeln	„	15—20	„
Erbsen grüne	„	—	„
„ gelbe	„	—	„
Bohnen, grüne	„	—	„
Wachsbohnen	„	—	„
Bohnen, weiße	„	30—40	„
Spinat	„	25—30	„
Tomaten, ausl.	„	120	„
Rhabarber	„	—	„
Karotten	„	20	„
Mohrrüben	„	10—12	„
Kohlrabi	Mdl.	—	„
Radieschen	Bund	—	„
Rettiche	Stck.	5—10	„
Schnittlauch	Bund	—	„
Kopfsalat, ausl.	Stck.	35	„
Weißkohl	Pfd.	15	„
Wirsingkohl	„	15—20	„
Blumenkohl	Stück	30—130	„

Rosenkohl	Pfd.	45—50	Pf.
Braunkohl	„	15—20	„
Gurken ausl.	Stck.	—	„
Einlegegurken	Schck.	—	„
Sellerie	Stck.	15, 35—50	„
Porree	„	5—8	„

Butter, Eier, Käse:

Molkereibutter	Pfd.	190—200	Pf.
Bauernbutter	„	200	„
Margarine	„	60—120	„
Eier	Stck.	15—16	„
Harzer Käse	„	5—10	„

Fleisch und Wurst:

Schlackwurst	Pfd.	240—280	Pf.
Bratwurst	„	160—180	„
Rotwurst I. Sorte	„	100—120	„
„ II. „	„	—	„
„ III. „	„	—	„
Leberwurst I. Sorte	„	100—120	„
„ II. „	„	—	„
„ III. „	„	—	„
Rindfleisch	„	120—140	„
Kalbfleisch	„	120	„
Schweinefleisch	„	80—100	„
Hammelfleisch	„	—	„

Fische:

Rotzungen	Pfd.	100	Pf.
Schollen		90	
Schellfisch	„	40—70	„
Kabeljau	„	40—50	„
Steinbutt	„	—	„
Zander	„	—	„
Hecht (lebende)	„	180	„
Seezungen	„	—	„
Bücklinge Kieler	„	40—60	„

200jähriges Kaffee-Jubiläum

feiert jetzt Brasilien. Die Kaffeeländer Mittel- und Südamerikas haben das Erbe des Landes Kaffa angetreten. Im Sommer 1727 brachte der Major Francisco de Mello Palhete 5 Kaffeebäumchen und etwa 1000 reife Beeren nach Para, wo dann die ersten Kaffeepflanzungen entstanden.

Heute, nach 200 Jahren wachsen in Brasilien über 1 Milliarde Kaffeesträucher in endlosen Reihen. In diesen Ländern reift die Kaffeebohne, die durch die Kaffee Hag in Bremen vom Coffein befreit wird. Was in den Tropen gut ist, eignet sich noch lange nicht für unsere gemäßigte Zone.

In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem edlen Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden, deshalb wird der Kaffee coffeinfrei gemacht. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das Ergebnis hochwertiger Plantagenzucht und die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.

Gutschein

221 An die Kaffee Hag Bremen. Für beiliegend RM —.40 in Briefmarken senden Sie mir bitte eine Probedose (50 Gramm) Kaffee Hag

Name: ………… Straße: …………

Ort und Post: …………

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0003

„Sängerbund"

Gegr. 1865 Mitglied des D. A. S. B. Gemeinn. Verein
Ca. 200 Sängerinnen u. Sänger Verstärktes Tonkünstlerorchester.

Montag, den 13. Februar 1928, abends 8 Uhr
im großen Saale des Stadtparks

2. Winter-Konzert

Zur Aufführung gelangt:

„Die erste Walpurgisnacht"
Ballade v. Göthe - In Musik gesetzt v. Felix Mendelssohn-Bartholdy
sowie

„Das Lied von der Glocke"
Gedicht von Schiller — In Musik gesetzt von A. Romberg

Ausführende: Chor und Solisten des „Sängerbundes" unter solistischer Mitwirkung von Frl. Charlotte Wolf vom Stadttheater, hier.
Orchester: „Die verstärkte Tonkünstler-Kapelle"
Musikalische Leitung: August Döll.

Einlaß-Karten zum Preise von 50 Pfg. bis 2,00 Mark sind in folgenden Vorverkaufsstellen zu haben:
Buchhandlung Schönherr, U. d. Zwicken; Musikhaus Barth, Martinsplan; Gewerkschaftshaus, Gerberstr.; Otto Bollmann, Bakenstraße sowie in den Konfumlagern in der Bakenstraße, Gröperstraße und Köhlingerstraße

Kassenöffnung 7 Uhr. Punkt 8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen

---

Hotel Prinz Eugen

Direktion: E. Schmalz
Fernsprecher Nr. 2037

Elegante Restaurants
/ Erstklassige Küche /

SÄLE FÜR HOCHZEITEN UND GESELLSCHAFTEN

Sonntag, den 12. Februar
ab 20 Uhr

Gesellschafts-Abend
— mit Tanz —

Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt,
Breiteweg 29, Mitgl. d. Verb. Beratender Pat.-Ing.

Elysium **Elysium**

Sonntag, 12. Februar
findet der diesjährige große

Maskenball

statt

3 Kapellen

Neue wundervolle Dekorationen
Beleuchtungs-Effekte

Ueberraschungen aller Art u. a.: **„Die Baumannshöhle"**

Prämiierung der 3 schönsten Damenmasken
der 3 schönsten Herrenmasken

Der Maskenball des Elysiums hat seine eigene Note!!!

Anfang 18 Uhr — Anfang 18 Uhr

Eintrittskarten: Herrenmasken 3 Mk. Damenmasken 2 Mk. Zuschauer 1,50 Mk. Vorverkauf: Zigarrengeschäft Willy Frentzen, Fischmarkt und „Elysium". Logenkartenkarten nur im „Elysium"

Drucksachen

für Handel und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf liefern billigst die Buchdruckerei des **„Halberstädter Tageblatt".**

Spiegelsberge

Jeden Sonntag und Mittwoch

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr **Eintritt frei**
In der Veranda kein Aufschlag.

Stadt-Park

Halberstadt

Donnerstag, den 16. Februar,
findet der größte, von jeher in Halberstadt und in der ganzen Umgegend beliebteste

Masken-Ball

der diesjährigen Saison statt.

Ganz neue, eigenartige u. herrliche Dekoration und Beleuchtung sämtlicher Räume.

Im kleinen Saal
Japanisches Blütenfest

4 Musikkapellen Viele Ueberrasch.
2½ Uhr: Einzug des Prinzen Carneval mit großem Gefolge.
Beginn des Maskenballes: 20 Uhr.
Einlaß: 19 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf im Verkehrsbüro Rummert, Fischmarkt: 2 Mark (einschließlich 1 Mark Steuer). An der Abendkasse: 3 Mark (einschließlich 1,50 Mk. Steuer) Ganze Logen, sowie einzelne Logenplätze sind nur im Stadtpark zu haben.

Schützenwall

Jeden Sonntag ab 6 Uhr:
Gesellschafts-Tanz
im herrlich dekorierten Saale!
Eintritt: Damen 60 Pfg. Herren 80 Pfg.

Kleiner Saal Stadtpark **Kleiner Saal**

Heute
12. Februar 1928
Gesellschafts-Ball
Anfang 6 Uhr.

Montag und Dienstag

Reste

Auf alle in der letzten Zeit angesammelten Reste geben wir trotz der schon weit herabgesetzten Preise

50% Rabatt

die auf Ihrem Kassenzettel in Abzug gebracht werden!

in Seidenstoffen Wollstoffen Waschstoffen

Rahmlow & Kressmann

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Fürstenhof

Sonntag-Nachmittag
in den überaus prächtig dekorierten Räumen

Großes Nachmittagskonzert
ausgeführt von 2 Kapellen
Eintritt frei

Jeden Abend:
Karneval!
3 Kapellen in Orig.-Kostümen

Heute Sonnabend bleiben Fürstenhof und Spatenbräu ab 18 Uhr für den öffentlichen Verkehr **geschlossen**, da sämtliche Räume an einen Verein vergeben sind

---

WARTBURG

Jeden Mittwoch und Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Künstler-Konzert

Kapelle Göricke. Eintritt frei.

Anstich von Harzer Stark-Bock!

Forsthaus

Sonntag, 12. Februar

Japanisches Blumen-Fest

KONZERT (Tonkünstler)

Tanzdiele

Eintritt frei. Autobus-Verkehr.

Verein für Volksbildung E. V.

Dienstag, den 14. Febr., abends 8 Uhr im „Elysium"

Tanzgastspiel Senta Marie (München)

Am Flügel: **Kapellmeister Alfred Waneck** von der Akademie der Tonkunst. München
Flügel aus der Schubertschen Pianofortehandlung

Schuhmacher Zwangs-Innung

Halberstadt und Umgegend.

Wir laden hierdurch nochmals unsere Mitglieder zu der am Montag, den 13. ds. Mts., vorm. 10½ Uhr im „Kaiserhof" stattfindenden

außerordentlichen Versammlung

ein. Der Vorstand.

Voranzeige!

Wald-Restaurant „Felsenkeller" Bad Suderode.

Sonnabend, den 18. Februar 1928
Großer

Maskenball u. Kostümfest

Carl Severin.

Eintrittskarten für Herren- u. Damen-Masken Mk. 1.—, Zuschauer 75 Pfg. sind im Lokal zu haben.

Sternwarte

Jeden Sonntag und Mittwoch:

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr **Eintritt frei**

Fachverband

des deutschen Eisenbahn-Rangierpersonals
Ortsgruppe Halberstadt.

Am Sonntag, den 12. Februar 1928 findet in den oberen, herrlich dekorierten Sälen des „Schützenwall" unser diesjähriges

Kappenfest

statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Anfang 17 Uhr Ende? ? ?

Der Festausschuß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 37. Sonntag, 12. Februar 1928. 3. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 11. Februar.

Karneval.

Die katholische Kirche hat von jeher dafür gesorgt, daß ihren strengen religiösen Vorschriften ein fröhlicher Ausgleich gegenüber geschaffen werde. In diesem Bestreben hat auch der Karneval seine tieferen Lebensgründe. Während der alte Karneval unmittelbar aus dem Volke entsprang, ist man heute dazu übergegangen, ihn durch „Gesellschaften" zu organisieren. Die „Sitzungen" dieser „Gesellschaften" beginnen bereits Neujahr und dienen vor allem der sorgfältigen Vorbereitung des eigentlichen Karnevalszuges. Im Mittelalter fand die sogenannte „Inauguration" des Karnevals sogar bereits am 11. November statt. Freilich blieb die Feier an diesem Abend auf eine geschlossene Gesellschaft beschränkt.

Genau besehen ist Fastnacht nur der eine Abend vor Beginn der Fastenzeit, aber man hat sich schon frühzeitig nicht mit diesem einen Abend begnügt, sondern das ausgelassene Treiben auf viele Wochen ausgedehnt. Die Hauptfeier des Karnevals beginnt am Donnerstag vor Fastnacht, dem sogenannten „fetten" Donnerstag, den man im Hunsrück „Deckendonnerschdiesch" (dicker Donnerstag) nennt. Ein besonderes Vorrecht der Jugend ist es, an diesen Tagen mit ihren „Heischeliedern" durch den Ort zu ziehen und allerlei Gaben einzusammeln. Den eigentlichen Höhepunkt erreicht die Lebenslust dann am Sonntag, Montag und Dienstag vor dem Aschermittwoch. Am Rosenmontag (eigentlich „rasender Montag"), an dem auch der große Festumzug stattfindet, hat das Maskenleben sein Hauptrecht. Drei Tage lang durchstreifen Umzüge verkleideter Personen die Straßen und geben ihrer ungebundenen Lebensfreude in allerhand derben Späßen Ausdruck. So mancher Maler hat den Gegensatz dazu, den grauen Aschermittwoch, im Bilde vollkommen ermatteter Umzugsteilnehmer festgehalten.

In den vorwiegend katholischen Gegenden bildet der Rosenmontagszug den Mittelpunkt dieser harmlos fröhlichen Ausgelassenheit. Verzierte Wagen, die Anspielungen auf bemerkenswerte Vorgänge des verflossenen Jahres enthalten, Schiffskarren, Reiter und Fußgruppen sammeln sich in diesem Zuge, der so nicht nur zum Ausdruck der Lebensfülle, sondern auch zum Kulturbilde der Gegenwart wird. Von der Straße geht dann der Mummenschanz in die Gasthäuser und „Gesellschaften", bis endlich die Kirche wieder ihr Recht auf die fromme Andacht der Messe geltend macht. In den „Gesellschaften" suchen die Leute mit großem Geldbeutel auf prunkvollen Bällen den Abschluß dieser Narrenzeit. Das Rheinland kennt für diese Tage auch ein besonderes Backwerk, in Köln z. B. die „Muuzen" oder Muuzenmändelchen", auch „Krabben" und Waffeln. In Koblenz nennt man dieses Backwerk „Nauzen". Die Neigung des Rheinländers zu Spott und Scherz tobt sich in dieser Zeit ungehemmt aus, ohne dabei, wie es im schwerfälligen Norden leicht vorkommt, in Roheit auszuarten. Sie kommt auch in den rheinischen Liedern und Scherzworten zum Ausdruck, die in ihrer mundartlichen Ursprünglichkeit dem Norddeutschen vielfach beinahe unverständlich bleiben.

Der Mann ohne Gedächtnis.

Der Werwolf auf der Anklagebank.

In der Klagesache gegen den Werwolf wegen der von dem Finanzbeamten Brandes aufgenommenen 500 Mark kommt mit jeder neuen Gerichtsverhandlung mehr Licht. So nach und nach wird auch klar, für was die aufgenommenen Gelder verbraucht worden sind. Klarer wird auch, warum Herr B. sich nicht mehr erinnern kann, ob er eine Quittung auf 500 Mark unterschrieben hat oder nicht.

In dem am Freitag vormittag an Gerichtsstelle anberaumten Termin hat der 1924 amtierende Schriftführer, Katasterangestellter Machnet, den Schleier über die geheimnisvollen Geldquellen des Werwolfs gelüftet. M. ist heute nicht mehr Mitglied dieser Organisation und sagte unter Eid aus, daß zu der Fahnenweihe des Werwolf im Juni 1924 neue Uniformen benötigt wurden. Brandes, der damals eine Führerstelle im Werwolf bekleidete, wußte Rat. B. stellte für den Werwolf 6 Wechsel aus und die benötigten 60 Uniformen a 35 Mark wurden geliefert. Als der Fälligkeitstermin für die Wechsel heranrückte, war guter Rat teuer. Der veranschlagte Ueberschuß bei der Fahnenweihe war ausgeblieben, und statt dessen buchte man ein nicht zu kleines Defizit. Aber woher nun Geld nehmen, wenn man nichts hat! Auf die wiederholten Mahnungen an die Werwolfleute, die Uniform zu bezahlen, rührte sich niemand. Anfangs hatte man den „Wölfen" gesagt, die Anzüge werden aus der Kasse gedeckt. Und nun sollte man selbst blechen! B. wußte wiederum Rat. Er nahm unter anderem bei der Diskonto-Bank 500 Mark auf.

Als man auf der Bank dahinter kam, das der Werwolf wohl verklagt, aber bei einem obsiegenden Urteil nicht als juristische Person zu fassen war, deckte man das Konto Werwolf auf Brandes ab. Nun mahnte die Bank zur Zahlung. Da B. aber nicht zahlen konnte, deckte der Bankbeamte Labesehr das Konto Brandes auf seinen Namen ab und der Schriftführer hat denn in den Büchern des Werwolfs das Konto Brandes auf das Konto Labesehr umgebucht. Diese Bücher hat der Nachfolger Machnet's, der Werwolfmann Kurt Salzmann übernommen.

Vielleicht sucht das Gericht nun bei diesem nach, um die ominösen Geldgeschäfte des Werwolfs endlich einmal ins Reine zu bringen. Für die 60 Werwolfuniformen mußten allein 2 100 Mk. herangeschafft werden. Wo die restlichen 1 600 Mk. hergenommen sind, ist nicht zur Sprache gekommen.

Bis zum nächsten Termin am 28. d. Mts. soll nun Rücksprache genommen werden, ob der Angeklagte Brandes sich noch diesen Erörterungen erinnern kann, daß er von der Diskonto-Bank 500 Mk. für die Einlösung der ungedeckten Wechsel erhalten hat. Das Gericht hofft am 28. Febr. endlich zu einem Ergebnis zu kommen.

— **SPD.** Montag-Abend, 8 Uhr, Parteiversammlung. Alles muß zur Stelle sein.

— **Alle im Transport- und Verkehrsgewerbe Beschäftigten** werden nochmals hiermit dringend aufgefordert sich an dem heute abend im kl. Saal des Gewerkschaftshauses stattfindenden Vortrag über die neuesten Verkehrsvorschriften zu beteiligen.

— **Die Folgen einer Schwarzfahrt.** Auf einer Brockenfahrt verunglückte ein Personenauto so schwer, daß es von Wernigerode aus abgeschleppt werden mußte. Die hierdurch entstandenen Kosten wollte der Schwarzfahrer nicht bezahlen, obwohl gerichtsseitig festgestellt wurde, daß die Kostenrechnung durchaus niedrig gehalten war. Die Vertagung der Verhandlung vor dem Amtsgericht machte sich erforderlich, um weitere Zeugen zu vernehmen.

— **Nacheichung.** Im heutigen Anzeigenteil wird auf die Nacheichung aufmerksam gemacht, worauf wir hierdurch die Beteiligten hinweisen.

— **Auf großem Fuße** kann niemand leben, der ein kleines Einkommen hat. Deshalb benutzte der Schmied W. K. jede passende Gelegenheit, um Ladendiebstähle auszuführen. Für wiederholt ausgeführte Diebstähle dieser Art wurden ihm 18 Monate Gefängnis aufgebrummt. Sonderbarerweise ist ihm jetzt bewährungsfrist für den kleinen Rest seiner Strafe gewährt. Dieses Entgegenkommen des Gerichts benutzte K. sofort, um erneut einzubrechen. Auch der Einbruch in die Schulze'sche Buchhandlung wird ihm zur Last gelegt. Die Kriminalpolizei hat sich des losen Vogels angenommen, und im sicheren Gewahrsam kann er nunmehr seiner erneuten Aburteilung entgegensehen.

— **Ein Todesopfer des Bürokratismus.** Zu welchen Folgen ein übertriebener Bürokratismus führen kann, zeigt folgender Vorfall: Ein 16jähriges Mädchen in einem Nachbardorfe benutzte zum Frankieren einer Postkarte eine schon abgestempelte Achtpfennigmarke. Dieser Staatsbetrug wurde hier entdeckt, und es wurde ein hochnotpeinliches Verfahren eingeleitet. Das junge Menschenkind gestand dann unter Tränen. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, daß das junge Mädchen am Mittwoch seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Man muß angesichts dieses traurigen Vorfalles mit allem Ernst fragen, ob es notwendig war, wegen einer solchen Lappalie eine Staatsaktion einzuleiten. Die Briefmarke ist längst ersetzt, aber die Postdirektion setzte um diese Bagatelle ihren ganzen Apparat in Bewegung. Hat man wirklich nichts Besseres zu tun? Es erscheint unbedingt notwendig, daß die vorgesetzte Dienstbehörde diesen Fall genauestens untersucht, ob hier nicht unzulässige Einwirkungen usw. vorliegen oder ein übereifriger Beamter sich etwa hervortun wollte. Die traurige Tatsache, daß ein junges Menschenkind wegen einer Achtpfennigmarke in den Tod ging, sollte jedenfalls Anlaß genug sein, diese Behörde gründlich zu revidieren. Das erscheint auch darum notwendig, weil, wie man hört, der Vorsitzende des hiesigen Stahlhelms mehrmals wöchentlich Unterredungen mit Postbeamten während der Dienstzeit pflegt. Handelt es sich da etwa um dienstliche Angelegenheiten?

Schloß-Lichtspiele. Wir schrieben bereits ausführlich über den glänzenden Casanova-Film in den Schloß-Lichtspielen, der von atemloser Spannung und von bestrickender Pracht ist. Man versäume nicht, sich den Film anzusehen. Heute Sonnabend und Montag beginnen die Vorführungen um 6 und 8,30 Uhr, morgen Sonntag um 4 Uhr, 6 Uhr und 8,30 Uhr. Montag ist der letzte Spieltag. (Siehe Inserat.)

Aus Halberstadt.

* **Alles um den Bubikopf.** Eine hiesige junge Schöne, die wundervolles, dichtes und langes Haar besitzt, war von der Sehnsucht nach dem Bubikopf erfaßt. Aber Alle, ob Männlein oder Weiblein, rieten ihr ab. Es wäre schade um so schönes Haar. Sie schien dann auch von der Bubikopfkrankheit geheilt zu sein. Gestern morgen kam sie nun bestürzt aus ihrer Kammer zu ihrem Dienstherrn und erzählte diesem bebend, daß ihr über Nacht ein Fremder die Zöpfe abgeschnitten habe. Sie habe, als sie nach Hause gekommen sei, draußen schon ein abgeblendetes Auto bemerkt. Hiermit werde wohl der Zopfabschneider gekommen sein. Beide, Dienstherr und Ueberfallene, eilten nun zur Polizei und erzählten die Schauermär. Da aber der Zopfabschneider nicht, wie es sonst üblich ist, die Zöpfe mitgenommen hatte, sondern diese vor dem Bette lagen, forschte die Polizei ganz genau nach und schließlich mußte die holde Maid dann zugeben, daß sie selber der Zopfabschneider war. Sie wußte sich nicht anders zu helfen, und einen Bubikopf wollte sie doch nun einmal haben.

* **Tödlicher Unfall auf Bahnhof Wegeleben.** Neben einem auf Bahnhof Wegeleben rangierenden Güterzug lief ein Eisenbahnarbeiter aus Ditfurt her. Er übersah dabei, daß auf dem Nebengleise ein Personenzug herangefahren kam und wurde von diesem erfaßt und so zu Boden geschleudert, daß ihm ein Bein abgequetscht wurde. Der Verletzte wurde sofort nach dem hiesigen Krankenhause gebracht, wo ihm das Bein abgenommen wurde. Der am Morgen Verunglückte ist aber bereits am Nachmittag infolge des starken Blutverlustes gestorben.

* **Ein hier gestohlenes Fahrrad wiedergefunden.** In Warnstedt wurde ein dort unter falschem Namen arbeitender Bäckergeselle verhaftet, weil er steckbrieflich verfolgt wurde. Bei dem Verhafteten fand man ein fast neues Rad, das er in Berlin gekauft haben will. Es ist aber festgestellt, daß es sich um ein Rad handelt, das im November vorigen Jahres hier in der Schmiedestraße entwendet wurde. Der Eigentümer hat das Rad als das seine erkannt.

* **Festgenommen** wurde unter dem Verdacht der Zuhälterei ein aus Braunschweig stammender Kellner, der sich schon längere Zeit hier beschäftigungslos aufhält.

* **Kunstverein.** Im städtischen Museum wird am morgigen Sonntag eine interessante Ausstellung von Werken des Professors Max Bernuth, Elberfeld und seiner beiden Söhne Walter und Fritz eröffnet. Die beiden ersteren stellen Oelbilder und Graphik (Landschaft und Porträt) aus, der Letztere Plastiken. Die Ausstellung ist morgen von 11—2 Uhr geöffnet, an den Wochentagen von 10 bis 5 Uhr. (Siehe Inserat).

Kauft bei unseren Inserenten!

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Behüt' Gott!" schrie ihm der Laternenwärter nach. „Hast doch keine Courage, bist wie ein Waschlappen wegen dem Roischädel!" brummte er für sich, als der junge Ehemann die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Er schüttelte seine Truhe mit dem Oellämpchen sehr energisch, hielt noch eine liebevolle Anrede, als ob er zu lebendem Wesen spräche, und ging dann seine dunklen Wege, um den Menschen Licht zu bringen. Er ging sehr tiefsinnig dahin.

Peter Michl hatte zwei Schwächen, welche seinem stets gerührten Weibe das Leben schwer machten. Die erste war, daß er sich gern auf den Unwiderstehlichen Hinausspielte — trotzdem es keinen treueren und besseren Ehemann in der „Blauen Gans" gab — aber das war eine Gewohnheit aus seiner lustigen Soldatenzeit her. Die zweite Schwäche war gefährlicher, und sein Weib stand ihr vollständig hilflos gegenüber. Michl hatte sich nämlich aus den sonderbarsten Scharteken eine Art entsetzlicher Bildung und aus allerlei Erlebnissen und Erfahrungen, die sich in seinem Gehirn als Besonderes widerspiegelten, einen „philosophischen Standpunkt" aufgebaut. Die runde Frau wagte nicht zu atmen, wenn er ihr von dieser Höhe herab ihre Fehler vorhielt, sie verstand sein Kunterbunt beinahe ebensowenig als er. War er einmal im Zuge, so mußte er sehr viel reden, das gab ihm Respekt vor sich selbst, und zum Schlusse erklärte er immer, daß die „Blaue Maus" ohne ihn und den einsamen Spatzen weder Licht noch Bildung hätte.

Er hatte das Bedürfnis, vielen Leuten klarzumachen, daß er ein unentbehrlicher Mensch sei, und diese vielen fand er nur in der Schenke; aber je eindringlicher er redete, desto mehr wurde ihm zugetrunken, und je öfter er Bescheid tat, desto unklarer wurde ihm selbst dabei zumute. Der würdige Mann hatte das Unglück, gerade jetzt in lustige Gesellschaft zu kommen, als er ein Glas Wein trinken wollte. Wirtshausbrüder setzten sich zu ihm, und die Strohschneidermädeln standen aneinandergelehnt, hörten lachend seine lange Rede über das neue Licht und liebäugelten mit ihm.

„Jetzt muß ich zum Geschäft schauen", schloß er, „aber wie sie alle brennen, komm ich wieder und dann werd' ich euch beweisen, daß es auf einmal finster sein wird. Keine Luft! — Alsdann später."

Der Laternenanzünder ging kerzengerade, aber seine Lämpchen klirrten, und wenn er um die Ecke bog, so zog es ihn immer um ein paar Schritte über die Laternen hinaus. Er bohrte dann die Absätze ein, beugte den Oberkörper zurück und blinzelte mit zusammengezogenen Augen hinauf zu den Laternen, ging ein paar Schritte rücklings und sowohl er als die Oellämpchen schwankten bedenklich, wenn sie nach langem Zielen am rechten Platz waren. An diesem Abend war es da draußen recht übel beleuchtet, und als das letzte Lämpchen festsaß, beeilte sich der Laternenanzünder, wieder seine Zuhörerschaft im Wirtshause aufzusuchen.

Oben auf der Hauptstraße lief der Leopold von Laden zu Laden und suchte lange, bis er ein Kleid kaufte, das den Farben nach Aufsehen machen mußte in der „Blauen Gans". Als Feierabend war, rannte er mit dem Zeuge heim, je näher er dem Hause kam, desto mehr freute er sich über die großen Augen seiner Lene.

„Die wird dreinschauen!" Das Herz schlug ihm als er in die Stube trat, und er hätte gern aufgejauchzt vor Freude, anstatt daß er mit prahlerischer Gleichgültigkeit das Umschlagpapier abwickelte und sein Geschenk auf den Tisch legte. Er ließ den Stoff im Lichte glänzen, bauschte ihn so auf in Falten, wie er es in dem Schaufenster gesehen hatte, und sagte endlich schmeichelnd, weil er wußte, daß sie das am liebsten hörte:

„Du Frau, laß dir dein neues Kleid da bald machen."

Es verlegte ihm die Stimme, er schwieg; wenn sie nur aufstehen und herkommen würde; er steckte rasch seine Hand in die Tasche, damit er nicht den Arm nach ihr ausstrecken könnte. Von der Seite hatte sie sein Tun beobachtet, aus dem Bettwinkel hervor, in dem sie mit der Wiege verschanzt hockte und ihr Kind einschläferte. Sie rührte sich nicht und sagte nur halblaut:

„Ich dank' dir schön."

„Was, sonst sagst du nichts?" fragte er enttäuscht.

„Was sonst?"

Er biß die Zähne übereinander, daß sie es bis in ihren Winkel hin krachen hörte, denn der Leopold hatte weiße, breite Zähne, die stark wie von Eisen waren.

Meinen Namen mußt vergessen haben, denn ich hör' ihn nimmer von dir, und lachen, scheint mir, gehst auf den Dachboden, denn ich schau immer nur in dein mürrisches Gesicht. Sei gut, Lene! gib mir freundlich die Hand und denk' doch daran, daß wir für alle Lebenszeit beieinander bleiben müssen. Was soll denn unser Herr Sohn für eine Meinung von uns kriegen?" Er lächelte ihr treuherzig zu und versuchte wieder das Kleid aufzubauschen.

Das Weib hob die Augen nicht zu ihm auf, aber plötzlich schüttelte ihren schlanken Leib ein verhaltenes Schluchzen. Das war es ja, beieinander bleiben für alle Lebenszeit, immer freundlich sein und ein heiteres Gesicht machen, wenn einem auch gar nicht so zu Mute ist; immer arbeiten, Tag um Tag das nämliche, Freude haben, wenn der Mann solches Zeug daher bringt. Das grellfarbige Ding sollte ihr Freude machen! Ein Falbel von den Röcken, die im Trockenhofe hingen, war mehr wert als das ganze neue Kleid. Und wie der Leopold nur so dastehen konnte vor ihr? Mit jeder Woche sah er nachlässiger aus, sie hatte aufgemerkt, sogar sein Schnurrbart war zerwirbelt und zerzaust und immer baumelte der leere Aermel herum. Ehemals war der Mann viel hübscher, und wenn sie ihn auch nicht so lieb haben konnte, wie er sie, so gefiel ihr doch seine Gestalt und sein Wesen besser. Aber schon an ihrem Hochzeitsabend mußte sie anhören, daß er ein Krüppel. — Sie hatte es verwinden wollen; wo hab ich nur hing'schaut? — sann sie doch wieder. Sie wußte nicht, warum ihr jetzt der Mann und die andern Leut', die Wirtschaft, ja sogar die „Blaue Gans" zuwider waren. Daß sie alles das, wie es war, für die ganze Lebenszeit ansehen und aushalten müsse, das ging ihr immer durch den Sinn, und darauf pochte er noch und stand vor ihr und wartete auf eine freundliche Antwort. Woher nehmen?

„Ich will gar nicht davon reden, wie lang du mir nicht ein einziges Busserl geben hast ... Schau, Lene, ich bin halt anders wie die andern Männer, die du kennst da bei uns herunten. Ich hab' die Welt gesehen, hab' ein wenig etwas gelernt draußen und gelesen .... Du bist so schön und ich hab' dich gern gehabt, wie du noch ein kleinwinziges Ding warst, und ich hab' dich immer lieber kriegt und gar nichts sonst gedacht, als daß ich dich heiraten u. dich recht glücklich machen will. Wenn du dir nur überlegen könntest, wie weh du mir tust."

„Ich kann nicht anders sein, als ich bin", antwortete sie leise.

„Kannst nicht anders sein? .... Warst doch vor der Hochzeit zutraulicher. Sitze doch nicht so dort, komm' hervor und schau' dir wenigstens das neue Kleid in der Nähe an."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0005

Das Beflaggen öffentlicher Gebäude.

Ein gemeinsamer Antrag der preußischen Regierungsparteien.

Die preußischen Regierungsparteien haben dem Landtag folgenden gemeinsamen Antrag über das Beflaggen durch öffentlichrechtliche Körperschaften unterbreitet:

„Die Beflaggung der Dienstgebäude, der zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Gebäude und sonstigen Einrichtungen der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie der öffentlichen Straßen und Plätze gehört als Angelegenheit der Landeshoheit zu den öffentlichen Geschäften der allgemeinen Landesverwaltung. Das gleiche gilt in Ansehung der Schulgebäude für die Unterhaltungsträger der nicht vom Staate allein unterhaltenen öffentlichen Schulen. Auch das Flaggen durch die übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts unterliegt der Bestimmung durch das Staatsministerium."

In der Begründung dieses Antrages heißt es: „Die Notverordnung vom 8. August 1927 (G. S. S. 164) beschränkt sich lediglich auf die Beflaggung gemeindlicher Dienstgebäude und bietet keine Handhabe, staatsfeindliche Demonstrationen außerhalb der Dienstgebäude auf öfenlichen Straßen, Plätzen und sonstigen Anlagen zu verhindern. Sie bedarf daher zunächst nach dieser Richtung hin einer entsprechden Ergänzung. Mit Rücksicht auf die zum Teil auch von anderen Körperschaften des öffenlichen Rechts bezeigte staatsablehnende Haltung bedarf es weiterhin einer gesetzlichen Klarstellung, daß das Flaggen durch Körperschaften des öffentlichen Rechts allgemein ein Ausfluß des staatlichen Hoheitsrechts ist. Hierbei ist nicht beabsichtigt, diesen Körperschaften die Befugnis zur Führung eigner Flaggen zu entziehen. Nähere Bestimmungen hierüber können indessen dem Staatsministerium vorbehalten bleiben."

Bezirkskonferenz der Freidenker.

Am Sonntag, den 12. d. Mts. hält der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung Bezirk Magdeburg-Anhalt hier im Gewerkschaftshaus eine bedeutungsvolle Tagung ab. Die Delegierten der drei Regierungsbezirke und des Freistaates Anhalt treten zu einer Bezirkskonferenz zusammen, um über wichtige Fragen, die die zukünftige Entwicklung des Verbandes betreffen, zu Rate zu sitzen. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig und umfaßt den Geschäftsbericht, Kassenbericht und eine ganze Reihe von Anträgen. Es dürfte dieser Konferenz eine besordere Bedeutung beikommen, weil einschneidende Entscheidungen zu treffen sind.

Wir heißen die Delegierten in unseren Mauern herzlich willkommen und wünschen der Tagung den besten Erfolg.

---

* **Leipziger Frühjahrsmesse 1928.** Die ehrenamtliche Vertretung des Leipziger Meßamtes, der Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg, gibt in seiner Geschäftsstelle, Magdeburg, Weinkaßstraße 9 I, Zimmer 9, Meßabzeichen mit dazugehöriger Ausweiskarte bis zum 3. März zum Vorverkaufspreise von 5 RM. (statt 8 RM.) ab. Wenn Abzeichen und Ausweiskarte der vorjährigen Herbstmesse in Zahlung gegeben werden, ermäßigt sich der Preis auf 3 RM. Interessenten können in der Geschäftsstelle des genannten Verbandes Auskunftsmaterial und Kataloge über die Leipziger Messe erhalten.

* **Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde.** Die Anmeldungen zur Jugendweihe werden im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen.

* **Arbeiter-Wohlfahrt.** Montag nachmittag von 3 Uhr ab Sprechstunde. Alles muß kommen.

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Den Sonntagsdienst für morgen sowie den Nachtdienst für die kommende Woche bis Sonnabend, den 18. Februar, versieht die Kronen-Apotheke, Fischmarkt 6, Tel. Nr. 2438.

* **Die Platzmusik der Ballus.-Kapelle** findet am Sonntag, den 12. 2. 28 ab 11 Uhr auf dem Holzmarkt nach folgendem Programm statt: 1. Ouverture „Marinarella" v. J. Fucik, 2. Zug der Frauen zum Münster a. d. Oper „Lohengrin" von R. Wagner, 3. Fantasie a. d. Oper „Tosca" von G. Puccini, 4. 2 Elsässische Bauertänze von C. Merkling, 5. Potpurri a. d. Operette „Ein Walzertraum" von O. Strauß.

* **Darf ein Droschkenkutscher die Fahrt verweigern?** Dem Kraftdroschkenführer P. aus Köln a. Rh. war zur Last gelegt worden, sich gegen die Droschkenpolizeiverordnung vom 1. September 1912 vergangen zu haben, indem er sich unbefugt geweigert habe, Personen zu fahren. In der Nacht vom 28. zum 29. Mai 1927 waren L. und Gen. an eine Droschke, die auf dem Halteplatz am Waidmarkt hielt, herangetreten und hatten gebeten, sie zu fahren. Der erste Droschkenführer hatte es abgelehnt, die beiden Männer zu fahren und ihnen geraten, sich an den zweiten Droschkenführer zu wenden. Als sich dann die beiden Männer in die zweite Droschke setzten, erklärte ihnen der Führer der zweiten Droschke, daß er es ebenfalls ablehne, die beiden Männer zu fahren. Diese verließen darauf die betreffende Droschke und erstatteten Anzeige gegen P., weil er unbefugt die Droschkenfahrt verweigert habe. Das Amtsgericht in Köln verurteilte P. auf Grund der Droschkenpolizeiverordnung zu einer Geldstrafe, da er keinen Grund gehabt habe, die Droschkenfahrt zu verweigern. Diese Entscheidung focht P. durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, die beiden Männer habe er deshalb nicht gefahren, weil sie betrunken gewesen seien. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Nach § 61 (2) der Droschenpolizeiverordnung vom 1. September 1912 könne ein Kraftdroschkenführer eine Fahrt dann verweigern, wenn der Fahrgast betrunken sei. Dies sei aber in der Vorinstanz nicht festgestellt worden; eine solche Behauptung habe P. erst in der Revisionsinstanz vorgebracht, neue Anführungen seien aber in der Revisionsinstanz nicht zu beachten. Der Revisionsrichter habe nur zu prüfen, ob das Recht richtig auf den festgestellten Sachverhalt angewendet worden sei. Die Verurteilung habe wegen Uebertretung der erwähnten Polizeiverordnung auf Grund des § 366 (10) des Reichsstrafgesetzbuchs zu erfolgen: hiernach mache sich strafbar, wer die zur Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen erlassenen Polizeiverordnungen übertrete. (1. S. 1024. 27.)

* **Entscheidungen des Kammergerichts über Aufwertungsfragen.** Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgende Entscheidungen des 9. Zivilsenats des Kammergerichts über Aufwertungsfragen bekannt: Ist ein Beschluß, mit welchem die Aufwertungsstelle eine im Jahre 1921 begründete Kaufgeldforderung aufgewertet hat, nur vom Schuldner angefochten und verlangt der Gläubiger auf Grund des § 15 des inzwischen in Kraft getretenen Aufwertungsergänzungsgesetzes eine höhere als die festgesetzte Aufwertung, so ist das Beschwerdeverfahren vor dem Landgericht auszusetzen und es hat zunächst die Aufwertungsstelle über den neuen Antrag des Gläubigers zu entscheiden. (15. 12. 1927; Aw. III. 3460-27.) — Ist ein Beschluß, mit welchem die Aufwertungsstelle eine im Jahre 1921 begründete Kaufgeldforderung aufgewertet hat, vom Gläubiger angefochten, so hat darüber, ob ein über 100 v. H. des Goldmarkbetrages hinausgehendes Aufwertungsverlangen des Gläubigers nach § 15 des inzwischen in Kraft getretenen Aufwertungsergänzungsgesetzes begründet ist, unmittelbar das Beschwerdegericht zu entscheiden. (15. 12. 1927; Aw. III. 1242-27.) — Die in § 15 AwErgGes. aufgeführten Forderungen sind zunächst ohne jede Beachtung der Aufwertungsschranken des § 15 AwErgGes. nach den Grundsätzen der Individualaufwertung aufzuwerten. Der so gefundene Betrag ist mit dem Aufwertungssatz von 100 v. H. (Höchstbetrag des § 10 Abs. 3 AwG.) und dem Satz von 400 v. H. bzw. 600 v. H. (Höchstbetrag des § 15 AwErgGes.) zu vergleichen. Eine grobe Unbilligkeit im Sinne des § 15 AwErgGes. ist schon immer dann anzunehmen, wenn der nach den Grundsätzen der Individualaufwertung ermittelte Aufwertungsbetrag erhblich von dem bisherigen Höchstsatz von 100 v. H. abweicht. Liegt eine grobe Unbilligkeit in diesem Sinne vor, so ist der Individualaufwertungsbetrag mit dem Höchstsatz von 400 v. H. (600 v. H.) zu vergleichen. Bleibt er hinter dem Höchstsatz zurück, so ist die Forderung auf den Individualaufwertungsbetrag aufzuwerten. Ueberstegt er den Satz von 400 v. H. (600 v. H.), so ist er lediglich auf diesen Satz herabzusetzen. Ist keine grobe Unbilligkeit in dem erörterten Sinne gegeben, so findet eine Aufwertung über 100 v. H. des Goldmarkbetrages nicht statt. (15. 12. 1927; Aw. III. 1452-27.)

* **Darf Sonntags in Wirtschaften, Kaffees, Back- oder Konditorware hergestellt werden?** (Nachdruck verboten!) K., welcher „Unter den Linden", in Berlin eine Schankwirtschaft nebst Kaffee betreibt, war in Strafe genommen worden, weil in seinem Betriebe am Sonntag Backware, Apfeltorte etc. hergestellt worden sei. Der Teig für die Backware war in der Regel am Sonnabend fertig zum Backen hergestellt worden, während am Sonntag nur der Backprozeß vorgenommen wurde. Nachdem K. zur Veranimwortung gezogen worden war, beantragte er gerichtliche Entscheidung und seine Freisprechung, da Sonntags lediglich der fertig hergestellte Teig abgebacken worden sei. Indessen sowohl das Amtsgericht als auch das Landgericht verurteilten K. zu einer Geldstrafe, da ein Verstoß gegen die Vorschriften der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 vorliege; hiernach dürfe an Sonn- und Festtagen in gewerblichen Bäckereien und Konditoreien nicht gearbeitet werden; es dürfen aber nach 6 Uhr abends an zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Sonn- und Festtagen nur am zweiten Tage während einer Stunde Arbeiten vorgenommen werden, welche zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebes am folgenden Werktage notwendig seien. Diese Entscheidung focht K. durch Revision beim Kammergericht an und berief sich auf § 105! (4) der Reichsgewerbeordnung; hiernach sei

43. Landtag der Provinz Sachsen.

5. Vollsitzung.

Merseburg, 10. Februar. Um 11 Uhr tritt das Haus zur 5. Vollsitzung zusammen. Zunächst wird ein Nachtrag zur Viehseuchenentschädigungssatzung angenommen. Die Pfeiffer'schen Anstalten in Magdeburg-Cracau haben eine Bürgschaftsübernahme durch den Provinzialverband nachgesucht. Die Provinzialausschußvorlage vertritt Abg. Döring (DVP.) Für die KPD. widerspricht der Vorlage Abg. Bentwitz. Die Vorlage wird mit großer Mehrheit angenommen.

Für den 23. Geographentag in Magdeburg werden 20 000 RM. bewilligt. Die Berichte des Rechnungsausschusses über die Etatsüberschreitungen und die Jahresrechnungen für 1926 wurden entgegengenommen. Den Rechnungsprüfern wurde Entlastung erteilt.

Abg. Bentwitz (KPD.) begründet den Antrag seiner Partei betreffend den

Bau eines Alters- und Siechenheims.

Bei dieser Gelegenheit übt er Kritik an der Taubstummenanstalt in Halle und den Landesheilanstalten. Abg. Loß (SPD.) weist diese Kritik zurück. Die SPD. habe in 10jähriger Arbeit bewiesen, daß sie dafür sorgt, daß die Anstaltsinsassen gut getreut werden. Eine derartige hemmungslose und verallgemeinernde Kritik, wie sie der Abg. Bentwitz geübt habe, falle auf ihn selbst zurück, denn Herr Bentwitz sei selbst Mitglied der Anstaltskommission, in welcher Eigenschaft er seine Unterschrift unter deren Bericht gesetzt habe, in dem diese feststellt, daß die Arbeit der Anstalten vorbildlich sei. Die Arbeiterparteien, so fuhr Gen. Loß fort, sollten froh sein, daß die Anstalten auf einer derartigen Höhe sind. Er möchte es jedem Arbeiterkinde gönnen, daß es zu Hause so gut untergebracht sei wie hier in den Anstalten. (Bravorufe bei den Soz.)

Als nächster Redner stimmte der völkische Abgeordnete Mann dem kommunistischen Antrage zu, nahm jedoch seine Vorherschaft für die völkische Fraktion in Anspruch. Auch Abg. Dr. Kühnlein (Dem.) hielt den Antrag für wertvoll und anregenswert. Jedoch sei die Frage noch nicht ganz geklärt und müsse erst geprüft werden. Für die Sparer äußerte sich Abg. Lüssig in zustimmenden Sinne für den Antrag der KPD. Auch Abg. Fuchs aus Erfurt (Wirtschaftspartei) setzt sich für den Antrage ein, ebenso Abg. Lohmeyer für die Volkspartei und Dr. Stanze für den Ordnungsblock. Inzwischen war ein Antrag der Sozialdemokraten und Demokraten eingelaufen, der die Prüfung der Notwendigkeit des Baues eines Alters- und Siechenheimes verlangt und die Ueberweisung der Angelegenheit an den Provinzialausschuß anregt. In der Abstimmung wird sodann der kommunistische Antrag, die nötigen Mittel für die Errichtung des Heimes für das Etatjahr 1928 bereitzustellen abgelehnt, worauf der Antrag der SPD. und DDP. einstimmig angenommen wird.

Die Wohnungsnot in der Provinz Sachsen.

Einmütige Annahme der sozialdemokratischen Entschließung. Verabschiedung des Etats.

Merseburg, 10. Februar. Im Mittelpunkt der Nachmittagssitzung stand ein erfolgreicher Vorstoß der sozialdemokratischen Fraktion zur Lösung der Wohnungsfrage, zum andern die Verabschiedung des Etats. Zunächst erstattete Abg. Dr. Engel-Guhl (Volkspartei) eingehend Bericht über das Ergebnis der Beratungen des Haushaltsausschusses über den Haushaltsplan für 1928. Von den zahlreichen Abänderungen, die dieser an der Vorlage des Provinzialausschußvorlage empfahl, seien folgende hervorgehoben: Auf 200 000 ℳ also um 100 000 ℳ erhöht wurden die laufenden Beiträge und Sonderunterstützungen für wasserwirtschaftliche Vereine und Verbände. Auf Grund des angenommenen SPD.-Antrages auf Herabsetzung der Pflegesätze der Kinderheime wurden die im Etat eingesetzten Einnahmebeträge dieser Anstalten entsprechend verringert. Es handelt sich um einen Beirag von etwa 36 000 ℳ. Entsprechend den Anträgen unserer Fraktion wurde ferner der Posten Jugendwohlfahrtspflege von 100 000 auf 200 000 Mark erhöht. Für den Volksschulverband der Provinz Sachsen wurde ein Betrag von 6000 ℳ in den Etat eingesetzt. Auch eine Anzahl Streichungen vorgesehener Ausgaben war vorgenommen worden. Durch die Abänderungen entsteht ein Mehrbetrag an Ausgaben gegenüber dem ursprünglichen Voranschlag in Höhe von 393 150 ℳ. Da außerdem der Haushaltsausschuß eine Herabsetzung der Provinzialabgabe auf 13 Prozent vorschlug, wies Landeshauptmann Dr. Hübener daraufhin, daß infolge der Erhöhung der Ausgaben leicht ein Defizit im Etat entstehen könne. Er bat, es bei der vorgeschlagenen Umlage von 13½ Prozent zu belassen. Die Entscheidung über die Umlage wird schließlich auf morgen vertagt. **Hierauf erfolgt die en bloc Annahme des ganzen Etats in der abgeänderten Fassung des Haushaltsausschusses.** Nur die Kommunisten stimmten dagegen. Zustimmung hierbei fand zugleich eine außerordentliche Anleihe der Provinzialverwaltung zur Förderung des Wegebaues in Höhe von 6 Millionen Mark. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, diese im In- oder Auslande durch Ausgabe von Schuldverschreibungen aufzunehmen. Abgelehnt wurde übrigens ein Antrag des Abg. Trittel (Dem.) auf Bewilligung von 5000 ℳ an die Stadt Nordhausen für den Wiederaufbau der Finkenburg.

Auf Vorschlag der Haushaltskommission beschloß das Haus, die Entscheidung über den etwaigen Verkauf der Provinzialanstalt Schloß Moritzburg bei Zeitz dem Provinzialausschuß zu übertragen.

Abg. Beims (SPD.) brachte die Vorlage ein, nach welcher der Provinzialausschuß ermächtigt wird, den Provinzialverband an weiteren kommunalen oder gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen, welche der öffentlichen Gasernversorgung dienen, zu beteiligen. Für diese Zwecke wurden 300 000 ℳ, die auf dem Anleihewege zu beschaffen sind, bereitgestellt.

Darauf wird die Verschmelzung der Sächsischen Provinzialbank mit der Girozentrale — Kommunalbank mit Mehrheit beschlossen.

Für wasserwirtschaftliche Zwecke, u. a. für die Aufstellung des endgültigen Projektes für die Errichtung von Bodetalsperren wurden 100 000 ℳ bewilligt.

Der sozialdemokratische Antrag zur Wohnungsfrage.

Hierauf trat das Haus in die Beratung des Hauptaktes der Tagesordnung ein. Die Sozialdemokratische Fraktion hatte mit Unterstützung bürgerlicher Abgeordneter zur

Linderung der Wohnungsnot

folgenden Antrag eingebracht.

In Erwägung, daß die Provinz Sachsen eine schnelle Entwicklung zur Industrialisierung, die eine Zusammenballung von großen Menschenmassen und damit eine große Steigerung der Wohnungsnot zur Folge hat, sowie unter Betonung des Umstandes, daß auch in den ländlichen Kreisen der Provinz nach wie vor ein überaus starker Mangel an Kleinwohnungen vorhanden ist, fordert der 43. Provinzialtandtag: 1. In der Provinz Sachsen ist der Kleinwohnungsbau bevorzugt zu fördern. 2. Die Verteilung der aus der Hauszinssteuer aufkommenden Gelder für den Kleinwohnungsbau soll nach dem wirklichen Wohnungsbedürfnis und der Arbeitsgelegenheit erfolgen. 3. Der Landeshauptmann wird gebeten, sich bei der Reichsregierung, dem Reichstag, der preußischen Regierung und dem preußischen Landtag dafür einzusetzen, daß a) die Gesetzgebung den tatsächlichen Erfahrungen und Bedürfnissen des heutigen Kleinwohnungsbaues angepaßt und dadurch eine rationelle Wohnungsbauwirtschaft auf lange Sicht ermöglicht wird, b) der Wohnungsbau als produktiv im Sinne der Richtlinien für die Auslandsanleihen angesehen und dadurch die weit billigeren Auslandsgelder dem Kleinwohnungsbau zugeführt werden können, c) daß bei der Gesamtverteilung des Aufkommens an Hauszinssteuern in Preußen der Kleinwohnungsbau stärker beteiligt wird, d) daß die Staatsregierung nachprüft, ob die heutige Organisation der provinzialen Wohnungsfürsorgegesellschaften, in denen die Regierung mit starker Kapitalsbeteiligung vertreten ist, den Ansprüchen an eine rationelle Bauwirtschaft wirklich genügt und ob die Baugelder ihren Zwecken in voller Höhe dienstbar gemacht werden und die Spesen für Baugeldsr, die von den Pfandbriefanstalten über die Fürsorgegesellschaft den Bauherren zufließen, nicht in unangemessener Höhe erhoben werden.

In längeren von hohem sozialen Geiste getragenen Ausführungen begründete Abg. Gen. Plumbohm-Magdeburg im Namen unserer Fraktion diese wichtige Vorlage. Er führte u. a. aus: Die fortschreitende Industrialisierung unserer Provinz erfordert eine besondere Berücksichtigung der Provinz bei der Verteilung der aus der Hauszinsteuer in den staatlichen Anteil fließenden Mittel. Die Statistik beweist, daß die Wohnungsnot in den industriellen Kreisen und Städten der Provinz Sachsen

über den Durchschnitt des Reiches

steht. Gen. Plumbohm bezeichnete es als unverständlich, daß einem großen Teil der Städte unserer Provinz Wohnungsbaumittel, die sie aufbringen müßen, entzogen und anderweitig verwandt werden. Gen. Plumbohm wandte sich dann dem Wohnungselend zu, das in den vielen abbruchreifen Wohnhöhlen besteht. Gerade die von der Bodenspekulation in der Vorkriegszeit errichteten Mietskasernen gefährden die Gesundheit ihrer Bewohner aufs stärkte. Sie sind ein Zeugnis dafür, was uns die hemmungslose „freie Wohnungswirtschaft" beschert hat. Es ist daher höchste Zeit, daß die Wohnung ihres „Warencharakters" entkleidet wird. Das in der Verfassung gesetzte Ziel einer menschenwürdigen Wohnung kann niemals in einer freien, sondern nur in einer geregelten Wohnungswirtschaft erreicht werden. Die riesigen Ausgaben für Wohlfahrtspflege können ohne weiteres rasch gesenkt werden, wenn man die Quelle allen Elends, die Wohnungsnot, verstopft. Daher fordert die SPD. die Schaffung eines dauernden sozialen Wohn- und Mietsrechtes, das die Neubauwohnung dem privaten Profitstreben entzieht. Träger der Wohnungswirtschaft haben in Zukunft die kommunalen Organisationen in Verbindung mit den gemeinnützigen Baugenossenschaften und Baugesellschaften zu sein.

Als nächster Redner betonte auch der alte Graf v. Posadowsky, daß die rasche Lösung der Wohnungskalamität die dringendste Aufgabe der Zeit sei. Er wünschte eine einmütige Annahme des Antrages, um damit auf die Reichsregierung Eindruck erwecken zu können. Auf die unglaubliche Rede des Kommunisten Matern antwortete nicht nur Gen. Beims treffend, sondern auch der Demokrat Boer. Schließlich gelangte der Antrag einstimmig zur Annahme. Vorher mußte allerdings noch ein Kommunist von der Tribüne, von wo aus er das Haus in wüster Weise beschimpft hatte, entfernt werden.

Der deutschnationale Abgeordnete v. Wilmowski begründete hierauf zwei Anträge seiner Fraktion auf Erleichterung der Rückzahlung der Hochwasserschädenkredite. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, nach erfolgter Prüfung im Sinne der Antragsteller zu verfahren. Ebenso wird dieser Ausschuß beauftragt, die entsprechenden Schritte bzw. Uebernahme der Bürgschaft durch die Provinz zur Umwandlung kurzfristiger landwirtschaftlicher Personalschulden in zweistellige Hypotheken zu unternehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0006

er befugt gewesen, das Abbacken des Teiges am Sonntag vornehmen zu lassen. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, nach § 105 b der Reichsgewerbeordnung dürfen im Handelsgewerbe Arbeiter, Gehilfen und Lehrlinge an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden; im Betriebe von Fabriken und Werkstätten dürfen Arbeiter an Sonn- und Festtagen ebenfalls nicht arbeiten. Diese Vorschrift finde aber keine Anwendung auf Arbeiten in Notfällen oder auf Arbeiten, die zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich seien, sofern nicht diese Arbeiten an Werktagen vorgenommen werden können. Der Angeklagte habe das Abbacken am Sonntag vornehmen lassen, um seinen Gästen an Sonntagen frische Backware anbieten zu können. Hätte der Angeklagte die Backware am Sonnabend fertigstellen lassen, so wäre die Backware am Sonntag nicht frisch, sondern alt gewesen; dagegen gewähre die Gewerbeordnung keinen Schutz (3. S. 433. 27.)

Aus Osterwieck.

— (Vom Standesamt.) In der Zeit vom 1.—31. Januar waren zu verzeichnen. Geburten 13 (11 Knaben und 2 Mädchen); Aufgebote 6, Eheschließungen 7, Sterbefälle 6 (3 Personen über und 3 Personen unter 14 Jahren.

— (Wahlverein.) Auf die Parteiversammlung am kommenden Sonntag, den 12. Februar, nachmittags 4 Uhr, wird hiermit nochmals hingewiesen.

Aus Oschersleben.

— (Genossin Arning-Magdeburg) spricht am Sonntag nachmittag 2 Uhr in der Aula des Reform-Realgymnasiums bei den Sozialrentnern.

Aus Quedlinburg.

— (Immer noch 1774 Arbeitsuchende.) Die Lage des Arbeitsmarktes für Männer hat in der Berichtswoche wenig Veränderungen erfahren. Das Baugewerbe stellte einige Arbeitslose ein, desgleichen die Waggonfabrik Meyer u. Co., hier. Auch beim Eisenhüttenwerk Thale-Harz konnten einige Ausgesperrte ihre Arbeit wieder aufnehmen. Die Notstandsarbeiten (Aufforstungsarbeiten) mußten infolge des eingetretenen Frostes wieder eingestellt werden. Stellenbesetzung fanden wie folgt statt: 38 nach hier, 10 nach auswärts, 2 nach dem Landbezirk, zusammen 50 Stellenbesetzungen. Arbeitsuchende sind 1537 vorhanden. Es ist aufgefallen, daß seit dem 23. Oktober 1927 kein Wanderer hier im Arbeitsamt um Arbeit nachgefragt hat. — Die Lage auf dem Frauenarbeitsmarkt erfuhr während der Berichtswoche eine leichte Belebung durch weitere Anforderung von Ungelernten für Arbeiten im Laboratorium der Fa. Gebr. Dippe, blieb aller im Allgemeinen noch ungünstig. Industrie und Handelsgewerbe zeigten keinen Bedarf. Nachfrage bestand nach Küchen- und Hausmädchen für das Gastwirtsgewerbe und Geschäftshaushaltungen; dagegen sind Privatstellen fast nicht vorhanden, wohl aber sehr begehrt. Arbeitsuchende wurden 257 gezählt.

— (Abraupen der Obstbäume.) Nach einer Regierungs-Polizei-Verordnung vom 8. Januar 1886 wird jeder Besitzer und Pächter von Obstbäumen verpflichtet, die Raupennester während der Zeit von Februar bis Mitte März zu zerstören. Denn der großen Raupenplage steht der Gärtner machtlos gegenüber, wenn er erst nach ihrem Ausbrechen an deren Bekämpfung denken will. Dagegen hat er es sehr wohl in der Hand, der Plage vorzubeugen, wenn er alljährlich, auch in raupenarmen Jahren, einige einfache altbewährte Bekämpfungsarbeiten verrichtet. Die Wirksamkeit dieser Maßnahme hängt allerdings nicht allein von der Arbeit des einzelnen, sondern von der Gleichmäßigkeit ihrer Durchführung in der ganzen Gegend ab. Gemeinsames, gleichzeitiges Vorgehen kann den Gartenbesitzern im Kampf gegen alle Pflanzenschädlinge nicht dringend genug empfohlen werden. Aus der Lebensweise der einzelnen Raupenarten ergibt sich die beste Art ihrer Bekämpfung von selbst.

— (Postautolinie Quedlinburg — Hausneindorf — Schadeleben — Preuß. Börnecke.) Wie wir erfahren, hat der Magistrat den Plan, die bestehende Autolinie Quedlinburg—Hausneindorf nach den östlichen Orten des Landkreises zu verlängern, zugestimmt und die Gewährung einer entsprechenden Garantie in Aussicht gestellt. Die Durchführung dieser Linie entspricht einem langgehegten Wunsch der östlichen Orte des Landkreises Quedlinburg nach einer Verbindung mit ihrer Kreisstadt. Die jetzige Verbindung, wonach man von Cochstedt beispielsweise auf dem Umweg über Egeln, Blumenberg, Halberstadt, Oschersleben oder über Aschersleben, Ballenstedt nach Quedlinburg mit einem Zeitaufwand von etwa 4 Stunden gelangt, ist unhaltbar. Die neue Verbindung wird bei etwa den gleichen Fahrpreisen nur ungefähr die halbe Zeit in Anspruch nehmen. Da die Verwaltung des Kreises Quedlinburg den Plan unterstützt und auch die Reichspost, die die Linie Quedlinburg—Hausneindorf nur zu verlängern braucht, nicht abgeneigt ist, das Unternehmen durchzuführen, so darf angenommen werden, daß die am 11. d. Mts. in Magdeburg stattfindenden Verhandlungen für die Genehmigung der Linie zu einem vollen Erfolg führen werden. Die Linie soll baldmöglichst, d. h nach Abschluß des Genehmigungsverfahrens, eingerichtet werden. Für die Strecke Westerhausen ist die Beibehaltung der zweiten Fahrt, etwa 9 Uhr ab Westerhausen nach Quelinburg, durch Vermittlung des Magistrats bis zum 1. April d. Js. gesichert worden.

— (Jubilar.) Der Maurer Georg Ebert konnte in vergangener Woche seinen 70. Geburtstag feiern. Ebert gehört zu den Jubilaren der SPD., ist langjähriger Gewerkschaftler und Reichsbannerkamerad. Wir wünschen dem Jubilar einen langen friedlichen Lebensabend.

Filmschau.

Kammerlichtspiele. Man wollte die Taten der gefallenen Kampfflieger Richthofen, Boelke und Immelmann auch im Bildstreifen festhalten und schuf deshalb den Film „Der Rote Ritter der Luft" Um den Film naturgetreu wirken zu lassen, hat man sogar den Richthofenschen Dreidecker kopiert. Damit Handlung in den Film kommt, wurde eine Liebesgeschichte hineingewoben. Interessant sind bei dem Film die Aufnahmen von Luftkämpfen vom Boden und vom anderen Flugzeug aus. Sehr realistisch wird auch ein Tankangriff gegeben. Der Film vermeidet es streng, irgendwie tendenziös zu wirken. Zur Dichtung kommt zum Schluß die Wirklichkeit, nämlich die Beisetzung Richthofens auf deutschem Boden. Daneben läuft noch ein anderer Film „Paß auf deine Frau". Das ist eine äußerst lustige Begebenheit. Die Geschichte einer Ehe, die an Kleinigkeiten sich reibt, dann aus Trotzköpfigkeit zerbricht und sich darauf wieder zur zweiten ersten Ehe zusammenschließt. In der Handlung liegt sehr viel natürlicher Humor. Man sieht sich beide Filme gern an. —

Im Lichtschauspielhaus treiben Pat und Patachon, die beiden lustigen Dänen, wieder einmal ihre Späße. Diesmal sind sie am Nordseestrand, bauen sich dort eine Hütte, wollen Fischer werden und sind schließlich Flieger, die ein Paar glücklich machen. Den langen Pat und den liebenswürdigen Patachon durch die Dünen wandern, vor dem unendlich weiten Meer stehen, eine Hütte bauen und Fische fangen zu sehen, das ist Heiterkeit genug, um ein volles Haus in Lachen zu versetzen. Man sieht diese beiden Knaben immer wieder mit Freuden, wenn auch die Späße etwas dünner ausfallen und sich mitunter wiederholen, aber dieser Lulatsch von Pat und der dickliche und runde Patachon sind ein so köstliches Bummler-Paar, dem man alle Zeit gern begegnet. Dazu kommt ein Cowby-Film von der Branche, die man eigentlich schon genügend genossen hat, aber ein hübsches Mädchen und eine spaßige Abfuhr eines Boxerkönigs machen auch diesen Film zu einem unterhaltsamen Fall.

Sport.

Sport-Club 1910 e. V. Kommenden Sonntag hat die erste Elf wiederum einen schweren Punktkampf zu bestehen. Sie muß gegen die erste V. f. L. antreten. Letztere kämpft um die 2. Stelle im Harzgau und wird so leicht keinen Punkt preisgeben, sodaß die Rothosen alles aus sich herausgeben müssen, wenn sie ehrenvoll abschneiden wollen. Das Spiel findet 14,30 Uhr auf dem Kasernenhof statt. Vormittags 11 Uhr spielt die Reserve des Sportklubs gegen die V. f. L., und zwar ebenfalls auf dem Kasernenhofe — Die Jugend tritt um 1,30 Uhr auf dem Sportplatz „Schäfergasse" zum Verbandsspiel gegen „Germania" 2. Jugend.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Morgen früh halb 8 Uhr treffen wir uns zur Fahrt an der Ecke Spiegelstraße (Fürstenhof). Genossinnen und Genossen, unsere Dortmund-Sparkasse hat die ersten Spareinlagen gebucht. Nehmt regen Anteil an dieser Einrichtung. Auch die kleinsten Summen werden angelegt.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands

Ortsgruppe Halberstadt

Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

* **SPD.-Unterkassierer.** Die Genossen, welche für Monat Januar noch nicht abgerechnet haben, werden ersucht, am 13. und 16 mit dem Kassierer abzurechnen.

Jungsozialisten. Am kommenden Dienstagabend ist im „Gewerkschaftshaus" literarische Stunde. Besprochen werden „Nacht über Rußland" (Wera Figner), „Die eiserne Ferse" (Jack London) und „König Kohle" von Upton Sinclair.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. (Schutzsportabteilung. Handball.) Morgen, Sonntag, treffen sich beide Handballmannschaften um 10,15 Uhr auf dem Anger. Es wird erwartet, daß die Mannschaften vollzählig zur Stelle sind.

Wehrstedt. (Spielerkorps.) Der Besuch unserer Uebungsstunden, welche alle Montag, abends von 8—10 Uhr, im Saale der Stadt Hamburg stattfinden, läßt zu wünschen übrig. Es wird allen Spielleuten noch erinnerlich sein, wie schwer es gehalten hat, für das Spielerkorps eine Uebungsstätte zu finden. Oftmals mußten wir, der Witterung ausgesetzt im Freien üben. In diesem Jahre ist es auch hierin besser geworden. Das sollten alle Spielleute anerkennen, und von Montag abend 8 Uhr ab, die Uebungsstunde regelmäßig besuchen. Erscheinen des gesamten Spielerkorps ist Ehrenpflicht.

Wernigerode. (Theatergruppe.) Nicht Dienstag sondern Montag abend 8 Uhr findet die Probe statt. Alles muß erscheinen.

Halberstadt. (Handball.) Morgen früh 10 Uhr treffen sich sämtliche Handballspieler bei Otto Bollmann. Es muß jeder Kamerad zur Stelle sein.

Dardesheim. Unsere am 4. Februar abgehaltene Generalversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Kam. Gustav Schlüter, gab den Jahresbericht. An auswärtigen Veranstaltungen hat sich der Ortsverein beteiligt in Osterwieck, Halberstadt und Schauen. Dann haben wir eine Generalversammlung und 7 Mitgliederversammlungen abgehalten, ferner die Maifeier mit der SPD., die Revolutionsfeier und die Weihnachtsbescherung der Kinder. Dann gab der Kassierer Otto Aschbrenner den Kassenbericht, der ein sehr günstiges Ergebnis zeigte. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Dann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Als 1. Vorsitzender wurde Kam. Gustav Schlüter wiedergewählt, ebenfalls Kam. Otto Aschbrenner. Als Beisitzer wurden die Kam. Heinrich Kaufmann, Heinrich Schnepel und Curt Lange gewählt. Dann wurde unser technischer Leiter Hermann Meyer wiedergewählt. Die Fahnendelegation wurde ebenfalls wiedergewählt, als Ersatzleute wurden gewählt Ewald Brandt und Heinrich Kaufmann. Dann wurde beschlossen, am 18. Februar ein gemütliches Beisammensein mit Frauen zu veranstalten. Schließlich wurden noch verschiedene Anträge u. Fragen erledigt. Unterkassierer ist Otto Werner. Um 12 Uhr schloß der Vorsitzende Kam. G. Schlüter mit einem kräftigen Frei-Heil die Versammlung.

Berliner Produktenbörse vom 10. Februar. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen märkischer 225—228. Roggen, märkischer 229—233. Sommergerste 220—270. Wintergerste —.—. Hafer, märkischer 203—214. Mais 219—221. Weizenmehl 28.50—32.75. Roggenmehl 29.50—33.00. Weizenkleie 15.25—15.30. Roggenkleie 15.25. Raps 345—350. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 48.00—55.00. Kl. Speiseerbsen 32.00—35.00. Futtererbsen 21.00—22.00. Peluschken 20.00—21.00. Ackerbohnen 20.00—21.00. Wicken 21.00—23.00. Lupinen, blaue 14.00—14.75. Lupinen, gelbe 15.50—16.00. Seradella 20.50—23.50. Rapskuchen 19.75—19.90. Leinkuchen 22.00—22.20. Trockenschnitzel 12.90—13.00. Soya-Schrot 21.00—21.40. Torfmelasse 80/70 —.—. Kartoffelflocken 23.90—24.10.

Stadt-Theater v. 11. bis 14. Februar

Sonnabend	Sonntag	Sonntag	Dienstag
20-22¾ Uhr (Pr. II)	15½-18½ Uhr (Pr. II)	19½-22 Uhr (Pr. II)	20-22½ Uhr (Pr. II)
0.90—5.10 Mark	0.90—5.10 Mk.	0.90-5.10 Mark	0.90—5.10 Mark
Die Fledermaus	Aida	Paganini	Drei arme kleine Mädels
Operette von Strauß	Oper von Verdi	Operette von Lehar	

Geschäftliche Mitteilungen.

Zur Konfirmation

empfehlen wir

Kleiderstoffe in Wolle und Seide

Schwarz Samt in allen Preislagen

Fertige Konfirmanden-Kleider

in schwarz Wolle, Velontine und Samt

Farbige Prüfungs-Kleider

Niedliche Formen zu billigen Preisen

J&K

Ihlefeldt & Kramer

G. m. b. H.

Aus Wernigerode

Kirchliche Nachrichten.

Kirchenzettel zum Sonntag, 12. Februar 1928

Kirche zu U. L. Frauen: (Geheizt. Eingang nur Turm. Kollekte: Kirchliche Jugendpflege.) 9½ Uhr vorm. Gottesdienst, Pf. Frhr. v. Rechenberg. (Thema: „Lebendiger Same." — Luk. 8, 11.) — Im Anschluß Kindergottesdienst. nachmittags 5 Uhr Missionsgottesdienst. Missions-Inspektor Beyer-Berlin, abends 8 Uhr (Aula des Gymnasiums) Jugendversammlung derselbe. — Dienstag nachm. 4 Uhr Beginn des Kursus abends 8 Uhr Versammlung der kirchlichen Körperschaften. — Mittwoch abend 8 Uhr in der St. Sylvestrikirche Missionsvortrag, derselbe, abends 8 Uhr Verein für die weibliche Jugend Bibelstunde. — Freitag abend 8 Uhr im Gemeindesaal (Büchtingstraße 20) Bibelstunde. Pf. Frhr. v. Rechenberg. („Ein Christ ein froher Mensch!" — Phil. 2, 17 ff.) — Im Anschluß Vorbereitung auf den Kindergottesdienst.

St. Sylvestrikirche: Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, Pf. Fürer, 11½ Uhr Kinderlehre Oberpf. Zimmer, abends 8 Uhr Verein für die weibliche Jugend, Missionsabend in der Aula des Gymnasiums. — Montag abend 8 Uhr Bibelabend. — Mittwoch abend 8½ Uhr Verein für die weibliche Jugend, Unterhaltung. — Freitag abend 8 Uhr (2. Sitzung 8½ Uhr) Sitzung des Gemeindekirchenrats.

St. Georgiikirche: Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, Pfarrer Riedel

Wartburgverein: Donnerstag Vereinsabend

Neuprotestantische Kirchengemeinde: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Liturgie, Kirchenchor Predigt über „Und hätte der Liebe nicht!" — Sonnabend, 11. Februar, abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Archivar Henneberg über „Sehnsucht und Erfüllung" zum Besten der notleidenden Bevölkerung. 80 Lichtbilder. Eintritt 25 Pfg.

Am Montag, den 13. Februar d. Js. beginnt in dem Hause Oberpfarrkirchhof 4 —Klassenzimmer— die periodische Nacheichung der Maße. Waagen und Gewichte. Gewerbetreibende, die eichungspflichtige Gegenstände besitzen, haben diese nach vorheriger Aufforderung dort vorzulegen.

Wernigerode, den 10. Februar 1928.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Gepel.

Schloß-Lichtspiele Sonnabend Sonntag Montag

Das Stadtgespräch von Wernigerode

der größte Prunkfilm nach „Ben Hur"

Casanova

11 Akte 11 Akte

Es lebe das Leben! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Lust!

Dazu ein schönes Beiprogramm.

Wochentags 6 und ½9 Uhr.

Sonntag 4, 6 und ½9 Uhr.

Kommen Sie frühzeitig — die Abendvorstellungen waren überfüllt!

Licht- und Kraftanlagen

Radio — Beleuchtungskörper

*

! Kostenanschläge gern zu Diensten !

Karl Oppermann

Schöneecke 26 Telefon 234

Gewerkschaftshaus Monopol.

Heute Sonntag von abends 7 Uhr ab

öffentlicher Tanz

Große Besetzung! Sax. und Jazz.

Die Verwaltung.

Einsatz-Hemden

große Auswahl billigste Preise

Otto Eggert

Burgstraße 52.

Monopol! Morgen verhindert! Heute Zusammenkunft. Bitte Briefe abholen.

Zur Konfirmation

nehmen unsere Leser ihre Einkäufe nur vor bei den Inserenten der

Harzer Volksstimme.

Berufsschuhe

Pa. Rindleder-Arbeitsschuhe, Schaftstiefel :: Langstiefel

in verschiedenen Ausführungen.

Hermann Reinhardt,

Schuhwaren Breitestraße 105.

Guter

preiswerter Mittagstisch

eingerichtet

Preis 0.60 bis 1.00 Mk.

und ersuchen um gefällige Benutzung.

Hotel Gewerkschaftshaus Monopol

Die Verwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0007

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen Verwandten, Bekannten und dem Personal der Fa W. Cohn

unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Sänger für die trostreichen Worte am Sarge sowie am Grabe.

Halberstadt, den 11. Februar 1928.

Familie Willy Selle.

Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin sowie meine liebe, gute Braut

Else Winter

im Alter von 19 Jahren.

Halberstadt, den 10. Februar 1928.

Dies zeigen im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Fr. Winter und Frau.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

S. P. D.

Ortsgruppe Halberstadt.

Gestern früh verstarb nach langem, schwerem Leiden unsere Parteigenossin

Elsbeth Papendieck

im Alter von 25 Jahren.

Wir werden ihr ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der abgeänderte Bebauungsplan hinsichtlich der aufgehobenen **Straßen I und III** zwischen Quedlinburgerstraße und Feldweg r. 206 i tö mlich festgestellt und liegt während der Dienststunden **im Zimmer 7 des Stadtbauamtes vom 13. bis 20. Februar ds. Js. zur Einsicht aus.**

Halberstadt, den 8. Februar 192..

Der Magistrat.

Kiefern-, Nutz- u. Brennholz-Verkauf

Stadtforst Halberstadt, Revier Thekenberge.

Montag, den 20. Februar, vorm. 10 Uhr, Kurhaus „Forsthaus Thekenberge“, öffentlich meistbietender Verkauf von:

ca. 150 rm Kiefern-Nutzrollen I. Kl., 2 Meter lang,
ca 200 rm „ „ II. Kl., 2 Meter lang,
ca. 120 rm „ -Brennkloben, 2 Meter lang,
ca. 300 rm „ -Knüppel, 2 Meter lang.

Auskunft: Forstverwalter Holtz, Tel. 2431.

Halberstadt, den 10. Februar 1928.

Der Magistrat. — Forstverwaltung.

Oeffentliche Mahnung.

Die fälligen **Grundvermögens- und Hauszinssteuern, die Gemeindezuschläge, Kanalbenutzungs- und Straßenreinigungs-Gebühren**, sowie die **Feldbausteuern und Hundesteuern** für den Monat Februar 1928, ferner die nach dem endgültigen Bescheide für das Rechnungsjahr 1927 zu entrichtenden Gewerbesteuern vom Ertrag sind **bis 15. ds. Mts. an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer 1, zu entrichten.** Ueberweisungen durch Bank, Post usw. müssen mindestens 2 Tage vorher erfolgen. Vom 16. ds. Mts. ab erfolgt Einziehung der Steuern durch Zwangsvollstreckung. Die Stadthauptkasse ist für Steuerzahlungen vom 16. bis 22. ds Mts. **geschlossen.**

Quedlinburg, den 8. Februar 1928.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Sexagesimae, 12. Februar werden in Halberstadt predigen:

Domkirche: ½10 Uhr S. Brinckmann, 5 Uhr Pastor F Lange. **Liebfrauenkirche (ref.):** ½10 Uhr Pfarrer Moeseritz (Thema: „ . . . hat man von je gekreuzigt und verbrannt.) Sonnabend 8 Uhr Wochenendfeier, Hopr. David. Mittwoch 5 Uhr Pflegeheimandacht, Mittwoch 8 Uhr Bibel unde Pf. Moeseritz. **Martinikirche:** ½10 Uhr Pf. Knopf, Abendmahl, 5 Uhr Oberpf. Horn. **Moritzkirche:** ½10 Uhr Pf. Friedendorff, 5 Uhr Pf. Gebauer. **Johanniskirche:** ½10 Uhr Pf. Schulz. Sonnabend 8 Uhr Wochenendgottesdienst, Pf. Sänger. Freitag, 17. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Heine'schen Fabrik. **Heiligegeistkirche:** ½10 Uhr Oberpf. Horn. **Siechenhofkirche:** ½10 Uhr Pf. Gebauer. **Salvatorkrankenhaus:** 5 Uhr Pf. Friedendorff. **Ev. Gefängnisgottesdienst:** 8 Uhr Oberpf. Horn.

In allen Kirchen und Cecilienstift 11 Uhr Kindergottesdienst.

Ev. Jünglingsverein (Martiniplan 3): Montag abend 8 Uhr.

Ev. Männerverein (Breiteweg 3): Mittwoch abend 8 Uhr.

Blaues Kreuz (Domplatz 32): Mittwoch abend 8¼ Uhr.

Landeskirchl. Gemeinschaft (Domplatz 32) Montag 8¼ Uhr Bibelbesprechung, Freitag 8¼ Uhr Frauenstunde (oben).

Jugendbund f. E. C. (Domplatz 32): Sonntag abend 8 Uhr.

Ev. Jungmädchenbund (Cecilienstift): Dienstag abend 8 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein (i. ob. Konfirmanden-Saal des Domes): Sonntag abend 8 Uhr, Donnerstag abend 8 Uhr.

Ihre Verlobung geben bekannt

Annemargret Ganschow

Walter Sänger

Pastor a. d. Johanniskirche

Halberstadt, im Februar 1928.

Kunst-Ausstellung

im Museum, Domplatz

Professor Max Bernuth
Maler Walter Bernuth
Bildhauer Fritz Bernuth

Porträt : Landschaft : Plastik

12. bis 26. Februar, 10 bis 5 Uhr
Sonntags 11 bis 2 Uhr — — Eintritt 30 Pfg.

Kunstverein Halberstadt

Tüchtiger Tuchvertreter

z. provisionsweis. Verkf. uns bekannt erstklassig. Herrenstoffe **gesucht**. Günst. Bedingungen u. sachgem. u. prompte Bedienung d. Kundschaft. Nur erste Kräfte bitten wir um Offerte.

Müncheberg & Co., Cottbus

Tuchgroßversandhaus. Gegründet 1892.

Die Mückenbekämpfung

in den Kellern wird zum Preise von Mk. 0.50 bis 0.75 je Keller ebenfalls von dem Unterzeichneten durchgeführt. Das Mittel ist das Gleiche, was bei der Bekämpfung in Quedlinburg großen Erfolg hatte u. auf welches in der Ausgabe vom 3. Februar bereits hingewiesen wurde.

Johann Bartel, Feldstr. 7

Goldener Anker

Jeden Sonntag:

Tanz

Es ladet ergebenst ein

Hermann Praast

Konstrade 6.

Wehrstedt.

Heute Sonntag

Preis-Skat

Anfang nachm. 4 Uhr

Geldpreise

Einsatz 2.— Mark

Es ladet ein

Ernst Raecke.

Schallplatten

Größte Auswahl

bei

A. Neuhäuser

Spezialgeschäft

Harsleberstraße Nr. 6

Kostproben!

Sonder - Angebot!

Gute Vollmilch-Schokolade

1 Pfund 5 Tafeln 1.75 Mk., Tafel 40 Pfg.

H. Salge, Martiniplan 23/24.

Schirme

in allen Preislagen, nur gute Qualitäten, liefert konkurrenzlos billig

L. Kinne,

Kühlingerstraße 19, I.

Reparaturen billigst bei bester Verarbeitung.

Teppiche — Läufer ohne Anzahl. i. 10 Monatsrat. lief. Teppichhaus Agay & Glück. Frankfurt a. M. 1152.
Schreiben Sie sofort!

Frauen-Vortrag

Bitte ausschneiden!

Am Montag, den 13. Februar, abends 8—10 Uhr, spricht die bekannte Hygiene-Schriftstellerin **Frau Agnes Krägelob** aus Köln im

Großen Saale des Domklub, Lindenweg 21

über nachfolgende Themen:

Liebe, Ehe, Krankheit und Gesundheit

Die Ehen ohne Liebe, unglückliches Eheleben. — Warum sind so viele Frauen glücklich verheiratet und dennoch unglücklich? — **Was müssen die Mädchen vor, von und während der Ehe wissen?** — Welche Mädchen werden geheiratet? — Gattenwahl. Eheglück und Mutterschaft. — Warum sind so viele Frauen unterleibskrank? — Entzündungen. Ausfluß. Knickungen. Senkungen, sexuelle Erkrankungen, Periodenstörungen. — Ueber Nervosität der Frau, Blutarmut, Bleichsucht und ihre Ursachen. — **Die Pflege u. Behandlung der Frau in den Wechseljahren.** — Krebserkrankungen. — Warum werden viele Frauen viel zu früh alt? — Wie erhält und bewahrt man schöne Körperformen? — Natürliche, erfolgreiche Beseitigung von übermäßiger Korpulenz. — Anleitung zur sicheren Entfernung und Verhütung von Falten, Runzeln, Krähenfüßen, und sonstigen Schönheitsfehlern. — Ueber Haarausfall und ihre Ursache.

Nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre!

Karten zu Mk. 0.80 (1.00 und 1.20 numeriert) inkl. Steuern nur an der Abendkasse ab 7 Uhr. Da kein Vorverkauf stattfindet, wird zur Sicherung eines guten Platzes um frühzeitiges Erscheinen höflichst gebeten.

So schreibt der **Medizinalrat Dr. W.**: Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Schriftstellerin Agnes Krägelob des öfteren derartige Vorträge halten würde, die das Allgemeinwohl angehen u. lediglich der Gesundheit dienen. Der Vortrag — in überaus fließender Sprache gesprochen — war außerordentlich belehrend u. von hohem ethischen Wert.

Einlaß 7 Uhr. — Beginn 8 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Die in allen Städten Süddeutschlands gastierende Rednerin mußte ihre Vorträge wegen des großen Interesses vor ausverkauften Häusern mehrfach wiederholen.

Bitte ausschneiden!

Düngekalk

hat abzugeben

Hermann Balster,

Lichtwerstr. 11 Fernr. 2788

Eisu-Metall-Betten

Stahlmatr., Kinderbett. günst. an Priv. Kat. 881 fr.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Empfehle:

ff. Schweinefleisch

Kamm, Kotelett, Bauchfleisch

pro Pfund 1,— Mark

Hoheweg 41. **Thielemann** Westendorf 32.

Kammer- KL Lichtspiele

Nur noch bis einschl. Montag

Freiherr Manfred v. Richthofens großer Fliegerfilm:

Der rote Ritter der Luft

Gewidmet unsern glorreichen Helden der Luft

Hauptmann Oswald Boelke
Oberleutnant Max Immelmann
Rittmeister Freiherr Manfred v. Richthofen.

Der Film erzählt von der deutschen Familie Dewall und einer französischen **Familie de Val,** die gleichen Ahnen entsprossen sind. Das Schloß der de Val's liegt im Kampfgebiet, ganz in der Nähe des Fliegerlagers u. die dramatisch. Konflikte sind geschickt mit den **Original-Aufnahmen** aus dem Kampfgebiet aufgebaut, dadurch wirkt das Filmwerk wie ein Ganzes aus den Tagen der Vergangenheit und wird ein bleibendes Denkmal in die Herzen der Beschauer setzen, von deutscher Willenskraft, Mut und Können.

Wir drucken

Plakate, Prospekte, Flugblätter
Zeitschriften, Festschriften
Kataloge, Einladungskarten
Programme, Briefumschläge
Briefbogen, Preislisten
Mitteilungen, Rechnungen
Quittungen, Trauerbriefe
Verlobungskarten, Visitenkarten
sowie sämtliche Drucksachen
für Behörden und Private
für den Geschäfts- und
Handelsverkehr

Druckerei Halberstädter Tageblatt

Domplatz 48

Fernsprecher 2313 und 2314

Jetzt spritzen -

und man merkt's an der nächsten Ernte.

Rat und Auskunft erteilt

Drogenhandlung

Otto Henicke,

Spezialabteilung f. Pflanzenschutz und -düngung,

Bakenstraße 9.

---

7 Mark

kosten 50 lfd. Meter Drahtgeflecht 100 cm hoch, Ia verzinkt

Fritz Krippner

Drahtwaren-Fabrik

Halberstadt

Roonstraße Nr. 11

Sofa

aufgepolstert und neu bezogen, billig zu verkaufen

Grudenburg 10.

Schäfer-Martin-Salbe

geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Inserieren bringt Gewinn !!!

Achtung!

Hausfrauen!

Gratis-Tage

nur noch heute und Montag.

Arthur Lambert

Breiteweg 5.

8/22 Ps. Fiat

wegen Platzmangel billig zu verkaufen bei

Wilh. Sperber

Osterwieck a. H.

---

2 leere Zimmer

sofort oder zum 1. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unt. N 170 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern, wie von der Gans ger. m. v. Daunen Pfund 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk., fl. Fed. (Halbd.) 5 Mk., f. zarte 6 Mk. Edel ¾-Daun. 6.50, Ia 7.50 Mk. Ger. ger. Fed. m. Daunen 4 u. 5 Mk., hochpr. 5.75 Mk., Ia 6.25, allerf. 7.25 u. 8.25 Mk. Ia Volld. 8.75 u. 10 Mk. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. u. nehme was n. gefällt auf meine Kosten zurück.

Rudolf Gielisch,

Neutrebbin 105 Oderbr.

Gänsemästerei.

Gegründet 1852.

Achtung!

Um zu räumen, bietet sich eine äußerst günstige Gelegenheit zur Anschaffung von

Rosen, Dahlien, Frühlingsblumen und Dauergewächsen

aller Art und erstklassigen Sorten

Adolf Richard jun.,

Gärtnerei, Am Berge 3.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo: graue geschlissene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.—. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 891** bei Pilsen, Böhmen.

Gewerkschaftshaus Quedlinburg

Sonntag, den 12. Februar, ab abends 7 Uhr

Gesellschafts-Ball

Stark besetzte Musik!
Neueste Jazz-Schlager

Im großen Gastzimmer ab 7 Uhr **Unterhaltungs-Musik!**

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

DIE VERWALTUNG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 37. Sonntag, 12. Februar 1928. 3. Jahrgang.

Der Kampf um Wohnung und Arbeiterschutz.

Der Reichstag

nahm am Freitag die Schlußabstimmung über die Novelle zur

Verschlechterung des Mieterschutzgesetzes

vor. Sie wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen. Dann beschäftigte sich das Haus mit der

Abänderung des Reichsmietengesetzes.

Die Vorlage ist nicht gefährlich und fand auch die Zustimmung der Sozialdemokratie. Die Gesetzesnovelle sieht vor, daß die Vorschriften des Reichsmietengesetzes keine Anwendung finden auf Mietverträge, die über freigewordene oder freiwerdende Räume nach dem 31. März 1928 abgeschlossen werden und sich entweder ausschließlich auf Geschäftsräume oder auf solche Wohnungen beziehen, die abgesehen von Küchen, Nebengelaß und Mädchenkammer mindestens 6 Wohnräume haben. Unsere Fraktion ließ durch eine energische Rede des

Abg. Kuhnt (Soz.)

gegen den

Mißbrauch des Reichsmietengesetzes durch die Reichsregierung

sprechen. Sie beantragte die Streichung des § 22, der der Regierung weitgehende Möglichkeiten zur Lockerung des Mieterschutzes gibt. Die zweimalige Erhöhung der Miete um je 10 Prozent hat, wie Kuhnt hervorhob, in einem Jahre

tausend Millionen Mark aus den Mietern herausgeholt.

In diesem Zusammenhange schilderte der sozialdemokratische Redner die verheerende mittelstandsfeindliche Politik der Heraushebung der gewerblichen Räume aus dem Mieterschutz. Er kündigte an, daß die Sozialdemokratie bei den entsprechenden Etats

Herabsetzung der Mieten auf 100 Prozent der Friedensmiete

und wollen Verbrauch der Hauszinssteuer zum Wohnungsbau beantragen werde. Dem Zentrum hielt er vor, daß es sich in der Mieterschutzfrage seit dem Jahre 1922 stark gewandelt habe. Damals sei die Mieterschutzgesetzgebung von Sozialdemokratie und Zentrum gemeinsam gemacht worden. Jetzt mache sich der schlimme Einfluß der Rechtskoalition auf das Zentrum geltend.

Die Deutschnationalen ließen durch den Abg. Steiniger ein Klagelied über die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien anstimmen und versuchten ihre mieterunfreundliche Politik angesichts der drohenden Wahlen möglichst zu verbergen. Diese Wahlfurcht rief auch ein wüstes Schimpfkonzert zwischen dem Wirtschaftsparteiler Lucke u. dem volksparteilichen Renommierarbeiter Winnefeld hervor.

Sie warfen sich gegenseitig Volksbetrug vor

und hatten wahrscheinlich alle beide Recht. Frech begründete der Volksparteiler Dr. Zapf den Antrag, der die Wohnungsämter und die Mieteinigungsämter zum 1. Juli 1928 aufheben und auch dem Wohnungsmangelgesetz den Todesstoß geben will, also

sofortige freie Ausbeutungswirtschaft.

Es wurde lustig bei der Abstimmung über diesen Antrag, der natürlich schon vor der Koalitionskrise und der unmittelbar drohenden Reichstagsauflösung gestellt war. Die Herren hatten namentliche Abstimmung gewünscht. Als aber der Präsident die Unterstützungsfrage stellte, fanden kaum ein Dutzend Abgeordnete im Bürgerblock den Mut, sich mit ihrem Namen für diesen Antrag zu erklären. Unter allgemeiner Heiterkeit mußte die namentliche Abstimmung unterbleiben. Der Antrag selbst wurde abgelehnt, weil die schlotternde Wahlfurcht es dem Bürgerblock nicht angebracht erscheinen ließ, dem Antrag zuzustimmen. Auch die sozialdemokratischen Anträge zur Verbesserung des Reichsmietengesetzes wurden abgelehnt. Hier erhob sich noch einmal der kompakte Bürgerblock, um unsere Anträge niederzustimmen.

Eine ruhige vorsichtig abgewogene Rede zur Einführung seines Etats hielt der

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns.

Er behauptet, daß 55 v. H. der Beschäftigten in Deutschland eine Arbeitszeit bis zu 48 Stunden die Woche hätten. Der Achtstundentag dringe also vor. Das Washingtoner Abkommen hält er nach der Ablehnung der Ratifikation durch die englische konservative Regierung für einstweilen erledigt. Es müsse nun umsomehr ein deutsches Arbeitsschutzgesetz kommen. Es sei im Reichsrat schon nahezu fertig. Er glaubt aber dennoch, daß die Entwicklung auch zu internationalen Abkommen über die Arbeitszeit führen werde. Dann polemisiert der Reichsarbeitsminister gegen die Eisengewaltigen, die auch nach seiner Meinung unberechtigt, mindestens verfrüht, die Eisenpreise erhöht haben. Es folgen einige Seufzer über unverständige Unternehmer, die den Reichsarbeitsminister zu ihrem Prügelknaben machten. Dann gab der Reichsarbeitsminister einige nichtssagende Sätze zur Mieterfrage von sich. Er meint,

eine Mietpreiserhöhung stehe nicht bevor.

Das Haus schmunzelt:

„Gewiß, vor den Wahlen nicht mehr."

Für den Wohnungsbau soll ein Reichszwischenkredit von 200 Millionen Mark durch den Erlöß der Kapitalertragssteuer für Banken und Pfandbriefunternehmungen, soweit sie größere Summen für den Wohnungsbau bereit stellen, erlassen werden.

Der Reichsarbeitsminister ist im übrigen optimistisch: Es geht mit der deutschen Sozialpolitik aufwärts.

Abg. Grotewohl (Soz.)

stellt fest, daß sich manche Bemerkungen des Reichsarbeitsministers gegen dessen einstweilige Koalitionsfreunde richten. In einer klaren, sorgfältig aufgebauten wohlbegründeten Rede zog er die sozialpolitische Bilanz des Bürgerblocks. Habe nicht Marx in seiner Antrittsrede eine Verbesserung der Invalidenfürsorge, eine Versorgung der Kleinrentner und ein Arbeitsschutzgesetz als sofort zu verwirklichen angekündigt? Wo seien diese Gesetze? Nichts sei auf diesen Gebieten geschehen. Von der Arbeitslosenversicherung, die nach jahrzehntelangem Kampf der Gewerkschaften sehr unvollkommen verwirklicht sei, sagten die Koalitionsfreunde des Reichsarbeitsministers im Landbund, diese Versicherung sei eine perverse Angelegenheit. Der Redner nagelt dann den Reichsarbeitsminister auf einen Widerspruch zwischen seiner Denkschrift über die Wohnungsfrage und seiner Rede fest. In der Denkschrift habe der Reichsarbeitsminister weitere Mietpreiserhöhungen keineswegs so von der Hand gewiesen wie jetzt vor dem Parlament und vor dem Volke. Mit entschiedenen Worten trat der sozialdemokratische Sprecher

für die älteren Angestellten und Arbeiter

ein, für die unbedingt schleunigst etwas geschehen müsse. Ueberall töne ihnen das: Zu alt! entgegen. Grotewohl schloß mit einer grundsätzlichen Heraushebung der Stellung der Sozialdemokratie zur Sozialpolitik. Da gäbe es für uns kein Weichen von den in Jahrzehntelangem Ringen erworbenen Linien. Schließlich sei der Kampf gegen die Sozialpolitik gar nichts anderes als der Kampf gegen die Selbsthilfe der Arbeiter und ihren Aufstieg.

Nun wurde der in jüngster Zeit viel genannte

Bergarbeiterführer Imbusch

vom Zentrum auf die Tribüne gerufen. Er hatte die Ehre, eine Wahlrede für die christlichen Arbeiter zu halten. Seine Fraktionsfreunde, auch soweit sie Gegner Imbuschs sind, hörten die Rede geduldig an. So kurz vor den Wahlen ist es schon notwendig, daß auch von christlichen Arbeiterführern radikale Töne geredet werden. Von seinen groben Briefen an den Reichskanzler und Zentrumsparteigenossen Dr. Marx und von seinen heftigen persönlichen Kritiken an dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns weiß Imbusch anscheinend nichts mehr. Er redet, als habe das Zentrum zum Bürgerblock dauernd in Opposition gestanden. Er gibt zu, daß jeder Appell an das Unternehmertum fruchtlos ist, also

trotz aller Religion, trotz aller bischöflichen Mahnungen.

Profit ist eben stärker als religiöser Glaube, wenigstens bei dem mammonistischen Unternehmertum. Imbusch verlangt aktivere Lohnpolitik. Er will.

Beseitigung der Drohnen.

Er will höhere gesellschaftliche und materielle Anerkennung der körperlichen Arbeit. Er will hundert andere Dinge mehr, die wir Sozialdemokraten seit Jahrzehnten vertreten. So donnert er bald eine Stunde lang radikal daher. Dann steigt er die Tribüne herab und nimmt Platz an der Seite der Zentrumskapitalisten, denen er soeben ihr Sündenregister vorgehalten hat. Eine Wahlrede war es, die da der christliche Arbeiterführer gehalten hat. Nach den Wahlen wird Herr Imbusch wieder ein gehorsames, sanftes Lämmlein werden.

Vermischtes.

Verschmähte Liebe.

Im Zentrum von Paris hat sich am Freitag ein blutiges Eifersuchtsdrama abgespielt. Ein 26jähriges Mädchen versuchte ihren Freund, einen jungen Handlungsgehilfen, zu erschießen und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Die jungen Leute hatten einander vor zwei Jahren kennen gelernt und trafen seitdem täglich auf dem Bahnhof eines Pariser Vororts zusammen, um gemeinsam zur Arbeitsstätte zu fahren. Nach einjährigem Verkehr beschlossen sie, eine Ehe einzugehen. Die Mutter des Mädchens verweigerte aber wiederholt ihre Zustimmung. Der junge Mann erklärte hierauf seiner Freundin, daß er das Abenteuer nicht weiter fortsetzen wolle. Kurz darauf teilte er ihr auch mit, daß er sich mit einer anderen verlobt habe. Durch nichts ließ er sich von seinem Entschluß abbringen.

Am Freitag früh trafen sich die beiden wieder am Bahnhof von Vesinet und fuhren gemeinsam nach Paris. Unterwegs erzählte das Mädchen seinem früheren Freunde, daß auch sie nunmehr einen Lebensgefährten gefunden habe. Vor ihrem Büro angelangt, rief sie aus: „Ich habe gelogen, um Dich auf die Probe zu stellen. Ich wollte nur wissen, ob Du mich noch liebst." Im selben Augenblick zog sie einen Revolver aus der Tasche und verletzte ihren ehemaligen Liebhaber schwer. Dann richtete sie die Waffe gegen sich selbst. Der Tod traf auf der Stelle ein.

Blutige Familientragödie. In der Nacht zum Donnerstag erschossen in der Siedlung Wilhelmstal bei Oranienburg nach vorausgegangenen Streitigkeiten die Brüder Erich und Wilhelm Mutschler ihren Schwager, den Klempnermeister Franz Horak und stellten sich dann selbst der Polizei. Zwischen den Eheleuten Horak, die zusammen mit den beiden Brüdern ein kleines Siedlungshaus bewohnten, war es wiederholt zu heftigen Streitigkeiten gekommen. Horak war als gewalttätiger Mensch bekannt und gefürchtet. Vor einigen Tagen hatte er die Absicht geäußert, Wilhelmstal zu verlassen und noch mit seiner Schwiegermutter abzurechnen. Am Mittwoch abend kam er in angetrunkenem Zustand nach Hause und begann sofort wieder einen Streit mit seiner Frau. In der Küche traf der Klempnermeister mit Erich Mutschler zusammen, der sofort auf den Angreifer einen Schuß abgab und ihn im Unterleib traf. Horak lief trotz seiner schweren Verletzung auf den Hof, wo die Brüder Mutschler nochmals auf ihn feuerten, bis er schließlich durch eine Kugel in den Kopf tödlich getroffen wurde. Die Mörder geben an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Die Steglitzer Schülertragödie.

Der Primaner Paul Krantz.

Vor dem Angeklagten der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Frey. (Im Gerichtssaal gezeichnet von Friedmann.)

Hilde Scheller im Kreuzverhör.

Den Höhepunkt des Berliner Schülermordprozesses brachte am Freitag die Vernehmung der Hauptzeugin Hilde Scheller. Rechtsanwalt Dr. Frey hatte zunächst die Ladung des Polizeivizepräsidenten Weiß beantragt, der sowohl als Zeuge wie als Sachverständiger darüber gehört werden soll, daß Hilde Scheller einen Tag nach der Tat zu ihm ins Verhandlungszimmer lachend und tänzelnd gekommen sei, und ihm gegenüber alles geleugnet habe, was in der Mordnacht geschehen sei. Der Polizeivizepräsident soll sich dahin geäußert haben, daß er noch nie von der Unglaubwürdigkeit einer Zeugin einen so erschütternden Eindruck gehabt habe wie bei Hilde Scheller, die mit vollendeter Sicherheit ihre lügnerischen Angaben gemacht habe. Das Gericht nimmt zu dem Antrag des Rechtsanwalts Dr. Frey Stellung; der Antrag auf Ladung des Polizeivizepräsidenten wird vorläufig zurückgestellt.

Das Kernstück der Vernehmung bestand in der Untersuchung der

Vorgänge während der Mordnacht.

Zunächst wurde die Frage untersucht, wie Stephan in die Wohnung kam. Hilde erklärte, sie habe nur die Absicht gehabt, länger mit Hans Stephan zusammen zu sein. Der Vorsitzende fragte: Jedenfalls nahmen Sie Stephan mit heraus? Wo gingen Sie hin? Hilde: In Günthers Kammer. Vors.: Wenn Sie Günther nun dort getroffen hätte, was wäre dann geschehen? Hilde: Das habe ich mir nicht vorgestellt. Vors.: Sie ergriffen jedenfalls Maßnahmen, daß Hans Stephan von Günther nicht gesehen wurde. Und nun weiter? Hilde: Ich ging ins Eßzimmer. Dann kam Ellinor und sagte mir, Herr Schlesinger wolle mich sprechen. Vors.: Wielange waren Sie in der Kammer bis Ellinor mit ihrer Nachricht kam. Hilde: Dreiviertel Stunden. Vors.: Sie haben sich dort auch geküßt und Sie haben doch auch vorher gewußt, daß es dazu kommen würde. Hilde: „Nein." Die weiteren Aussagen Hildes über die Dinge, die sich vor der eigentlichen Tragödie abspielten, brachten nicht viel Neues. Auch Hilde versicherte wie Krantz, daß zwischen Stephan und Günther Feindschaft bestand, weil Stephan den Günther bei der Mutter verpetzt hatte.

Die Schüsse im Schlafzimmer.

Hilde erklärte nach einer Darstellung der Vorgänge im Zusammenhang mit dem ersten Schuß in der Küche, die zu den Angaben des Krantz kein wesentliches neues Moment hinzufügt, daß sie Krantz und Günther habe folgen wollen, als sie zusammen ins Schlafzimmer gingen. Die Tür wurde, so erklärt Hilde, von innen zugedrückt. Ich versuchte, noch den Fuß dazwischen zu stellen, aber die Tür wurde zugemacht und abgeschlossen. Vors.: Wer hat zugedrückt und abgeschlossen? Günther oder Krantz? Hilde: Das weiß ich nicht. Im selben Augenblick ertönten die Schüsse. Ich wollte nun wieder ins Schlafzimmer. Diesmal war die Tür auf. Vors.: Ist es wahr, daß Ellinor gesagt hat, Du bist wohl wahnsinnig gewesen, den Stephan hier schlafen zu lassen? Hilde: Ja, als die beiden Jungens wieder ins Schlafzimmer gingen, da sagte ich Ellinor, daß Hans Stephan da sei und darauf sagte Ellinor:

Du bist wohl wahnsinnig.

Vors.: Als die Schüsse fielen, stürmten Sie hin? Da war plötzlich die Tür auf, nicht wahr?

In diesem Augenblick fängt Hilde an zu weinen.

Das Kreuzverhör hat sie sichtlich mitgenommen und der Vorsitzende unterbricht für kurze Zeit die Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen untersucht der Vorsitzende vor allem die Vorgänge nach dem Mord. Auch hier bringen Hildes Aussagen kein wesentlich anderes Bild, als es bereits von Krantz geschildert worden war.

Kurz vor der Unterbrechung der Sitzung brachte Rechtsanwalt Frey einen Brief zur Verlesung, der überaus sensationell wirkte und großes Aufsehen hervorrief. Der Brief stammt von einem Kaffeehausbesitzer. Dieser teilt Rechtsanwalt Frey mit, daß er Hilde Scheller einen Tag vor der Verhandlung aus seiner Tanzdiele in der Königgrätzerstraße

wegen ungebührlichen Benehmens habe hinausweisen müssen.

Hilde ist ein frühreifes, sinnliches Geschöpf, das es mit dem Leben ebensowenig ernst nimmt wie mit der Liebe. Trotz ihrer 16 Jahre weiß sie viel und hat mehr erlebt, als ihr gut wäre. In Paul Krantz's Tagebuch schrieb sie folgendes Gedicht:

„Doch denk ich, da du noch sehr jung an Jahren,
Daß dein Erleben in der Liebe nur erträumt.
Ich fürchte, du bist darin noch ziemlich unerfahren . . .
Beeile dich, du hast schon viel versäumt.
Was nützt die Liebe in Gedanken,
Kommt die Gelegenheit, dann kannst du's nicht.
Ein Mädel wird sich schön bedanken,
Wenn deine Liebesglut nur aus Gedichten spricht.

In der Nachmittags-Sitzung wurde auch der

Polizeivizepräsident Dr. Weiß

vernommen. Weiß hat nach der Mordtat die Zeugin Hilde Scheller verhört und aus ihrem ganzen Verhalten den Eindruck gewonnen, daß sie — wie er vor Gericht feststellte — ein außerordentlich unglaubwürdiges Geschöpf ist, die Hilde Scheller soll u. a. wenige Stunden nach der Mordtat, als sie von Weiß verhört wurde, tänzelnd das Vernehmungszimmer betreten haben, überhaupt soll sie den Aussagen von Weiß fortgesetzt ein lächelndes und unbekümmertes Wesen an den Tag gelegt und sich mit einer Unbefangenheit benommen haben, die sie als vollkommen gefühllos kennzeichnet.

Es ist zu erwarten, daß der Prozeß Mitte der kommenden Woche sein Ende erreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0009

Beß.

Eine Erzählung aus dem wilden Westen.

Von Felix Rohmer.

Die Schuld daran trug ihr Vater, der ihr erklärt hatte, sie müsse John Crack heiraten. Er gab ihr drei Tage Bedenkzeit, um sich zu entscheiden — und sie wußte, daß es keine andere Entscheidung gab als Gehorsam gegenüber einem Wunsch, der deutlich genug den Charakter eines Befehls trug.

Ihr Vater war der einzige Mann auf dieser Welt, vor dem Beß Angst hatte. Sie haßte ihn gründlich — aber sie fürchtete ihn noch mehr als sie ihn haßte. Er hatte kleine, kalte und graue Augen, vor deren Blick sie erschauerte und sich duckte, wie ein armer, winziger Vogel vor dem Blick einer Schlange.

Sie hätte also wohl doch John Crack geheiratet, schon aus Angst, wenn nicht der Ekel gewesen wäre. Ekel vor diesem alten, triebäugigen Kerl, der sie immer so seltsam anblickte, dessen Hand kalt und schleimig war, wie die Haut einer Kröte. Brr! Nein, es ging nicht, ging einfach nicht. Sollte der Vater suchen, auf andere Art die hundert Dollar zu bekommen, die er angeblich zu dringend brauchte und die Crack ihm versprochen hatte für den Fall, daß Beß seine Frau würde. Sie tat da nicht mehr mit.

Eine andere an ihrer Stelle wäre vielleicht ins Wasser gegangen, um ihrem Schicksal aus dem Wege zu gehen. Aber im Westen ist man nicht sentimental, und man wirft sein Leben nicht weg, auch wenn man es nicht achtet.

Am abend des dritten Tages entlief Beß aus dem Hause ihres Vaters und kam zu der dicken Negerin Gunnar, die unten im Minenviertel einen Ausschank hatte. Dort sah sie Dick Smith und William Rowland, die beide seit fast sechs Stunden mit zäher, unerbittlicher Ausdauer auf einem leeren Petroleumfaß die Würfel rollen ließen — immer um eine Lage Whisky. Beide waren schon sehr angeregt, als Beß zu ihnen kam, und William begann bereits zu stottern beim Zählen der Augen — es war sehr komisch und ein Zeichen, daß er schon ordentlich eingefüllt hatte. Fast ein bißchen zu viel.

Aber patente und hübsche Kerls waren sie doch, diese beiden Freunde und Abenteurer. Beß konnte sie sehr gut leiden und wußte eigentlich nicht recht, wem sie den Vorzug geben sollte.

Sie setzte sich zu ihnen und verfolgte aufmerksam das Spiel, das mit einiger Regelmäßigkeit bald den einen, bald den anderen begünstigte. Die Negerin brachte ihr ein Glas Wein, sie nippte in kleinen Zügen.

„Was bin ich wert?" fragte sie plötzlich, schlug die Beine übereinander und sah die beiden trinkenden, fluchenden und spielenden Männer groß und neugierig, aber ein bischen ungeduldig an. Deren Augen funkelten — sie wußten nicht, ob Beß scherzte oder was sie mit ihrer Frage bezweckte.

William Rowland faßte sich zuerst: „Fünfzig" sagte er stotternd und warf sich im Bewußtsein seines Reichtums etwas in die Brust.

„Sechzig" schrie Dick und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte.

„Siebzig" sagte William. Sie kamen bis hundert. „Genug", sagte Beß. „Also hundert Dollar für mich. Ihr könnt um mich würfeln. Wer gewinnt, bekommt mich und zahlt mir hundert Dollars — für meine Liebe."

Die beiden Männer waren schon so im Schwung, daß sie kaum mehr staunten. William hatte den ersten Wurf — es waren achtzehn Augen. Das war nicht zu überbieten, aber Dick Smith gab das Rennen nicht auf. Vielleicht warf er eben so viel, dann konnten beide ihr Glück noch einmal probieren. Aber die Würfel waren ihm nicht hold — er zählte acht.

William erhob sich schwankend. „Komm mit", sagte er mit einladender Handbewegung. „Erst das Geld", erwiderte Beß herrisch. Da suchte er in seinen Taschen — fand nicht mehr als sechzig Dollar und ein bischen Silbergeld. Flehend sah er auf seinen Kameraden. Der nickte ruhig, reichte ihm die fehlenden viergig Dollar — „bis morgen". Es war ein ehrliches und korrektes Geschäft gewesen, warum sollte er da seinem Freunde nicht aus der Verlegenheit helfen. Er hatte bislang noch immer sein Geld richtig erhalten.

Beß stopfte die zerknitterten Scheine in die Bluse und ging mit William hinaus in die Dunkelheit, hinüber in seine Behausung. Es war neun Uhr, bis Mitternacht hatte sie Zeit. Ihr Vater würde vorher nicht mit einer Silbe nach ihr fragen, das wußte sie. Er war sehr genau in allem, was er sagte, peinlich genau und hielt sich strikt an sein Wort. Es war der einzige sympathische Charakterzug an ihm. —

Um zehn Uhr erschien Beß, etwas blaß und abgespannt, beim Postmeister, der gerade schlafen gehen wollte, und drückte ihm die Banknoten in die Hand. „Schicken Sie das Geld bitte morgen meinem Vater", sagte sie, „er braucht es dringend und ich habe es ihm versprochen. Schicken Sie es ihm ganz früh — ich komme wohl erst sehr viel später nach Hause, ich habe einiges zu besorgen."

„Gern," erwiderte der Postmeister, der in diesem Minendorfe an seltsamere Aufträge gewöhnt war. Seine Frau forderte Beß auf, noch ein Glas Tee zu trinken, das Mädchen nahm dankend an, man machte es sich gemütlich und erzählte Klatschgeschichten.

Beß blieb bis halb zwölf. Dann verabschiedete sie sich von dem Ehepaar. Draußen setzte sie sich auf einen Felsbrocken und dachte nach. Sie brauchte Crack, das alte Ekel, nicht zu heiraten und ihr Vater bekam trotzdem das Geld, das er brauchte. Das war fein. Beß wollte lächeln — aber plötzlich barg sie ihr Antlitz in den Händen und weinte hemmungslos.

Es dauerte nicht lange — sie faßte sich bald und trocknete ihre Tränen. Was geschehen war, das war geschehen — es ließ sich nichts mehr ändern. Es ließ sich ertragen, alles ließ sich ertragen. Nur, daß man sie beleidigt hatte — daß ein Mann es gewagt hatte, sie derart zu kränken! Scham und Zorn röteten ihr Gesicht. Nicht um William ging es — das war ein guter, ehrlicher, dummer Kerl. Aber Dick — Dick, der seinem Freunde das Geld gegeben hatte! Dick hatte sie verkauft!

Beß fand nichts Großes in Dicks Handlungsweise — er hatte das Geld gegeben, damit William sie in sein Zelt nehmen konnte. Es war gemein. Um so mehr, als Dick der einzige Mann im Lager war, an den Beß zuweilen mit einer Art trotziger Zärtlichkeit gedacht hatte.

Beß wußte, wo Dick hauste, — sie fand sich auch im Dunkeln zurecht. Er lag auf ein paar Fellen am Erdboden und schnarchte laut. Eigentlich wollte sie ihn nur bestehlen — es wäre auch eine Rache gewesen.

Aber dann überlegte Beß kurz und tat schließlich etwas anderes!

Am Morgen fand man Dick tot auf, ein Messer saß zwei Zoll tief in seinem Herzen. Es hieß, William Rowland habe ihn ermordet, um auf diese Art eine Schuld loszuwerden. Gunnar, die dicke Negerin, hatte das Geschwätz aufgebracht. Und William wurde verhaftet. Aber man mußte ihn wieder laufen lassen— es fand sich nicht die Spur eines Beweises.

Beß blieb verschwunden. Und niemand aus dem Lager hat sie je wieder gesehen.

Kleines Feuilleton.

Der deutsche Dreyfus-Prozeß.

Vor wenigen Wochen erschien im Agis-Verlag (Berlin-Wien) der zweite Band des „Gefangenen von Potsdam", der eine der ungeheuerlichsten Justizverbrechen, begangen in der Deutschen Republik am Verfasser des weithin bekannten Buches „Etappe Gent", darstellt. Heinrich Wandt hatte den Mut gehabt, ein Stück Kulturgeschichte aus der deutschen Etappen-Kriegsführung in Belgien zu schildern, die das Treiben gewisser deutscher Offiziere mit rückhaltloser Offenheit enthüllt. Dieses Buch, das die Dinge und die Menschen, von denen es handelt, mit ihrem wahren Namen nennt, und das jetzt im gleichen Verlage in einer zusammenfassenden billigen Volksausgabe im zweiten Hunderttausend vorliegt, ist — besonders im Zeichen kommender Parlamentswahlen — von dauerndem Werte als ein ungeschminktes Wahrzeichen aus der glorreichen Zeit des Durchhaltens für Gott, Kaiser und Vaterland. Es müßte allem heranwachsenden und herangezüchteten „Kanonenfutter" zugänglich gemacht werden.

Die herrschende Reaktion in Deutschland nahm furchtbare Rache an dem schriftstellernden Proletariersohne. Gelang es ihren Bütteln auch nicht, Wandt nach bewährtem Muster das Lebenslicht auszublasen, wie es mehrfach versucht wurde, so langte ihre Macht doch mit dem Arme des Gesetzes an ihn heran und unterzog ihn der Folterung auf dem Rade der Justiz. Zahlreiche Anklagen, mehrfache Verhaftung und Flucht sind die Etappen auf Wandts Lebensweg in der Republik, wie sie das abenteuerlichste Wildwestleben nicht abwechslungsreicher und wüster mit sich bringen könnte. Nach wiederholter Untersuchungshaft und Verurteilung machte ihm diese Justiz schließlich den dritten Prozeß, diesmal wegen angeblichen Landesverrats in einer Angelegenheit, mit der Wandt auch nicht das Geringste zu tun hatte. Das Urteil des Niedner-Senats des Reichsgerichts lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Insgesamt 43 Monate verbrachte Wandt hinter Kerkermauern und hatte wahrlich Zeit genug, über die republikanischen Errungenschaften im Zeitalter des Bürgerblocks Gedanken und Erfahrungen zu sammeln.

In der amerikanischen Presse wurde das Verfahren gegen Wandt als ein „deutscher Dreyfus-Prozeß" bezeichnet. Erschüttert, aber nicht gebrochen, ging der „Gefangene von Potsdam" aus der Zelle hervor und tritt nun wieder in die Reihen der Kampfgenossen ein. Es wird gut und nützlich sein, sich den Fall Wandt in der Folge der begangenen Justizverbrechen einzuprägen, um ihn bei der kommenden politischen Abrechnung hervorzuholen.

Lyonel Dunin.

Mechanisierte Musik.

Komponist Meisel mit seinem Apparat.

Der Berliner Komponist und Theaterkapellmeister Edmund Meisel hat einen Apparat erfunden, bei welchem durch einen einzigen Handgriff das ganze Tongewirr einer ultra-modernen Bühne entfesselt wird. Bei ihm ist Musik wirklich „mit Geräusch verbunden."

Bayreuth 1928. Die Verwaltung der Bühnenfestspiele in Bayreuth teilt uns mit, daß bei den diesjährigen Bühnenfestspielen, die vom 19. Juli bis 19. August stattfinden und für welche 3 Aufführungen des Ring, 5 von Tristan und 5 von Parsifal vorgesehen sind, dirigieren werden: die Herren Dr. Karl Muck — Parsifal, Siegfried Wagner und Franz v. Hoeßlin — Ring und Karl Elmendorf — Tristan. Die Chöre leitet Herr Professor Hugo Rüdel, Staatsopern- und Domchor-Direktor, Berlin. Als Solisten wurden verpflichtet: Die Damen Henriette Gottlieb-Berlin, Erna Graff-Berlin, Anny Helm-Berlin, Ingeborg Holmgren-Berlin, Emmy Krüger-München, Nanny Larsen-Todsen-Stockholm, Frieda Leider-Berlin, Eva Liebenberg-Berlin, Sigrid Lithzens-Stockholm, Aenne Maucher-Berlin, Charlotte Müller-Berlin, Maria Peschken-Berlin, Maria Ranzow-Nürnberg, Minny Ruske-Leopold-Berlin, Hilde Sinnek-Wiesbaden, Henny Trundt-Köln; ferner die Herren: Ivar Andresen-Dresden, Hans Beer-Aachen, L. O. Böck-Augsburg, Rud. Bockelmann-Hamburg, Carl Braun Berlin, Jos. Correck-Hannover, Walter Eckard-Berlin, Walter Elschner-Hamburg, Gunnar Graarud-Hamburg, Ed. Habich-Berlin, Lauritz Melchior-Hamburg, Gotthelf Pistor-Magdeburg, Theodor Scheidl-Berlin, Friedrich Schorr-Berlin, Paul Wiedemann-Kopenhagen, Fritz Wolff Chemnitz. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist dauernd gut; baldige Vorausbestellung daher ratsam. Nächstes Jahr sind keine Festspiele.

Kreis Quedlinburg.

Nachterstedt, 10. Febr. (Gemeindevertretersitzung.) Am 9. Februar fand hier eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der stellvertretende Gemeindevorsteher, Schöffe Göritz von der KPD., einen Nachruf für den am 28. Januar verstorbenen Gemeindevorsteher Heuke. Der Gemeinderat erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen. Herr Göritz stellte fest, daß Herr Heuke seine ganze Kraft in den Dienst der Gemeinde gestellt hat und daß er die Geschicke der Gemeinde nach bestem Können geleitet hat. Herr Kratzenstein beantragte, das Protokoll von dieser Sitzung sofort nach Beendigung derselben fertigzustellen und zu unterschreiben. Der Antrag wurde damit begründet, daß von hier nach Quedlinburg ein weiter Weg sei und auf diesem Wege könne ev. dieses so wichtige Protokoll verloren gehen. In diesem Falle hätte dann aber das hier liegende fertige Protokoll allein Gültigkeit. Stillschweigend wurde antragsgemäß beschlossen. Von Anfang an konnte man feststellen, daß diese Sitzung ganz besondere Bedeutung hatte. Sämtliche Gemeinderatsmitglieder waren neben der stattlichen Zahl von 36 Zuhörern erschienen. Auf Tagesordnung stand ein Antrag der Gemeinderatsmitglieder Lerz, Bergfeld, Kleemann, Kratzenstein, Krause und Gutbier: Wahl eines Schultzen für die hiesige Gemeinde für die Dauer der jetzigen Wahlperiode. Anstelle des Verstorbenen muß nach den gesetzlichen Bestimmungen ein anderer Gemeindevorsteher gewählt werden. Auf die Anfrage unseres Genossen Bergfeld, warum der Dringlichkeitsantrag nicht bestimmungsgemäß innerhalb von 3 Tagen erledigt wurde, konnte Herr Göritz nur lendenlahme Entschuldigungen anführen. War schon die Stimmung der Gemeindevertretung von Anfang an etwas lebhaft, so erregten sich die Gemüter noch mehr, als Herr Göritz erklärte, daß er nicht gegen die Vorschriften handeln wolle und er deswegen die Wahl des Schultzen nicht zulassen werde. In dem Antrage sei auch nach seiner Meinung die Wahl garnicht gefordert, sondern es sei eben nur ein Antrag gestellt. Darauf stellte Herr Kratzenstein fest, daß Herr Göritz ja gegen die gefaßten Beschlüsse Einspruch erheben könne, genau wie die Gemeindevertretung. Außerdem stellte er noch fest, daß das Recht auf Seiten der Antragsteller sei, wie die Erkundigungen ergeben hätten und er wisse ja auch sehr gut, warum Herr Göritz sich gegen die Vornahme der Wahl sträube. Herr Göritz blieb aber trotzdem auf seinem diktatorischen Standpunkte bestehen und ließ die Wahl nicht zu. Darauf beantragte Gutbier (S.), Absetzung der anderen drei Punkte von der Tagesordnung. Herr Schunke als Mitläufer des Herrn Göritz wandte sich dagegen. Die Mehrheit beschloß jedoch die Absetzung, worauf die stürmische Sitzung geschlossen wurde. Wenn nun die Einwohner noch kein Oberhaupt haben, mögen sie sich bei Herrn Göritz bedanken, denn nur er allein hat Schuld daran. Nunmehr wird die vorgesetzte Behörde diese Angelegenheit regeln müssen. Möge die Arbeiterschaft von Nachterstedt bei der nächsten Gemeindewahl dafür sorgen, daß nicht ein Mann zum Schultzen gewählt wird, der sich anmaßt, klüger als alle Gemeindevertreter und alle Ortseinwohner zu sein. Aber auch die klugen Hühner sollen manchmal Eier ins Gras legen.

Hedersleben, 9. Februar. (Konsumverein.) Am Sonntag, den 5. d. Mts., fand im Huholdschen Lokal ein Werbeabend des Konsumvereins statt. Die große Saal war überfüllt. Sekretär Karl Schultz-Aschersleben sprach über die Bedeutung des Genossenschaftswesens. Nachdem wurde von Mitgliedern aus Gatersleben das Theaterstück „Solidarität" aufgeführt, das auf die Bedeutung des Konsumwesens hinweist. Die Aufführung fand lebhaften Beifall. In der Pause wurden Kaffee und Kuchen gereicht. Es folgten dann humoristische Vorträge. Der Männerchor und der gemischte Chor sangen einige Lieder, die viel Anklang fanden. Ein gemütlicher Tanz hielt die Mitglieder noch recht lange beisammen. So wurde der Abend ein guter Erfolg für die Genossenschaft.

Weddersleben, 10. Febr. (SPD.-Versammlung.) Am Sonntag, 5. Februar fand die Versammlung der Parteiortsgruppe hier statt. Zunächst hielt Gen. Max Pulvermann-Halberstadt einen Vortrag über „Die Entwicklung des Arbeitsrechts", der uns mit Rücksicht auf den augenblicklichen Streik außerordentlich willkommen war. Die Versammlung dankte dem Referenten am Schluß mit lautem Beifall. In der Diskussion sprachen die Gen. Thiel, Sahm und Hartung. Gen. Pulvermann gab noch einige aufklärende Ausführungen bezüglich der augenblicklichen Streiklage. Dann gab Gen. Weidling den Bericht von der letzten Gemeindevertretersitzung. Im Punkt Verschiedenes gab der Kassierer Gen. Bauling den Kassenbericht vom letzten Quartal 1927. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Es wurde dann noch beschlossen, im Monat März eine öffentliche Versammlung abzuhalten und über „den Reichsschulgesetzentwurf und die kommenden Elternbeiratswahlen" referieren zu lassen.

— (Lichtbildervortrag.) Wir weisen an dieser Stelle auf die am Montag, den 27. Februar 20 Uhr im „Schwarzen Adler" stattfindende Kinovorstellung des Volkstinos Sachsen-Anhalt hin. Nachmittags 4 Uhr findet eine Schülervorstellung statt. Der Lichtbildervortrag über „die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" wird im Monat März noch abgehalten werden, sobald die Referentenfrage geklärt ist.

Kreis Halberstadt.

Klein-Quenstedt, 10. Februar. (Generalversammlung der SPD.) Unsere diesjährige Generalversammlung fand unter starker Beteiligung am Donnerstag abend im Lokal Bienert statt. Nachdem der Vorsitzende, Genosse G. Kröckel, mit einer Begrüßungsansprache die Versammlung eröffnet hatte, wurde der Kassenbericht vom 2., 3. und 4. Quartal 1927 vom Genossen Wahldieck gegeben. Die Kassenverhältnisse sind günstig und geben zur Beanstandung keinen Anlaß. Es erfolgte Entlastung des Kassierers. Sodann gab der Genosse Kröckel den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres. Die im vergangenen Jahre stattgefundene Werbewoche hat auch unserer Ortsgruppe einen guten Erfolg gebracht. Neue Parteimitglieder und neue Zeitungsabonnenten wurden gewonnen. Zu diesen Erfolgen trug wesentlich die Bürgerblockpolitik in der hiesigen Gemeinde bei. Wir können daher den Gemeindewahlkampf ruhig entgegensehen. Genosse Kröckel forderte alle Anwesenden zur tatkräftigen Mitarbeit auf. Es folgten die Wahlen: 1. Vorsitzender wurde Gen. Kröckel, Kassierer Gen. Wahldieck, Unterkassiererin Genossin T. Schmidt. Als Schriftführer, 2. Vors. und Bibliothekar fungiert Genosse Karl Schmidt jun. Als Revisoren und Beisitzer wurden die Genossen Veiterlein und Robra gewählt. Dann wurde mitgeteilt, daß der Gen. Paul Schmidt der Parteibibliothek eine Sammlung wertvoller Bücher gestiftet hat. Darauf wurde vom Schöffen Gen. Schmidt sen. der Bericht von der letzten Gemeindevertretersitzung gegeben. Hieraus war zu entnehmen, daß der Bürgerblock, welcher seit 2 Jahren eine Zufallsmehrheit im hiesigen Dorfparlament besitzt, nicht zum Segen der Allgemeinheit gewirtschaftet hat. Wie verlautet, soll ein Defizit von 13 000 Mk. vorhanden sein, das im Anleihewege gedeckt werden soll. Während für bebaute und unbebaute Grundstücke nur 200 Prozent erhoben werden sollen, wolle man den Gewerbestand mit 1000 Prozent belasten. Die Ausführungen riefen starke Entrüstung hervor. Eine weitere Heldentat des Bürgerblocks ist, daß er die sofortige Räumung der Schrebergartenanlage fordert. Der Landrat hat dieses Ansinnen der Gemeinde, die die Anlage gefündigt hat, abgelehnt. Der Regierungspräsident hat darauf den Abschluß eines neuen Pachtvertrages angeordnet. Jetzt will die Gemeinde im Zivilprozeßwege gegen den Schrebergartenverein vorgehen. Die Kosten dieses Prozeßverfahrens trägt der Steuerzahler. Genosse Schütte gab dann einen Rückblick auf die Bürgerblockpolitik im Reiche. Seine Ausführungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Anschließend fand ein Lichtbildervortrag statt. Danach kam der Humor zur Geltung. Es folgten nämlich eine ganze Serie von Bildern von W. Busch, welche allgemeine Heiterkeit auslösten. Genosse Kröckel forderte zum Schluß alle Anwesenden zur weiteren Mitarbeit auf, um der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0010

Provinz und Nachbarstaaten.

Kochstedt, 10. Februar. (Bluttat.) Auf einem Bergnügen der Feuerwehr geriet der 22jährige Bokendorf aus Kochstedt mit einem Feuerwehrmann in Streit. Nachdem ihm sein Vater ein paar Ohrfeigen gegeben hatte, ging der junge Mann wütend nach Hause, holte einen Armeerevolver und lud ihn mit 6 Schuß. Auf der Straße probierte er ihn aus und schoß dabei ein junges Mädchen in die Wade. Dann ging er zu seiner Braut, auf die er drei Schuß abfeuerte, die sie in Brust und Arm trafen und schwer verletzten. Weiter verwunderte er seinen Schwiegervater und seine Schwiegermutter durch Schüsse, bis er endlich festgenommen wurde.

Egeln, 10. Februar. (Ein Drama) hat sich nachts hier abgespielt. Früh fand man in einem Zimmer seiner Wohnung den Stadtkassensekretär Walter J. hier erschossen auf; er hatte sich mit einer alten Pistole in die linke Schläfe geschossen und war verblutet, als ihn seine Gattin fand. Die Ursache zu der bedauerlichen Tat ist zweifellos in nervösen Störungen zu suchen; er klagte schon mehrere Tage über Schlaflosigkeit und stand auch in letzter Nacht wieder auf, weil er im Bett keine Ruhe hatte, und hat nun ein so jähes Ende gefunden, wie auch vor langen Jahren seine Mutter. Er steht im Alter von 35 Jahren und hinterläßt eine Gattin mit 2 Kindern im Alter von 4 und 5 Jahren.

Merseburg, 10. Febr. (Beide Beine abgefahren.) Der Zugführer Hermann Sch. aus Halle geriet bei der Abfahrt eines Personenzuges auf Bahnhof Leuna unter die Räder des Zuges. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Krankenhaus Merseburg übergeführt, wo ihm beide Beine amputiert wurden. Der Zugführer gab das Abfahrtssignal und lief neben dem Zuge her, der sich langsam in Bewegung setzte, um zu seinem Abteil zu gelangen. Beim Aufspringen auf das Trittbrett kam er zu Fall und unter die Räder, die über seine Unterschenkel hinweggingen.

Sport.

Kampf um die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft.

Hermann Herse. Im Kreise: Hein Domgörgen.

Im Berliner Sportpalast wurde am Freitag abend zwischen dem bisherigen Mittelgewichtsmeister Domgörgen und dem Boxer Hermann Herse der Meisterschaftstitel für das Mittelgewicht ausgefochten. Domgörgen siegte über Herse glatt nach Punkten. In dem Kampf zwischen dem Italiener Bussi und Breitensträter siegte der Letztere nach Punkten. Breitensträter beschränkte sich in dem Kampf ausschließlich auf Zermürbungstaktik.

Das Springen auf Schneeschuhen.

Seit der Ausbreitung des Wintersportes im Arbeiter-Turn- und Sportbund ist u. a. auch das Skispringen besonders gepflegt worden. Die stärkste Anregung kam von der Arbeiter-Wintersportolympiade in Schreiberhau im Februar 1925. Damals starteten die besten ausländischen Springer. Die Finnen imponierten durch kraftvollen Anlauf und klassisch schöner Haltung. Seit jener Zeit ist achtbarer Nachwuchs von Springern in Deutschland, Oesterreich und Tschechoslowakei herangewachsen. Welches Land die besten Vertreter gegenwärtig hat, läßt sich jetzt nicht genau feststellen, da eine umfassende internationale Begegnung der Skispringer noch nicht wieder stattgefunden hat. Die Arbeitersportler haben schon vielerorts Sprungweiten von über 40 Metern erreicht. Die Sprungweite ist natürlich abhängig von der Bauart der Schanze, die auf Grund ihrer Ausführung das Fall- und Bewegungsgesetz fördern oder beeinträchtigen kann. Die Rekordsucht bei den Bürgerlichen ist drauf und dran, ein bautechnisches Raffinement bei der Ausführung solcher Sprunganlagen anzuwenden, um die bisherigen Leistungen über 70 Meter noch zu unterbieten. Die Arbeitersportler verzichten jedoch auf solche Rekorde, sie wollen mit gesunden Kräften und Sinnen das Wagnis bemeistern, wo wahre Freude ihre Tat belohnt. Allerdings muß jeder Skiläufer ein bescheidenes Maß von der Springkunst sein eigen nennen. Wege- oder Geländehindernisse dürfen ihn nicht aufhalten. Darüber muß er hinweg beim Laufen. Wer sich berufen fühlt, darüber hinaus mehr zu leisten, versuche sein Glück in jugendlicher Kampffreudigkeit auf einer ordentlichen Sprungschanze.

Springen auf Schneeschuhen ist eine hohe und ernste Kunst. Vom bescheidenen Rutschhopser über einen Schneehügel bis zum wagehalsigen Sprung aus stolzer, schwindelnder Höhe, mit rasender, atemberaubender Anfahrt ist es eine harte Schulung von Wollen und Können. Aber Freude und Begeisterung durchzittert den Körper, wenn er die Leistung vollbracht, wenn man das Gefühl des Fliegens in wahrhafter Größe erleben durfte.

Arbeiter-Sportkartell Halberstadt. Am 24. und 25. Februar findet wie bekannt, in Wernigerode ein Jugendleiter-Lehrkursus statt. Kost und Logis der Kursisten trägt das Bezirks-Kartell. Für Fahrt und Spesen hat der Vorstand Schritte unternommen, die hoffentlich zum Erfolg führen. Wir bitten deshalb die Vereine, welche sich mit der Jugenderziehung beschäftigen, spätestens bis zum 18. d. Mts., ihre Teilnehmer dem Vorsitzenden schriftlich zu melden, damit die Meldungen weiter geleitet werden können. Wir bitten weiter, die den Anger benutzenden Vereine, davon Kenntnis zu nehmen, daß das Jugendamt für die demselben angeschlossenen Vereine den 1. Juli, 4. August und 2. September belegt hat. An diesen Sonntagen dürfen keine Veranstaltungen abgehalten werden. Schließlich machen wir noch auf das am 13. d. Mts. stattfindende Konzert des „Sängerbundes" im Stadtpark aufmerksam und bitten alle Sportler, es zu besuchen. Ueber die Leistungen des Vereins an dieser Stelle noch etwas zu sagen, erübrigt sich. Allen Besuchern steht ein hoher Kunstgenuß bevor.

Teutonia-Oschersleben gegen Fortuna-Barleben. 8:4. (3:2.) Am Sonntag hatte Teutonia Barleber Gäste. Teutonia konnte durch rationelles Kombinationsspiel mit hoher Torzahl gewinnen. Barleben pflegte ein halphohes, flinkes Stoß- und Laufspiel, während Teutonia, abgesehen von der ersten halben Stunde, ein engmaschiges Stürmerspiel pflegte und damit auch mehr Erfolg hatte. Bei Barleben zeigte der Tormart sehr gute Leistungen. Er vereitelte manches sichere Tor. Schiedsrichter Lins einwandfrei. — Die unteren Mannschaften von Teutonia konnten ebenfalls sichere Siege erringen. So spielte die 2. Elf 11:1 und die Jugend 2:0. — Am kommenden Sonntag tritt Teutonia auf eigenem Platz gegen Sturm 07 Magdeburg an. Nach vielen erfolglosen Versuchen ist es der Spielleitung von Teutonia gelungen, den langjährigen Meister des 2. Bezirkes nach hier zu verpflichten. Das Spiel, das um 3 Uhr beginnt, dürfte nach den Spielen der letzten Sonntage eine weitere Probe zwischen der Spielstärke des 1. u. 2. Bezirkes darstellen. Vorher Spiele der unteren Mannschaften. Näheres siehe Aushang.

Ueberraschung im 7. Kreis (Nordbayern). Turn- und Sportverein Weiden schlägt Spielvgg. Nürnberg-Zabo im Endspiel um die Kreismeisterschaft 4:3. (1:1). In dem wechselvollen Spiel gilch Weiden die überlegene Kampfesweise der Nürnberger durch größeren Eifer und zeitweise durch Einsatz aller Körperkraft aus. Zuschauer 3000.

10. Kreis. (Baden-Pfalz) Vorwärts-Neuhofen Kreismeister! Das in Neckarau ausgetragene Schlußspiel zwischen Neuhofen und dem Fußballverein Lörrach nahm einen anregenden angenehmen Verlauf, aus dem Neuhofen vermöge größerer Spielerfahrung durch einen 4:2 (3:0) Sieg als Kreismeister hervorgang. Lörrach hat sich gut geschlagen. Zuschauer 2000.

Rheinland-Westfalen (6. Kreis) vor der Entscheidung. Am 2. Spielsonntag der 4 besten Mannschaften schlug Preußen-Altenessen den Sportklub Gelsenkirchen 23 nicht unverdient 2:1. Gleichfalls schlug Sportklub Elberfeld 1912 den Sportklub Köln Nord 4:2. Köln enttäuschte sehr, wogegen Elberfeld besonders gut war. An der Spitze liegt ungeschlagen Preußen-Altenessen. Der nächste Sonntag bringt das Schlußspiel.

Germania 1900 1. gegen Viktoria-Wernigerode 1. 10:0. (5:0). Der Meister, mit Ersatz für Hallbauer, Mansfeld und Oelmann spielend, gewann sicher und verdient hoch mit 10:0. Die Ersatzleute bewährten sich glänzend. Die Viktorianer hatten nie eine Chanse und waren für die Germanen keine Gegner. Auch die Umstellung im Sturm scheint sich zu bewähren, allerdings muß es auch bei den weiteren Spielen so klappen, denn nur noch einen Punkt brauchen die Germanen, um wieder Meister zu sein. Die 2. Mannschaft gewann ebenfalls mit einigen Ersatzleuten spielend, gegen Viktorias Reserve mit 6:1. Die 3. Mannschaft hatte kein Spiel.

Aus dem Gerichtssaal.

Große Strafkammer Halberstadt.

Sitzung vom 9. Februar.

Erhöhte Strafe. Ein Bäckermeister hatte seine Umsatzsteuer viel zu niedrig angegeben. Bei einer Revision wurde festgestellt, daß der Umsatz bedeutend höher war. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten nur wegen fahrlässiger Steuerhinterziehung bestraft, und zwar zu 300 Mk. Geldstrafe. Das Urteil wurde vom Angeklagten und Staatsanwalt angefochten. Die Strafkammer hob das Urteil des Schöffengerichts auf und erhöhte die Strafe wegen vorsätzlicher Steuerhinterziehung auf 650 Mk.

Nochmals der Vorsitzende des Kriegervereins mit dem gestohlenen Grabkreuz. Die Verhandlung gegen den Steinbruchspächter R wegen Verleitung zum Meineid in 2 Fällen, die neulich vertagt werden mußte, konnte heute zu Ende geführt werden. Die gegen die Verurteilung zu 1 Jahr Zuchthaus eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Angeklagten G., der wegen Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt war. Er hatte mit Hilfe eines Jugendlichen, der sich dafür vor dem Jugendgericht verantworten muß 10 Zentner Getreide gestohlen.

(Vor dem Einzelrichter.)

Sitzung vom 9. Februar.

Dürfen in Seltersverkaufsbuden nach Ladenschluß noch Zigaretten verkauft werden? Der Invalide R., der einen Verkaufsstand in einer Seltersbude inne hatte, hatte an zwei Abenden hintereinander nach 7 Uhr abends Zigaretten verkauft und hatte deshalb einen Strafbefehl erhalten, wogegen Einspruch erhoben wurde. Der Angeklagte meinte, er sei straffrei, da der Verkauf in den Seltersbuden unter das Schankstättengesetz falle und geringe Mengen Zigaretten zum sofortigen Gebrauch bestimmt seien. Das Gericht war aber der Ansicht, daß das nicht der Fall sei, denn wenn jemand eine Gastwirtschaft aufsuche, um nur eine Zigarre zu kaufen und sich dann sofort wieder entferne, so falle das ebenfalls nicht unter das Schankstättengesetz und sei für den Wirt strafbar. Der Angeklagte wurde zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Viel Lärm um eine Futterkiste. Zwei Frauen betreten den Gerichtssaal. Sie sollen sich wegen eines gemeinschaftlichen Diebstahls verantworten. Schon vor Eintritt in die Verhandlung gibt es ein kleines, aber geräuschvolles Intermezzo. Die eine Angeklagte weigert sich nämlich anfangs entschieden, sich auf die Armesünderbank zu setzen. Als ihr aber mit einer 24stündigen Haftstrafe gedroht wird, zieht sie es doch vor, sich zu fügen. Auch die Verhandlung selbst, an sich eine Bagatelle, verlief mit sehr viel Spektakel. Ein Handelsmann hatte bei der einen Angeklagten eine Futterkiste untergestellt. Als er sie wiederholen wollte, war sie verschwunden. Wo sie geblieben ist, mögen die Götter wissen. Die beiden Frauen sollen sie zerschlagen und verbrannt haben. Selbst der Zuhörerraum, in dem Angehörige sitzen, beteiligt sich am Geschrei, so daß eine Frau unfreiwillig hinausbefördert wird. Während der Urteilsberatung wäre es fast zu Handgreiflichkeiten gekommen. Das Gericht wußte nicht, wem es bei den widersprechenden Aussagen glauben sollte und mußte beide Angeklagte freisprechen.

Ein sinnloses Verhalten hatte das Ehepaar Sch. an den Tag gelegt. Sie hatten ganz unglaublich törichte und ehrenkränkende Behauptungen über einige Beamte des Wohlfahrtsamtes verbreitet. Vor Gericht gestellt, hat natürlich niemand etwas gesagt, und alle Zeugen haben gelogen. An den Beleidigungen war natürlich kein wahres Wort. Das Ehepaar wurde zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Schwiegermutter und Schwiegersohn. Das Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn ist ja sehr oft nicht gerade ein zärtliches. Aber ein altes ergrautes Mütterchen noch auf die Anklagebank zu bringen, dürfte doch wohl zu den Seltenheiten gehören. Der Schwiegersohn, der der alten Frau eine Rente zahlen muß, behauptete, diese habe ihm einen anonymen Brief geschrieben, der grobe Beleidigungen enthielt. Wie aber aus dem Gutachten eines Schriftsachverständigen hervorging, hat die Mutter den Brief nicht geschrieben. Die Folge war, daß die Angeklagte freigesprochen wurde und der Privatkläger die Kosten der Verhandlung tragen muß. —

Veranstaltungen.

„Frauen-Vortrag". Die Hygiene-Schriftstellerin Frau Agnes Krägelah-Köln, die in sämtlichen größeren Städten Deutschlands vor vielfach ausverkauften Häusern gesprochen hat, hält am 13. Februar, abends 8—10 Uhr im Saale des Domklub, Lindenweg, einen Stuhlreihen-Vortrag über alles, was Frauen und Mädchen über das Liebes- und Eheleben sowie über die Pflege und Gesunderhaltung des weiblichen Körpers unbedingt wissen müssen. (Näheres siehe heutiges Inserat.)

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Sonntag, 12. Februar.

Berlin. 9 Morgenfeier, 11,30—12,50 Stunde der Lebenden, 16,30—18 Unterhaltungsmusik, 20,30 „Schwedischer Abend", (Musik, Gesang, Rezitation), 22,30—0,30 Tanzmusik.

Königswusterhausen. (Zeesen.) 11—11,30 Uebertragung der Eröffnungsfeier der Funkausstellung in Schneidemühl, darauf Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 8,30—9 Orgelkonzert, 9 Morgenfeier, 16—17 Chorkonzert, 19,30 „Schwedischer Abend", (Uebertragung von Dresden), 22,30 Uebertragung von Berlin.

Hamburg. 11,30 Frühkonzert (Uebertragung aus dem Restaurant Ostermann), 17,30 Nachmittagskonzert, 20 „Schwedischer Abend", anschließend aktuelle Stunde und Tanzjunt.

Langenberg. Köln: Morgenfeier, 11,20 Uebertragung aus dem Stadttheater Düsseldorf: Gedächtnisfeier für Mathieu Neumann. 13—14,30 Köln: Mittagskonzert, 20,30 Köln: „Schwedischer Abend."

Montag, 13. Februar.

Berlin. 20,30 „Richard Wagner" (Musik), 22,30 Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20,15 „Aus dem Wirrsal des Lebens" (Gesang, Rezitation), 21,15 Lustiges Konzert, 22,30 Tanzmusik.

Hamburg. 20 „Hanseaten-Konzert".

Langenberg. 20,20 „Die drei Schwestern", Drama von Tschechow, anschließend 24 Nachtmusik mit Tanz.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ◉ bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≈ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⦿ Frost, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (strichgarnen) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis 12. 2. abends:

Die Wirbeltätigkeit ist wieder in Zunahme begriffen. Kaum hat die letzte Störung das mittlere Norwegen durchquert, so zeigt sich schon wieder eine neue, an der Westküste von Schottland. Sehr starker Barometerfall über England deutet auf eine weitere Entwicklung der Zyklone hin, die ihren Weg längs der Küste fortsetzen dürfte. Sie wird daher in größerer Nähe als die bisherigen Zentren von uns vorüberziehen und daher auch unsere Wetterlage mehr beeinflussen. Der Wind wird stark auffrischen und kann bei seinem Drehen nach West in einzelnen Böen Sturmesstärke erreichen. Nach dem Vorüberzuge des Wirbels werden die Niederschläge bei sinkender Temperatur in Form von Schauern fallen.

Aussichten: Unruhiges, trübes Wetter mit Regen, später Niederschläge in Schauern bei böigen Winden und sinkender Temperatur.

Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abb. — Sie erhalten 1 Expl. umsonst und portofrei von
L. Heumann & Co., Nürnberg M 479

Pfarrer Heumann's
Heilmittel
stets auch vorrätig im Alleindepot
Hof-Apotheke Halberstadt
Westendorf 28 gegenüber der Reichsbank.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0011

Soziales.

Die Versehrtheitsrenten.

Das Reichsversorgungsgesetz gewährt bekanntlich in Fällen, in denen durch eine Dienstbeschädigung wohl eine starke Beeinträchtigung der körperlichen Unversehrtheit, jedoch bei der Art der Dienstbeschädigungsfolge oder des Berufes des Beschädigten eine wesentliche Minderung der Erwerbsfähigkeit nicht vorliegt, bestimmte Entschädigungssätze als „Versehrtheitsrenten". Nach dem Gesetz vom 21. Dezember 1927 lauten die neuen Bestimmungen über die Versehrtheitsrenten, wie sie mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 in Kraft getreten sind:

„Wer in seiner körperlichen Unversehrtheit schwer beeinträchtigt ist, erhält ohne Rücksicht auf den Grad der tatsächlichen Minderung seiner Erwerbsfähigkeit eine Mindestrente auf der Grundlage nachstehender Sätze. Begründet die Minderung der Erwerbsfähigkeit eine höhere Rente, so erhält er diese höhere Rente. Beim Zusammentreffen von Schädigung der körperlichen Unversehrtheit und Minderung der Erwerbsfähigkeit wird die für den Beschädigten günstigere Rente gewährt:

Verlust eines Beines oder Armes	50	Proz.
„ eines Unterschenkels	40	„
„ eines Fußes	30	„
„ des Unterarmes oder der ganzen Hand des Gebrauchsarmes	50	„
	sonst 40	„
Verlust von drei oder mehr Fingern, einschließlich des Daumens an der Gebrauchshand	35	„
	sonst 30	„
Verlust von drei oder mehr Fingern einschließlich des Daumens an der Gebrauchshand	30	„
	sonst 25	„
Verlust des Daumens allein an der Gebrauchshand	25	„
„ der ganzen Kopfhaut (Skalpierung)	25	„
„ oder vollständige Erblindung eines Auges	25	„
Halbseitenblindheit (Hemianopsie)	40	„
Verlust eines Kiefers oder des größeren Teils eines Kiefers (mehr als ein Drittel)	30	„
Verlust des Gaumens	25	„
„ aller Zähne	25	„
„ beider Ohrmuscheln	25	„
Erheblicher Gewebeverlust der Zunge mit schwerer Sprachstörung	30	„
Verlust des Kehlkopfes	50	„
Völliger Verlust der Nase	50	„
Stinknase (Ozaena)	30	„
Abstoßend wirkende Entstellung des Gesichtes, die den Umgang mit Menschen erschwert	25 bis	50 „
Verlust beider Hoden oder des männlichen Gliedes	30	„
„ der Gebärmutter	30	„
„ der Milz oder einer Niere	30	„
Widernatürlicher After, Urin- oder Darmfistel	30	„
Verlust des Afterschließmuskels, starker Mastdarmvorfall	30	„

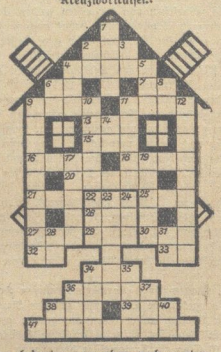
Andere Körperschäden, die den hier aufgezählten gleichzuachten sind, sind entsprechend zu berücksichtigen.

Die Beeinträchtigung der körperlichen Unversehrtheit allein wird nicht höher bewertet als eine Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 Proz., auch wenn mehrere Schäden zusammentreffen.

Ein aussterbendes Handwerk. Die Handweberei in den schlesischen Gebirgskreisen, die einst zwei Drittel der Bevölkerung, wenn auch sehr schmal, ernährte, ist seit etwa 20 Jahren sehr stark zurückgegangen. Handweberei wird im Kreise Hirschberg noch in Voigtsdorf, Seidorf, Buchwald, Schmiedeberg, Hohenwiese und Grunau betrieben. Diese Handweber vertreiben aber ihre Erzeugnisse nicht selbst, sonderen liefern sie an die Textilfabriken ab, von denen sie auch die Rohstoffe erhalten. Im Kreise Landeshut wird die Zahl der Handweber immer noch auf 300 bis 400 geschätzt. Allerdings wird jetzt auch dort die Handweberei meist noch als Nebenberuf, und zwar nur in einem Teile des Jahres, meist im Winter, ausgeübt. 1910 wurde z. B. in 714 Familien die Handweberei neben der Landwirtschaft betrieben. Für 823 Familien war die Handweberei allerdings damals noch der Hauptberuf, d. h. der Erwerb, aus dem sie den größten Teil ihres Einkommens bezogen. Aber davon hatten auch 250 Familien noch eine Nebenbeschäftigung. Seit 1910 ist auch im Kreise Landeshut eine Statistik über die Handweberei nicht mehr aufgenommen worden. Unzweifelhaft ist sie aber seit dieser Zeit sehr stark weiter zurückgegangen.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Sibirischer Strom, 2 Chemisches Zeichen für Radium, 3 Tonstufe, 4 Stadt in Bayern, 5 Raubvogel, 6 Chemisches Zeichen für Natrium, 8 Chemisches Zeichen für Bayrum, 9 Vorlage, Muster, 10 Deutsche Stadt, 11 Abflußanlage, 12 Schnittfleisch in Brühe, 14 Frauengestalt aus der griechischen Mythologie, 17 Nebenfluß des Rheins, 19 Amerik. Gebirge, 22 Weltsprache, 23 Teil der Dampfmaschine 24 Ruinenstadt in Ruß.-Transkaukasien, 28 Chemisches Zeichen für Tridium, 31 Felseneiland im Golf von Marseille, 34 Raubtier, 35 Lachsart, 36 Gesottenes, 37 Getränk, 38 Präposition, 40 Naturkraft.

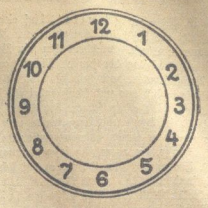
Von links nach rechts: 2 Kommando beim Schiffswenden, 4 Städtebund, 6 Englische Verneinung, 7 Vorsilbe bei Verben, 9 Flüssigkeit in Früchten, 11 Adelstitel, 13 Hauptstadt von Brasilien (Abkrzg.), 15 Insel der Kykladen, 16 Ernährt Säuglinge, 18 Hülle aus Leinwand, 20 Auszeichnung, 21 Lotterieschein, 22 Feine Likörarten, 25 Artikel, 26 Artikel (4. Fall), 27 Fluß in Afrika, 29 Japanisches Teufelchen, 30 Verneinung, 32 Alte Bezeichnung des Kriegsgottes Ziu, 33 Chemisches Zeichen für Eisen, 34 Adverb bei Zeitangaben, 36 Speise, 38 Wiesengrund, 39 Männlicher Vorname, 41 Sternbild.

*

Gitterrätsel.

Wenn die Buchstaben richtig geordnet werden, ergeben sich drei Wörter, die wagerecht und senkrecht gleichlauten. Die Wörter bedeuten: Baum, gereinigter Talg, Salatpflanze.

Uhren-Buchstabenrätsel.



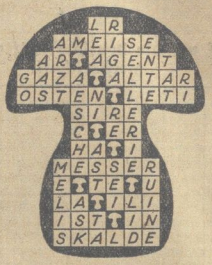
Die zwölf Zahlen entsprechen den zwölf Buchstaben: a, c, e, h, i, l, m, n, o, j, t, w, in anderer Anordnung. Es sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Es bedeuten: 1. 8, 9, 10, 9, Schwedisches Adelsgeschlecht, 2. 9, 11, 11, 9, 10, 3, 4, Likör, 3. 10, 1, 6, 9, 12, Rat der Alten, 4. 2, 5, 9, 5, Arabischer Titel, 5. 3, 4, 2, 9, 6, 12, 2, Italienischer Wein, 6. 6, 9, 3, 4, Präposition, 7. 2, 8, 9, 6, Russischer männlicher Vorname, 8. 3, 4, 2, 1, 12, 2, Italienische Provinz, 9. 12, 1, 11, 1, 5, 9, 3, 4, Gestalt aus Odyssie, 10. 8, 1, 2, 10, 4, 1, 2, 12, Hohe Eigenschaft, 11. 1, 11, 7, 9, 4, Name Gottes, 12. 2, 5, 5, 1, Insekt, 13. 10, 2, 6, 9, 2, Biblischer Berg, 14. 10, 2, 5, 10, Vorspringender Rand, 15. 5, 7, 10, 1, 10, Biblische Gestalt.

*

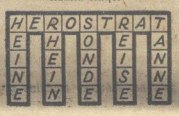
Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel.



*

Kamm-Rätsel.



*

Magisches Zahlenquadrat.

44	35	26	17	8
35	8	26	44	17
26	26	26	26	26
17	44	26	8	35
8	17	26	35	44

Elektrische
Licht- u. Kraftanlagen
Erweiterungen, Reparaturen
Reparaturwerk für Elektromotoren
schnelle und preiswerte Bedienung.
Halberstädter Motoren-Werk
Tel. 2052. H. Meurer Domplatz 5.

Partei-Literatur jeder Art zu haben im Halberstädter Tageblatt.

Kaisers Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
schützen mich vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee, noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.** Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. Zu haben in: Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Die Sonne geht auf!
in Ihrem Leben, wenn Sie erst von Ihrem Leiden befreit sind, welches Ihnen jede Freude am Dasein nimmt!
— Bringen Sie den Morgenurin nur mit. —
Sprechzeit jeden Sonnabend. 9—5½ Uhr.
C. Holle, Halberstadt, Roonstr. 62, part

Notieren Sie bitte!!
Habe jetzt Telefon Nr. 1595
Walter Kolek, Tischlermeister
Gleimstraße 27 (Gegenüber dem Krankenhaus).

Schönheitsfehler!
Umsonst gebe Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst beseitigt, kann Wickel, Mitesser, Sommersprossen, Nasenröte, Falten, Krähenfüße, rauhe, borkige Haut, Warzen, dürftiges, glanzloses Haar, Haarausfall, Kopfschuppen, graue Haare, Damenbart, lästige Haare an den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Büste, Zurückgebliebene und erschlaffte, Magerkeit, Flechten, Krätze, Korpulenz, sowie jeden anderen Schönheitsfehler. Genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt. Rückporto beilegen.
Erha-Haus, Abtlg. 126, Berlin W. 30.

Anmeldung von Markanleihen

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Frist für die Anmeldung des **Neubesitzes** (Erwerb nach dem 1. 7. 1920) der **Markanleihen** der Länder, Städte, Provinzen, Kreise usw.

am 29. Februar 1928

abläuft. Stücke, die bis zu diesem Termin nicht zum Umtausch eingereicht sind, werden wertlos.

Wir bitten Besitzer derartiger Anleihen, uns ihre Stücke rechtzeitig zur Anmeldung zuzustellen.

Halberstadt, den 10. Februar 1928.

B. J. Baer — Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft, Filiale Halberstadt — Boeck & Co.
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft Filiale Halberstadt — Darmstädter und Nationalbank Zweigniederlassung Halberstadt
Direction der Disconto-Gesellschaft Zweigstelle Halberstadt
Mooshake & Lindemann — Ernst Vogler

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 37. Sonntag, 12. Februar 1928. 3. Jahrgang.

Hindenburgs Rettungsaktion.

Der Brief.

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Nachrichten über tiefgehended Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien wegen des Schulgesetzes, die zu einem Auseinanderbrechen der gegenwärtigen Reichsregierung führen können, geben mir Veranlassung, Sie, Herr Reichskanzler, zu bitten, nichts unversucht zu lassen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Regierungskrise und ihre politischen Folgen zu vermeiden. Der Reichstag hat zurzeit dringende und bedeutsame Aufgaben zu lösen. Abgesehen von dem Haushaltsplan und dem Liquidationsschädengesetz sind die für die Landwirtschaft lebenswichtigen Hilfsmaßnahmen zu beschließen, und es harrt auch die Strafrechtsreform ihrer Verabschiedung.

Es würde meiner Meinung nach eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen und des ganzen deutschen Volkes bedeuten, wenn jetzt wegen der Schulgesetzfrage eine unlösbare Regierungskrise und eine Auflösung des Reichstags notwendig würde.

Ich bitte Sie, bei den bevorstehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien diesen meine Besorgnis mitzuteilen und appelliere an alle beteiligten Herren und Fraktionen, dahin zu wirken, daß eine arbeitsfähige Regierung erhalten bleibt, die wichtigen parlamentarischen Aufgaben gelöst und etwaige unlösbare Differenzen in der Schulfrage bis nach der Erledigung dieser Arbeiten vertagt werden.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Wertschätzung bin ich Ihr sehr ergebener gez. v. Hindenburg."

Eine Ironie der Geschichte: am Anfang des Bürgerblocks stand eine Pression des Präsidenten nach dem Wunsche der Volkspartei auf das Zentrum, am Ende des Bürgerblocks ein politischer Druck Hindenburgs auf die Volkspartei.

Im Grunde genommen aber stehen hinter dem Brief vom Januar 1927 wie dem Brief vom Februar 1928 die gleichen Kräfte: der deutschnationale Einfluß auf den Reichspräsidenten. Damals war das Ziel, die Deutschnationalen in die Regierung zu bringen, heute ist das Ziel, die Deutschnationalen noch einige Monate in der Regierung zu halten. Zeit gewonnen, alles gewonnen und vielleicht auch noch jene agrarpolitischen Forderungen der Deutschnationalen, die bei einer sehr raschen Auflösung des Reichstags ins Wasser fallen könnten.

Dieser Brief des Reichspräsidenten wird das Ende der Koalition und des Reichstages vielleicht etwas verzögern, aber nicht aufhalten. Die deutschnationalen Herren, die diesen Brief gewünscht haben, und an ihn Hoffnungen knüpfen, werden nur zu bald erfahren, daß er gegen sie ausschlägt: als ein Dokument deutschnationaler Wahlangst und schlechten Gewissens. Die erwartete „Rettung" bringt er ihnen nicht — trotz ihres „Retters"!

Rettungsversuche.

Am Freitag sollte nach den Ankündigungen der Regierungspresse im interfraktionellen Ausschuß der Koalitionsparteien des Reichstages die „endgültige" Entscheidung über die Zukunft des Reichsschulgesetzes der Bürgerblockregierung fallen. Man hat auch getagt und 2 Stunden beisammen gesessen — aber ohne „endgültige" Entscheidung. Warum auch so eilig? Der Hindenburgbrief hat inzwischen seine Wirkung getan: Die Deutschnationalen sind etwas beruhigt und die Volkspartei steht bereit zum Umfall. Am Sonntag tritt ihr Schulausschuß zusammen. Er soll „entscheiden" und darüber Klarheit schaffen, ob die bisher so „geheiligten liberalen Grundsätze" dem Bürgerblock zuliebe geopfert werden sollen oder nicht. Zwei Vorschläge zur Lösung der strittigen Fragen werden ihm vorliegen. Am Montag soll sich dann der interfraktionelle Ausschuß nochmals mit der Lage befassen. Wird der Umfall der Volkspartei bis dahin vollzogen sein, oder sollte sie gar fest bleiben?

Wenn das Schulgesetz aber doch noch scheitert?

Darüber macht man sich insbesondere im deutschnationalen Lager Kopfschmerzen und darum hat man schließlich auch den Brief des Reichspräsidenten bestellt. Auffallend ist, daß es von den seit Wochen in der ganzen Zentrumspresse angekündigten „Konsequenzen" merklich still geworden ist. Man redet nicht mehr von dem Bruch der Bürgerblockkoalition, nicht mehr von der Zurückziehung der Zentrumsminister, auch nicht dann, wenn der Etat erledigt sein sollte. Trotzdem dürfte die Regierungskoalition nach der Verabschiedung des Etats so gut wie vollkommen arbeitsunfähig sein. Bis dahin gedenkt man den Verzicht auf „alle Konsequenzen" durch „eine gemeinschaftliche Erklärung der Bürgerblockparteien" zu erläutern. In dieser Erklärung soll die Bereitschaft ausgesprochen werden, vor der Auflösung noch neben dem Etat die wichtigsten Aufgaben der Gesetzgebung zu erledigen.

„Zeit gewonnen, alles gewonnen!" meint der Bürgerblock. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!" sagen wir.

Groeners Programm.

Im Haushaltungsausschuß des Reichstages entwickelte gestern der neue Reichswehrminister sein grundsätzliches Programm. Groener führte aus:

Die Reichswehr kann nichts anderes sein als

ein Instrument der verfassungsmäßigen Regierung.

Jeder einzelne Soldat muß ein treu zuverlässiger Staatsdiener sein. So wollen wir Vertrauen, Achtung und Zuneigung weitester Volkskreise gewinnen.

Dem Staat und seinen Symbolen

wollen wir die größte Achtung und Ehrerbietung erweisen, und ich werde nicht dulden, daß gegen diese Selbstverständlichkeit verstoßen wird. Wer gegen sie verstößt, gehört nicht in die Reichswehr. Die Reichswehr kann nicht im Sinn einer Partei, sondern nur im Sinn des Staates geführt werden.

Wir brauchen in der Armee Köpfe mit politischem Verständnis

und Männer von politischem Takt. Richtiger Takt ist mehr Wert als Gehorsam. Wird gegen den Takt verstoßen, so werde ich dafür sorgen, daß man ihn lernt. Um Kritik bitten wir, nur möge sie in der Absicht erfolgen, uns zu helfen und Mängel abzustellen. Wir haben den Wunsch, aus der politischen Drecklinie herauszukommen und im Stillen zu arbeiten. Heute kommt es mehr auf die geistige Erziehung an als auf den Drill.

Die Selbstmordseuche

ist in der Reichswehr ebenso wie in der Gesamtbevölkerung eine Erscheinung der Nachkriegsperiode. Die Selbstmorde sind bedeutend zurückgegangen. In keinem Fall ist als Ursache falsche Behandlung durch Vorgesetzte festgestellt worden. Im übrigen bedarf diese Frage der größten Fürsorge. Man sagt, die Reichswehr führe ein Eigenleben, betreibe eine eigene Außen-, Wirtschafts- und Finanzpolitik. Dazu besteht nirgends die Absicht. Die Reichswehr kann nur Mittel für den Staat, nie Selbstzweck sein. In absoluter Loyalität muß sie dem Staat und seinen verfassungsmäßigen Organen zur Verfügung stehen.

Dem Herrn Außenminister gegenüber habe ich mich dahin gebunden, daß keine Störung der amtlichen Außenpolitik durch unsere Tätigkeit erfolgen darf.

Was die Phoebus-Angelegenheit betrifft,

so ist der falsche Eindruck entstanden, als ob die Reichswehr in wirtschaftlichen Dingen einen besonderen Ehrgeiz entwickeln wollte. Von mir wird aber alles geschehen, um das zu verhüten. Ich bin ein Feind aller illegalen Selbständigkeiten und habe das auch den Kommandeuren gesagt. Es ist höchste Zeit, damit Schluß zu machen.

Der Reichswehrminister befaßte sich dann noch mit verschiedenen Vorkommnissen aus der letzten Zeit. Der

Besuch des Prinzen Heinrich an Bord eines Kriegsschiffes

hat ihn nicht besonders aufgeregt, obwohl er unerörtert lassen will, ob [illegible]

In seiner Erläuterung wies Künstler abschließend darauf hin, daß ein Abbau der Ausgaben bei den Posten für die Beköstigung, die Behausung und Bekleidung der Mannschaften natürlich nicht eintreten dürfe.

Geld regiert die Welt.

Das norwegische Beispiel.

Oslo, 10. Februar. (Eig. Drahtber.) Der König hat am Freitag auf Vorschlag der zurückgetretenen Arbeiterregierung den Führer der Radikalen Bürgerpartei mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Mowinkel hat den Auftrag angenommen und dürfte bis Dienstag der kommenden Woche eine linksbürgerliche Regierung bilden. Der Führer des linken Flügels seiner Partei hat es bisher wegen der von Mowinkel geführten Aktion gegen die Arbeiterregierung abgelehnt, sich an dem neuen Kabinett zu beteiligen.

Die Mitglieder der Arbeiterregierung werden in der kommenden Woche im Storthing über die Aktion der Banken und insbesondere über deren Versuche neue Staatssubventionen zu erhalten, nähere Mitteilungen machen. Erst als diese Versuche gescheitert waren, stürmten die Banken mit aller Kraft und allen Mitteln gegen die Arbeiterregierung an.

*

Durch eine systematisch organisierte Panik und Kapitalflucht ins Ausland hat das norwegische Bankkapital den sofortigen Sturz der Arbeiterregierung erzwungen. Dieser Vorgang wirft die Frage auf, ob die Arbeiterschaft gegen das Finanzkapital überhaupt machtlos ist und die Banken auf die Dauer jede ihr unbequeme Regierung beseitigen können?

Man könnte aus ähnlichen Vorgängen in anderen Ländern schließen, daß in der Tat die Börse und die hinter ihr stehenden Kräfte eine Nebenregierung bilden, die mächtiger ist als die legale Regierung. Das Beispiel des Sturzes der Eintagsregierung Herriot im Sommer 1926 ist noch allgemein in Erinnerung. Damals war gegen den Willen der Großbanken eine bürgerliche Linksregierung unter Herriot gebildet worden, der zwar keine Sozialisten angehörten, die sich aber die Unterstützung der Sozialistischen Fraktion gesichert hatte. Sofort entfesselten die französischen Großbanken mit Hilfe einiger Boulevardblätter eine künstliche Börsenpanik. Das englische Pfund machte binnen 48 Stunden riesige Sprünge nach oben; es setzte eine Kapitalflucht ungeheuren Ausmaßes ins Ausland ein. Als sich dann das neue Kabinett der Kammer vorstellte, umlagerte eine vieltausendköpfige Menge das Parlamentsgebäude, Verwünschungen gegen die neuen Minister, gegen die „Totengräber des Franken" waren an der Tagesordnung und zwangen die schwankenden Abgeordneten förmlich, das neue Ministerium zu stürzen. So kam das Kabinett der nationalen Einigkeit unter Poincares Führung ans Ruder. Die Banken hatten gesiegt und liehen der Rechtsregierung ihre volle Unterstützung, die sie deren Vorgängerinnen seit den Wahlen vom Mai 1924 systematisch versagt haten. Auch Belgien ist im Jahre 1925 der Schauplatz ähnlicher Erpressungsmanöver der Banken gewesen. Die Linksregierung Poullet-Vandervelde, die aus Sozialdemokraten und christlichen Demokraten zusammengesetzt war, wurde durch einen von innen heraus bewirkten fortschreitenden Sturz der Währung gezwungen, zurückzutreten, um einem Burgfriedenkabinett Platz zu machen.

Diesen beiden Fällen, deren äußere Aehnlichkeit mit der jetzigen norwegischen Krise unverkennbar ist, steht allerdings das Beispiel der Arbeiterregierung MacDonald gegenüber Auch die konservative englische Presse hatte eine Währungskatastrophe und eine allgemeine Kapitalflucht in Aussicht gestellt, falls der König die Sozialisten mit der Regierungsbildung betrauen würde. Als sich jedoch MacDonald dem Unterhaus vorstellte, trat im Gegenteil eine leichte Befestigung des englischen Pfundkurses an den ausländischen Börsen ein. Das hing wohl damit zusammen, daß die Liberalen der Arbeiterregierung ihre Unterstützung zugesagt hatten. Die Arbeiterpartei mußte dafür die im Wahlkampf geforderte Kapitalsabgabe fallen lassen. MacDonald begründete diesen Verzicht damals damit, daß er nur solche Gesetze einbringen würde, hinter denen nachweislich die Mehrheit der Wählerstimmen stehe.

Die Macht des Finanzkapitals ist gewiß sehr groß, aber sie vermag sich nur in außergewöhnlichen Situationen auszuwirken, wie in Frankreich und Belgien im Jahre 1926 und bis zu einem gewissen Grade auch jetzt in Norwegen. Die norwegische Krone war jahrelang entwertet. Ihre Aufwertung und Stabilisierung erfolgte erst vor relativ kurzer Zeit, und die Banken hatten es in der Hand, eine neue Währungskrise zu erzeugen. Dieses frevelhafte Attentat gegen die eigene Volkswirtschaft ist auch in diesem Falle geglückt — man schätzt die Summe, die innerhalb 10 Tagen ins Ausland gewandert ist, auf 250 Millionen Kronen —, aber in Ländern mit einigermaßen gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen würde sich dieses verbrecherische finanzpolitische Manöver an seinen Urhebern rächen. Warum ist es in Norwegen gelungen und in den drei anderen skandinavischen Ländern, Schweden, Dänemark und Finnland, die alle drei in en letzten Jahren ebenfalls sozialistische Minderheitsregierungen hatten, nicht einmal versucht worden? Das ist wohl kein Zufall, sondern hängt mit der Zusammensetzung der jeweiligen Regierungen zusammen. Im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Parteien Schwedens, Dänemarks und Finnlands ist die norwegische Arbeiterpartei zum großen Teil radikal. Sie setzt sich zusammen aus einer Mehrheit, die noch vor zwei Jahren kommunistisch war und aus einer sozialdemokratischen Minderheit. Die Verschmelzung beider Flügel vor einem Jahre erfolgte unter der Bedingung, daß die Sozialdemokraten aus der Sozialdemokratischen Arbeiterinternationale austraten, weil diese Internationale dem linken Flügel zu wenig revolutionär war und ist. Kein Wunder,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280212-19/fragment/page=0013